Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!

H. W. L.
FEB 6 1935

Deutsch die Saar immerdar!

Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf — Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 26 ★ 15. Jahrgang — Berlin, den 1. Januar 1935

Die Fronten stehen

Phot. M. Wentz-Saarbr.

Weg zum Ehrenhain auf dem Südfriedhof

„Nein, das Saargebiet wird nicht ein neues Elsaß-Lothringen sein. Es gehört von Rechts wegen Deutschland! Deshalb soll es auch dahin zurückkehren!“

Aus der Pariser Monatsschrift „Révolte Populaire“ Dezember 1934

So empfängt die Saarbrücker Jugend die Abstimmungsberechtigten von Übersee

Der Zug mit den Abstimmungsberechtigten von Übersee läuft in Saarbrücken ein

Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!

Deutsch die Saar immerdar!

Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf — Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 26 * 15. Jahrgang — Berlin, den 1. Januar 1935

Mit 1935 in die Freiheit

Wir grüßen das Jahr 1935. Es führt nach langer Trennung unsere Saarheimat wieder in die mütterlichen Arme Deutschlands zurück. Allen denen, die uns in 15jährigem Kampfe Wegbereiter und Helfer waren, danken wir von Herzen. In tiefster Ehrerbietung danken wir dem Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, dafür, daß er die Saarfrage zu einer Ehrenfrage des deutschen Volkes gemacht hat.

In dieser Stunde gedenken wir all der deutschen Volksgenossen, die teilweise unter Einsetzung ihres Lebens in Schlesien, Ostpreußen und Schleswig-Holstein unmittelbar nach dem Kriege durch Volksabstimmung für Deutschland eingetreten sind.

Wir sind stolz darauf, am 13. Januar durch den Stimmzettel für die Heimkehr unserer Saarheimat kämpfen zu können. In diesem Glücksgefühl nehmen wir gerne alle Strapazen auf uns und setzen unsere eigenen Wünsche zurück. Wir grüßen unsere schwer geprüften Brüder und Schwestern an der Saar, denen wir am 13. Januar Helfer im Kampf um die Freiheit sein dürfen.

Wir wissen, daß ganz Deutschland am 13. Januar seine Augen nach dem Saargebiet wendet und freuen uns auf den Augenblick, in dem wir verkünden können: Die Saar ist heimgekehrt zur Mutter Germania.

Heil Deutschland!

E. Debusmann,
stv. Leiter des Bundes der Saarvereine.

Th. Vogel,
Gründer des Bundes der Saarvereine.

Wir nehmen Abschied von einem Jahr unerhörten Kampfes der Treue, der Wahrheit und des Rechts gegen Unrecht, Lüge und Verrat. Wir treten ein in das Jahr, das dem Saargebiet Freiheit, Ehre und Wiederverbundenheit mit dem deutschen Vaterland bringen wird.

Die Front der aktiven Kämpfer für diesen Tag der Entscheidung hat sich von einem kleinen Stoßtrupp zu Beginn des Saarkampfes bis zu diesem Tag zu einer achtunggebietenden Streitmacht verbreitert. Alle, die sich selbstlos und tatbereit in diese Front gestellt haben, die die Jahre hindurch als unbekannte Soldaten den Entscheidungskampf vorbereiten halfen, gliedern sich heute ein in das gewaltige Heer der Abstimmungsberechtigten, das sich soeben zur Abstimmungsschlacht in Bewegung setzte.

Wir, die wir von Anfang an in dieser Front standen, deren Kampfplatz an der Saar lag oder die ihn durch die Ausweisungswillkür von Besatzung und Saarregierung außerhalb des Saargebietes verlegen mußten, denken dieser treuen und zähen Saarkämpfer beim Eintritt in das Freiheitsjahr mit heißem Dank und deutschem Gruß. Wir wissen, daß durch ihre unermüdliche und unverzagte Arbeit dieses große Geschehen der Aufrüttelung des ganzen deutschen Volkes erst erzielt werden konnte. Wie immer im Freiheitskampf setzte sich auch hier die selbstlose Treue durch.

Deshalb drücken wir allen treuen Saarkämpfern still im Geiste die Bruder- und Kameradenhand. Wie sie in den abgelaufenen fünfzehn Jahren treu ihre Pflicht taten, so werden sie auch am 13. Januar mithelfen, der deutschen Heimat an der Saar die Freiheit zurückzugewinnen.

Deutsch sein heißt treu sein!

Richard Poissel,
Schriftleitung des „Saar-Freund".

So empfängt die Saarbrücker Jugend die Abstimmungsberechtigten von Übersee

Der Zug mit den Abstimmungsberechtigten von Übersee läuft in Saarbrücken ein

Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!

Deutsch die Saar immerdar!

Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf — Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 26 * 15. Jahrgang — Berlin, den 1. Januar 1935

Mit 1935 in die Freiheit

Wir grüßen das Jahr 1935. Es führt nach langer Trennung unsere Saarheimat wieder in die mütterlichen Arme Deutschlands zurück. Allen denen, die uns in 15jährigem Kampfe Wegbereiter und Helfer waren, danken wir von Herzen. In tiefster Ehrerbietung danken wir dem Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, dafür, daß er die Saarfrage zu einer Ehrenfrage des deutschen Volkes gemacht hat.

In dieser Stunde gedenken wir all der deutschen Volksgenossen, die teilweise unter Einsetzung ihres Lebens in Schlesien, Ostpreußen und Schleswig-Holstein unmittelbar nach dem Kriege durch Volksabstimmung für Deutschland eingetreten sind.

Wir sind stolz darauf, am 13. Januar durch den Stimmzettel für die Heimkehr unserer Saarheimat kämpfen zu können. In diesem Glücksgefühl nehmen wir gerne alle Strapazen auf uns und setzen unsere eigenen Wünsche zurück. Wir grüßen unsere schwer geprüften Brüder und Schwestern an der Saar, denen wir am 13. Januar Helfer im Kampf um die Freiheit sein dürfen.

Wir wissen, daß ganz Deutschland am 13. Januar seine Augen nach dem Saargebiet wendet und freuen uns auf den Augenblick, in dem wir verkünden können: Die Saar ist heimgekehrt zur Mutter Germania.

Heil Deutschland!

E. Debusmann,
stv. Leiter des Bundes der Saarvereine.

Th. Vogel,
Gründer des Bundes der Saarvereine.

Wir nehmen Abschied von einem Jahr unerhörten Kampfes der Treue, der Wahrheit und des Rechts gegen Unrecht, Lüge und Verrat. Wir treten ein in das Jahr, das dem Saargebiet Freiheit, Ehre und Wiederverbundenheit mit dem deutschen Vaterland bringen wird.

Die Front der aktiven Kämpfer für diesen Tag der Entscheidung hat sich von einem kleinen Stoßtrupp zu Beginn des Saarkampfes bis zu diesem Tag zu einer achtunggebietenden Streitmacht verbreitert. Alle, die sich selbstlos und tatbereit in diese Front gestellt haben, die die Jahre hindurch als unbekannte Soldaten den Entscheidungskampf vorbereiten halfen, gliedern sich heute ein in das gewaltige Heer der Abstimmungsberechtigten, das sich soeben zur Abstimmungsschlacht in Bewegung setzte.

Wir, die wir von Anfang an in dieser Front standen, deren Kampfplatz an der Saar lag oder die ihn durch die Ausweisungswillkür von Besatzung und Saarregierung außerhalb des Saargebietes verlegen mußten, denken dieser treuen und zähen Saarkämpfer beim Eintritt in das Freiheitsjahr mit heißem Dank und deutschem Gruß. Wir wissen, daß durch ihre unermüdliche und unverzagte Arbeit dieses große Geschehen der Aufrüttelung des ganzen deutschen Volkes erst erzielt werden konnte. Wie immer im Freiheitskampf setzte sich auch hier die selbstlose Treue durch.

Deshalb drücken wir allen treuen Saarkämpfern still im Geiste die Bruder- und Kameradenhand. Wie sie in den abgelaufenen fünfzehn Jahren treu ihre Pflicht taten, so werden sie auch am 13. Januar mithelfen, der deutschen Heimat an der Saar die Freiheit zurückzugewinnen.

Deutsch sein heißt treu sein!

Richard Posselt,
Schriftleitung des „Saar-Freund".

Die Fronten stehen!

Eine Rückschau auf das Saar-Jahr 1934

Von Richard Posselt

Wenn die Silvesterglocken das alte Jahr 1934 ausläuten, dann findet ein Jahr und ein Geschichtsabschnitt seinen Abschluß, die beide für das Saargebiet, für Deutschland und für die neuzeitliche Weltpolitik historische Bedeutung erlangen werden. Denn in diesem einen Jahre fielen die Schleier in einem Kampf, der vor fünfzehn Jahren einsetzte und der heraufbeschworen war in der Absicht, eine politische Wahrheit zu verdunkeln. Die Kräfte, die fünfzehn Jahre lang arbeiteten, ohne ihre Maske zu lüften, sie sind in diesem Jahre 1934 in ihrer wahren Gestalt enthüllt worden. Es ist im Verlauf des Jahres mit Recht einmal hervorgehoben worden, daß es am 13. Januar nicht um drei Fragen, sondern nur um zwei geht, nämlich: für Deutschland oder für Frankreich! Diejenigen, die in den verschiedensten Variationen und Temperamenten sich für den Status quo einsetzten, wußten genau, daß sie damit der französischen Saarannexion die Wege ebneten, daß sie die Politik Frankreichs machten. Wer sich darüber noch hätte im unklaren sein können, der wurde durch die Denkschrift und durch die Rede Barthous vor dem Völkerbund kurz vor seinem Tode darüber belehrt, daß eine Status quo-Lösung die umschriebene Saarannexion durch Frankreich bedeutete.

Wer die Feinde des Saargebiets und Deutschlands sind, ist jetzt vor aller Welt offenbar. Ob sie sich Sozialisten oder Marxisten, Kommunisten oder „Christliche Volksbündler" nennen, sie stehen alle im Dienste der gleichen französischen Annexionspolitiker, sie erhalten ihre Subventionen alle aus der gleichen Propagandakasse, die Herr Rossenbeck verwaltet und die noch in den letzten Wochen des alten Jahres so rücksichtslos in die Oeffentlichkeit gestellt wurde. Wir haben keinen Anlaß, jetzt, wo die Hintergründe der separatistischen Strömungen offengelegt sind, irgendeinen Milderungsgrund für die Drahtzieher und Puppen solcher Politik gelten zu lassen. Menschen, deren Geburtsort in deutscher Heimat steht, die eine deutsche Mutter haben, deren Voreltern aus deutschem Stamm hervorgegangen sind, sind Verräter ihres Blutes, ihrer Heimat, ihres Vaterlandes, wenn sie im Dienste des Auslandes arbeiten, wenn ihre Arbeit den Zweck hat, deutsche Scholle und deutsche Menschen dem Deutschtum zu entreißen und sie einem fremden Staat zuzuführen. Und deshalb müssen wir in unserer Rückschau auf das vergangene Jahr diese Tatsache ausdrücklich unterstreichen, daß es Menschen deutschen Stammes sind, die der französischen Annexionspolitik an der Saar sich zur Verfügung stellten. Wenn so etwas unwissende und urteilsunfähige Menschen tun, dann wird man unter gewissen Voraussetzungen verzeihend über solche Dummheit hinweggehen können. Wenn es aber Menschen tun, die sich der Tragweite ihres Handelns voll bewußt sind, wenn sie sich für ihre deutschfeindliche Arbeit bezahlen lassen, und wenn sie es unternehmen, weniger urteilsfähige Kreise durch falsche Darstellungen, durch Verleumdung des eigenen Vaterlandes in eine Front von Verrätern und Verleumdern hinüberzuziehen, dann verdienen sie nicht mehr als die allseitige Verachtung und Ausstoßung aus der deutschen Volksgemeinschaft.

Es ist von diesen Kreisen versucht worden, parteipolitische und religiöse Gründe für ihr Handeln anzuführen. Bei dem Freiheitskampf des Saargebiets aber geht es nicht um Partei- oder Religionsanschauungen, sondern es geht um das Vaterland, um das Volk. Das aber sind Dinge, die allen anderen vorauszugehen haben. Wenn man allerdings die Personen, die sich heute als „Führer" der separatistischen Bestrebungen an der Saar ausgeben, betrachtet, wenn man ihre Vergangenheit kennt, dann weiß man, daß es sich noch nicht einmal um politische „Ueberzeugungen", sondern um ganz gemeinen persönlichen Egoismus handelt. Das ist das Verabscheuungswürdigste, was es für einen deutschen Menschen geben kann, es ist dasjenige, was uns schon in der Bibel als das Gemeinste menschlicher Eigenschaften gekennzeichnet worden ist, nämlich die Judasnatur. Das Jahr 1934 hat die Judasse des Saargebiets ohne Hülle der ganzen großen Oeffentlichkeit preisgegeben. Wir wissen, wer sie sind und was sie sind.

Wenn wir unsern Blick auf die Einzelheiten richten, die das Jahr 1934 brachte, so können wir auch nur einige der wesentlichsten Punkte hier festhalten. Festgestellt sei dabei, daß die Saarfrage nicht nur zu den schwierigsten und dringendsten außenpolitischen Problemen des abgelaufenen Jahres gehörte, sondern daß die ganze europäische Politik mehr oder weniger unter dem Druck des heroischen Ringens von Volk und Regierung um die Vereinigung der Saarfrage stand. Das deutsche Saarvolk hat in voller Erkenntnis der Notwendigkeit einer deutschen Einheitsfront an der Saar die parteipolitischen Gebilde von sich aus verlassen und sich am 1. März zur Deutschen Front zusammengeschlossen. Denn je einiger diese Front steht, um so durchschlagender die Stoßkraft des einigen Willens. Wiederholt nahm dieses Ringen nach der Genfer Einigung vom 1. Juni über den endgültigen Abstimmungstermin mit dem 13. Januar 1935 die leidenschaftlichsten Formen an. Am 17. Januar hatte der Völkerbundsrat die bisherige Regierungskommission des Saargebiets bis zur Abstimmung bestätigt, und schon am 14. Februar beantragte ihr Präsident Knox beim Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrats eine Verstärkung der saarländischen Polizei durch internationale Truppen. Der Landesleiter Pirro der Deutschen Front verbot gegenüber der Wühlarbeit der separatistischen Status quo-Agitation Anfang März alles, was dem Eintritt in die Deutsche Front den Charakter der Freiwilligkeit nehmen konnte, und verlangte schärfste Disziplin. Am 8. April erklärte Bischof Dr. Bornewasser-Trier, daß der saarländische Klerus sich rückhaltlos für die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich einsetzen werde. Die Verhältnisse verschärften sich zusehends, als am 11. April die Regierungskommission die Befugnisse der von ihr besonders in der politischen Polizei angestellten Emigranten erweiterte. Machts, ein geflüchteter marxistischer Polizeibeamter des alten Systems, wurde Leiter der gesamten Polizeiinspektion, Ritzel, ein wegen krimineller Delikte geflüchteter Polizeibeamter, Leiter der Kriminalabteilung und des Zollfahndungsdienstes. Am 14. April beschuldigt Knox die Deutsche Front in Genf, sie kompromittiere die Freiheit einer eventuellen Abstimmung. Am 4. Mai werden die drei Sachverständigen für die Vorbereitung der Saarabstimmung ernannt. Am 6. Mai entwickelt Reichsminister Dr. Goebbels auf der Saarkundgebung in Zweibrücken ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Wiedereingliederung. Gleichzeitig stellt Pirro fest: 93 v. H. aller Abstimmungsberechtigten sind in der Deutschen Front organisiert.

Am 2. Juli tritt die Abstimmungskommission in Saarbrücken ihr Amt an. Nach einer aus durchsichtigen politischen Gründen durchgeführten Haussuchung bei der Landesleitung der Deutschen Front, Zeitungsverboten und weiteren Haussuchungen bei Zeitungen am 19. Juli entwickelt sich ein Denkschriftenkrieg, bei dem die Deutsche Front ständig gezwungen ist, die meist von dem Präsidenten Knox gestützten unwahren Unterstellungen zu bekämpfen und zu widerlegen. Die Regierungskommission verweigert die Aufhebung der vom Untersuchungsrichter des Saargebiets verfügten Beschlagnahmen bei der Deutschen Front, Pirro klagt darauf gegen Knox. Inzwischen ist am 10. August der pfälzische Gauleiter Bürckel für Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt. Letztere beschwert sich bei der Regierungskommission über die Duldung unerhörter Schmähungen des verewigten Reichspräsidenten in einigen separatistischen Zeitungen des Saargebiets (17. 8.).

Nachdem am 9. September der Völkerbundsratspräsident die Einstellung ausländischer Polizeikräfte billigt, for-

dert am 5. September eine französische Denkschrift den Dreier-Ausschuß zur Stellungnahme zu Fragen auf, die nach der Abstimmung im Saargebiet auftreten werden. Vor allem wird im Interesse einer Status quo-Lösung eine Neudefinition des Begriffs „Beibehaltung des jetzigen Regimes" in französischem Sinne gefordert. Pirro und Landesratsfraktion der Deutschen Front protestieren in Genf gegen die unbegründete Polizeiforderung und das Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes, ebenso gegen die parteiische Berichterstattung von Knox (6. 9.). Die Volksabstimmungskommission verbietet am 17. Juli sämtlichen Behörden und Beamten alle Zusammenarbeit mit politischen Organisationen. Am 27. September hält der Saarausschuß des Völkerbundsrates die ausländische Verstärkung der Saarpolizei in mäßigen Grenzen für angebracht. Den Höhepunkt der Spannung erreicht die Lage, als Ende Oktober die Zusammenziehung französischer Truppen an der saarländischen Grenze gemeldet wird wegen angeblicher Putschabsichten der SA. an der Saar. Bürckel ordnet hierauf vom 10. Januar bis 10. Februar 1935 Uniformverbot für SA. und SS. des Saargrenzgebietes in einer 40-Kilometer-Zone um dieses an und verbietet Appelle, Aufmärsche und Zusammenkünfte jeglicher Art. Die Reichsregierung verwahrt sich am 5. November in Paris, London, Rom und Brüssel gegen französische Einmarschpläne, die hierauf von Laval dementiert werden.

Nach einem weiteren Denkschriften-Kampf, in dem die Deutsche Front den Terror der Einheitsfront und ihre planmäßigen Vorbereitungen zum Aufruhr darlegt, tritt eine gewisse Beruhigung ein, als am 15. November Laval im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer bezüglich der Saarabstimmung erklärt, Frankreich werde alle Verpflichtungen aus der Saarabstimmung nach den geltenden Verträgen in friedlichem Geiste erfüllen. Am 16. November untersagen die Bischöfe von Trier und Speyer dem saarländischen Klerus jede politische Betätigung im Saargebiet, ohne daß damit deren vaterländische Pflichten berührt werden sollen. Am 18. November erfolgt in Saarbrücken ein machtvolles Deutschtumbekenntnis der Deutschen Gewerkschaftsfront. Eine neue Regierungsverordnung vom 22. November erlegt den deutschen Saar-Beamten völlige politische Neutralität auf. Am gleichen Tage gibt die Abstimmungskommission die Abstimmungsberechtigten für den Stichtag, den 26. September, mit 532 740 bekannt, von denen 55 794 als außerhalb des Saargebiets wohnend in den Listen eingetragen sind. Am 29. September verfügt die Regierungskommission eine scharfe Kontrolle der Einreise ins Saargebiet. Einreiseerschwerungen sind vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 angeordnet für Nichtsaarländer und Nichtabstimmungsberechtigte.

Endlich wird am 3. Dezember die Welt durch die sensationelle Meldung aus Rom von einem Alpdruck befreit, daß in der letzten Sitzung des Dreier-Ausschusses und der deutsch-französischen Sachverständigen eine grundsätzliche Einigung über alle wesentlichen, mit dem Saarproblem zusammenhängenden Fragen zustande kam, auch über den Rückkauf der Saargruben. In der Genfer Ratssitzung, die das Abkommen zu sanktionieren hatte, gab am 5. Dezember Laval die weitere beruhigende Erklärung ab, daß Frankreich sich nicht an einer im Saargebiet aufzustellenden internationalen Polizeitruppe beteiligen werde. Am 11. Dezember beschließt der Völkerbundsrat die Aufstellung einer internationalen Polizeitruppe in Stärke von 3300 Mann unter dem Oberbefehl des englischen Generalmajors Brind; dazu stellen England 1500, Italien 1300, Schweden und Holland je 250 Mann. Mit diesem letzten Opfer der Saarbevölkerung hat, nachdem am 6. Dezember auch noch ein Einreiseverbot für SA. und SS. aus dem Reich von Bürckel verfügt wurde, eine weitere Entlastung der deutsch-französischen Beziehungen stattgefunden, so daß die staatsmännische Kunst des Führers mit der nunmehrigen Lösung der Saarfrage und der nun wohl verhältnismäßig reibungslos verlaufenden Abstimmung zur Rückgliederung am 13. Januar 1935 einen ganz großen Erfolg verbuchen kann.

Die Fronten im Saargebiet sind aufmarschiert. Nur durch die einseitige Unterstützung seitens der Saarregierung wird nach außen hin der Eindruck geschaffen, als stünde hinter dem Separatisten- und Emigranten-Klüngel ein größerer Haufe. In Wahrheit ist es lediglich die Auswirkung der französischen Propagandagelder, die Massen vortäuscht, die in Wahrheit nicht vorhanden sind. Leider behält die Saarregierung bis zum letzten Augenblick ihre feindselige Einstellung der eingesessenen Bevölkerung gegenüber aufrecht. Das Verbot öffentlicher Kundgebungen beantwortete die Bevölkerung durch Riesenkundgebungen im geschlossenen Massenzelt, das Verbot der Giebelaufschriften mit dem eindeutigen Deutschbekenntnis. Das geradezu aufreizende Verbot des Flaggens in deutschen Farben aber hat mit dazu beigetragen, daß aus der deutschen Einheitsfront die granitene Front saardeutscher Freiheitskämpfer geworden ist, die am 13. Januar den ganzen Spuk von Separatisten, Emigranten und Völkerbundstreuhänderschaft hinwegfegen wird.

1934 hat die Kampffronten geklärt. Schon sind die ersten Saarabstimmungsberechtigten von Uebersee zu hunderten im Saargebiet eingetroffen. Sie symbolisieren den unerschütterlichen Willen der Bevölkerung an der Saar, das Verbrechen von Versailles zu sühnen und das Saargebiet wieder zu dem zu machen, was es tausend Jahre und mehr gewesen ist:

Ein Vorposten des Deutschtums, ein heilig Land der Treu'!

„Status-quo" und „zweite Abstimmung"

Matz Braun und Hoffmann als Märchenerzähler

Von Werner Pardolt

Den saarländischen Separatisten um Braun, Hoffmann, Waltz und Genossen sind nach der Veröffentlichung des Saarberichts die letzten Felle fortgeschwommen. Denn gerade auf den Völkerbund hatten sie im Hinblick auf die Barthousche Saardenkschrift ihre letzte Hoffnung gesetzt, nachdem alle ihre Jongleurkunststücke an der Saar keinen Eindruck hinterlassen hatten. Was aber von dieser Barthouschen Denkschrift in dem Bericht Aloisis übriggeblieben ist, ist so geringfügig, daß man sich nunmehr auch im Separatistenlager selbst eingestehen muß, daß die Status-quo-Karte nicht gestochen hat. Wie aber sage ich es meinen Kindern? Das ist die Frage, die sich die Separatisten-„Führer" des Saargebiets in ihren vertraulichen Beratungen vorgelegt haben. Man ist schließlich zu den bewährten Methoden des Frechdrauflosbehauptens zurückgekehrt, die man schon so lange, wenn auch erfolglos, angewandt hat.

Das muß man zunächst feststellen, um beurteilen zu können, was sich jetzt seit Wochen in der Separatistenpresse abspielt. Gewiß haben diese Leute insofern etwas voraus, als sie sich weiterhin der uneingeschränkten Bevorzugung durch die Saarregierung und ihre Ordnungsorgane erfreuen. Das hat wieder den Nachteil für sich, daß man in den Kreisen der Saarbevölkerung genau weiß, woher der Wind weht. Und da man diese Herrschaften zu Dutzenden Malen der Lüge überführen konnte, ist es schließlich kein Wunder, wenn man den Märchenerzählungen von Braun, Hoffmann und Genossen nicht mehr glaubt.

In der „Neuen Saarpost", der „Volksstimme" und ähnlichen separatistischen Gewächsen bemüht man sich in jeder Nummer, der Bevölkerung weiszumachen, daß der Status quo eine wunderschöne Sache sei und das wahre Glück der Saarbevölkerung bedeute. Man verschweigt aber, wie sich in Wahrheit die Verhältnisse an der Saar bei Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes gestalten würden. Man verschweigt, daß der Status quo die vollständige und endgültige

restlose Trennung des Saargebiets von Deutschland bedeutete. In dem Bericht des Barons Aloisi heißt es zu diesem Punkt ausdrücklich: „Die Entscheidung des Völkerbundes im Sinne der Aufrechterhaltung des durch den Vertrag errichteten Regimes hätte die Rechtswirkung, dem Völkerbund die Souveränität über das ganze oder einen Teil des Gebietes zu übertragen. Infolgedessen würde sich der Rechtstitel, auf Grund dessen der Völkerbund künftig die Regierung des Gebietes ausüben würde, ändern."

Aus diesen Sätzen geht ausdrücklich hervor, daß mit dem Status quo jeder staatliche und politische Zusammenhang des Saargebiets mit dem deutschen Vaterland restlos gelöst würde, so daß das Saargebiet aus dem Staatsverband, aus den Reichsgrenzen und die Saarbevölkerung aus der deutschen Volksgemeinschaft ausscheiden würden.

Wer sich darüber noch nicht im klaren sein sollte, braucht nur den Abschnitt IB (Staatsangehörigkeit der Bewohner des Saargebiets und Optionsrecht) des Aloisiberichts nachlesen, der sich mit der Staatsangehörigkeit des Saargebiets befaßt. Darin heißt es unter a (Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes) u. a.: „Würde das Saargebiet durch Beschluß des Völkerbundsrates der Souveränität des Völkerbundes unterstellt, so wäre die saarländische Staatsangehörigkeit zu schaffen. Alle im Saargebiet zum Zeitpunkt des Beschlusses des Völkerbundes wohnhaften Personen deutscher Staatsangehörigkeit würden die saarländische Staatsangehörigkeit von Rechts wegen und unter Ausschluß der deutschen Staatsangehörigkeit erwerben, vorbehaltlich der Ausführungen dieses Berichtes über das Optionsrecht." Den von Rechts wegen die saarländische Staatsangehörigkeit erwerbenden Bewohnern wäre ein Optionsrecht für die deutsche Staatsangehörigkeit zu gewähren.

Das heißt also, ins klare Deutsch übersetzt:

Bei einer Status-quo-Lösung verlieren die deutschen Staatsangehörigen des Saargebiets die deutsche Staatsangehörigkeit und erwerben automatisch die neu zu schaffende saarländische Staatsangehörigkeit. Diejenigen, die die deutsche Staatsangehörigkeit behalten wollen, müssen für Deutschland optieren, zählen aber in dem Augenblick der Option für Deutschland in ihrem Geburts- und Heimatland an der Saar zu den Ausländern. Sie verlieren ihre Heimatrechte, und der neue Saarstaat wäre zu jeder Zeit in der Lage, diese „Optanten" als lästige Ausländer abzuschieben.

Das alles steht klipp und klar in dem Bericht des Dreierausschusses des Völkerbundes. Und alles das erstreben Braun, Hoffmann, Waltz und Genossen, wenn sie der Bevölkerung des Saargebiets unter Vorspiegelung falscher Tatsachen den Status quo als die beste und natürlichste Lösung nahelegen.

Wie ist es aber mit den wohlerworbenen Rechten der Beamten, der Arbeiter, der Pensionäre und Sozialrentner? Die Separatisten„führer" erklären in ihrer Presse, daß an diesen wohlerworbenen Rechten im Falle des Status quo nichts geändert würde. Das ist eine infame Lüge. Wie käme wohl Deutschland dazu, die Soziallasten für das Saargebiet weiterzuzahlen, wenn es seine Trennung vom deutschen Vaterland verlangen sollte? Wo steht übrigens dieses oder etwas Aehnliches in dem Bericht Aloisis? In dem Abschnitt B, der die Sozialversicherungen behandelt, wird u. a. gesagt: „Unter der Annahme der Aufrechterhaltung des im Vertrag festgesetzten Regimes stellt der Ausschuß fest, daß die erworbenen Rechte oder die Rechte, auf die eine Anwartschaft besteht, bei den Sozialversicherungsanstalten im Saargebiet durch Bewohner des Saargebiets aufrechterhalten bleiben im Einklang mit der jetzt im Saargebiet in Kraft befindlichen Gesetzgebung." Es war ja gerade das Bestreben der Saarregierung, die Sozialversicherung des Saargebiets von der des Reiches zu trennen. Durch eine entsprechende gesetzgeberische Regelung wurde diese Trennung vollzogen, und die Saarregierung wachte sorgfältig darüber, daß diese Trennung auch tatsächlich zur Durchführung kam. Für das Saargebiet bestehen, wie es ja auch in dem Aloisi-Bericht heißt, besondere Sozialversicherungsanstalten, die „durch Bewohner des Saargebiets aufrechterhalten" werden. Braun, Hoffmann, Kuhnen und Genossen haben ja in Zeiten, als sie sich noch zum deutschen Vaterland und zur deutschen Volksgemeinschaft bekannten, wiederholt entschieden mit Recht darauf hingewiesen, daß die Beiträge zu den saarländischen Sozialversicherungen wesentlich höher, die Leistungen aber wesentlich geringer als im Reich sind. Es ist das Reich gewesen, das durch einen freiwilligen Zuschuß zu den saarländischen Sozialversicherungen die Möglichkeit schuf, daß den saarländischen Pensionären und Sozialrentnern die gleichen Leistungen gewährt werden konnten wie denen im Reich. Wir glauben, daß es den Braun, Hoffmann und Genossen nicht allzu wohl sein würde, wenn die saarländischen Arbeiter und Angestellten den falschen Sirenengesängen der Separatisten„führer" folgten und nach der Lostrennung des Saargebiets vom Reich feststellen müßten, daß sie sich bei den Sozialansprüchen mit den Leistungen begnügen müßten, die die saarländische Sozialversicherung vorsieht und die Leistungsfähigkeit des „Saarstaates" auch nur zuließen. Die vom Reich jährlich aufgewendeten Zuschüsse zur saarländischen Sozialversicherung belaufen sich auf über 20 Millionen Mark, die im Falle des Status quo selbstverständlich in Wegfall kommen. Für den einzelnen Sozialrentner würden das im Monat mindestens 6—20 Mark ausmachen. Für die Beamtenpensionen zahlt das Reich jährlich rund 6,5 Millionen Mark, für Offizierspensionen usw. jährlich 10,7 Millionen. Für bedürftige Saarländer und Saargänger wurden im letzten Jahre rund 7,5 Millionen Mark vom Reich gezahlt. Nimmt man hierzu noch die Zollstundungen, die Aufnahme einer großen Zahl von saarländischen Arbeitslosen in deutsche Arbeitslager usw., so würden dem Saargebiet im Falle des Status quo über 80 Millionen Mark jährliche Reichszuschüsse verlorengehen.

Bis heute haben Braun, Hoffmann und Genossen der saarländischen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft von diesen Dingen nichts erzählt. Im Gegenteil, sie behaupten, daß sich die Lage für die Sozialrentner und Pensionäre an der Saar im Falle der Beibehaltung des jetzigen Regimes nicht ändern würde.

Folgte die Bevölkerung des Saargebiets den separatistischen Verführern, dann würde sie nicht nur ihr deutsches Vaterland und die deutsche Staatsangehörigkeit verlieren, sie ginge im Falle der Option sogar ihrer saardeutschen Heimat verlustig, würde in der Heimat zu Ausländern gestempelt, wäre der französischen Saarwirtschaft mit ihrem anhaltenden Niedergang auf Gedeih und Verderb verbunden, würde aber in Frankreich wirtschaftspolitisch als unbequeme Konkurrenten behandelt, sie hätte zur Aufrechterhaltung der saarländischen Verwaltung und der Sozialgesetzgebung mindestens das Doppelte an Steuern aufzubringen, um dafür wirtschaftliches Elend, eine Kleinstaatenexistenz und ein Eldorado aller Emigranten und asozialen Elemente einzutauschen. Und das alles nur deshalb, weil einige wenige geltungsbedürftige Parteibonzen des alten Systems ein sorgenfreies Leben auf Kosten der Allgemeinheit führen möchten.

Diese selben Leute versuchen der Saarbevölkerung klarzumachen, daß sie bei einer Status-quo-Lösung ja jederzeit die Möglichkeit hätten, vom Völkerbund eine zweite Abstimmung und dadurch die spätere Wiederangliederung an Deutschland zu verlangen. Die Separatisten müssen die Bevölkerung für sehr gedankenschwach oder für sehr dumm halten, wenn sie sie mit solchen Erzählungen über die Erfahrungen der fünfzehn vergangenen Jahre hinwegtäuschen wollen. In dem in Versailles aufgestellten Saarstatut steht über die Rechte und Wohlfahrt der Bevölkerung an der Saar so viel Verheißungsvolles, daß man hätte annehmen müssen, der Bevölkerung würde es unter dem Völkerbundsregime herrlich ergangen sein. Was haben denn aber Braun, Hoffmann und Genossen noch vor wenigen Jahren über die völlige Entrechtung der Saarbevölkerung durch das Völkerbundsregime geschrieben? Man braucht nur einmal die Protokolle des Saarlandesrates nachzulesen, um daraus feststellen zu können, daß in 99 v. H. Fällen das Recht der Mitverwaltung und Mitberatung der Bevölkerung an den Geschicken des Landes durch die Völkerbundskommission mit Füßen getreten wurde, daß wohl in keinem einzigen Falle die Wünsche der Bevölkerung durch diesen Völkerbund Berücksichtigung gefunden haben. Die Frankenwährung wurde durch die Saarregierung gegen den einmütigen Willen und zum Schaden der Bevölkerung eingeführt. Die französische Besatzung wurde trotz entgegenstehender Bestimmungen vom Völkerbund bis zum Jahre 1927 an der Saar belassen. Und entspricht etwa die jetzige neue Besetzung des Saargebiets mit 3300 ausländischer Truppen dem Willen der Bevölkerung an der Saar? Die

Sozialversicherungen wurden entgegen den bestehenden Saarstatutsbestimmungen und gegen den einmütigen Willen der Bevölkerung von der des Reiches abgetrennt. Man frage doch einmal die Saarbergleute, die gezwungen wurden, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken oder im Weigerungsfalle Arbeitsstelle, Brot und Obdach verloren. Das sind nur einige wenige Beispiele. Und doch unterstand das Saargebiet der Betreuung des Völkerbundes! Braun und Hoffmann aber verlangen, daß die Saarbevölkerung ausgerechnet auf diesen Völkerbund, ihr Vertrauen auf eine zweite Abstimmung setzen solle!

Nun sagt man in der separatistischen Presse, neben dem Völkerbundsrat hätte der französische Außenminister Laval ausdrücklich die Möglichkeit einer zweiten Saarabstimmung unterstrichen. Wollen Braun, Hoffmann und Genossen nicht einmal die Jahresbände der „Volksstimme", der „Landeszeitung" (an der ja Hoffmann vor seinem Umfall als Chefredakteur tätig war) usw. nachschlagen, um sich davon zu überzeugen, daß schon im Jahre 1924 der Gedanke des Status quo einmal propagiert wurde. Damals war es ein französischer Senator, der sich durch die Jahrtausendfeier an der Saar davon überzeugt hatte, daß die Saarbevölkerung niemals sich für den Anschluß an Frankreich entscheiden würde. Deshalb schlug er vor, die Anschlußpropaganda fallen zu lassen, dafür aber für die Schaffung eines „selbständigen Saarstaates" zu werben. Denn, so argumentierte er, für einen selbständigen Saarstaat würde die Bevölkerung eher gewonnen werden können als für den Anschluß an Frankreich. Die Hauptsache sei die Trennung des Saargebiets von Deutschland. „Ist diese Trennung erst vollzogen, dann wird es leichter gelingen, das auf sich selbst gestellte machtlose Saargebiet für den Anschluß an Frankreich zu gewinnen."

Was das Saargebiet von Versprechungen des Völkerbundes zu halten hat, das zeigen uns auch die Vorgänge im Memelgebiet: Trotz Memelstatut und Mächtegarantie darf Litauen gerade das mit Füßen treten, was der memelländischen Bevölkerung ausdrücklich an autonomen Rechten vertraglich zugestanden wurde!

Hinter der Status-quo-Lösung steht also das Interesse Frankreichs, das Saargebiet auf dem Umweg doch noch einzustecken. Denn der Status quo ist eben die Vorlösung zum Anschluß an Frankreich. Niemand im Saargebiet wird glauben, daß das französische Interesse für das Saargebiet in dem Augenblick verlöschen würde, in welchem der Status quo vollzogen würde. Im Gegenteil, Frankreich würde diesen ersten Erfolg gerade durch seinen überragenden Einfluß im Völkerbund dazu ausnutzen, daß das Saargebiet immer mehr dem französischen Einfluß unterworfen und so für einen Anschluß an Frankreich reif gemacht würde.

Niemals aber wird Frankreich eine zweite Saarabstimmung zulassen, die einen Wiederanschluß des Saargebiets an Deutschland zum Ziele hätte. Die Propaganda von Braun, Hoffmann und Genossen für eine Status-quo-Lösung mit der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung ist also nichts anderes als gewollte Irreführung der Bevölkerung und Vorarbeit für eine Saarannexion durch Frankreich. Denn eine 2. Saarabstimmung muß nicht lediglich einen Wiederanschluß an Deutschland zum Ziele haben, sie kann — und sie würde! — gegebenenfalls den Anschluß an Frankreich bezwecken!

Die Abstimmungstruppen im Saargebiet

Von unserem Saarbrücker Mitarbeiter

Das Saargebiet bietet zur Zeit wieder ein recht buntbewegtes militärisches Bild, obwohl das Saarstatut ausdrücklich jeden „militärischen Dienst" in unserer Völkerbunds-Kolonie verbietet. Zum dritten Male erleben wir nun das Schauspiel des Einzuges fremder Truppen, die uns als Obrigkeit gesetzt werden. Im November 1918 rückten die sich als „Sieger" gebärdenden französischen Truppen hier ein, um die militärische Besetzung des Saargebiets zu vollziehen. Was ihnen in vierjährigem Kämpfen nicht gelungen war: „deutschen Boden zu erobern", fiel ihnen nunmehr mühe- und gefahrlos zu: „deutschen Boden zu betreten!" Wenig ruhmvoll sah dieser „Sieges-Einzug" der französischen Truppen allerdings aus. Ein kühler abweisender Empfang ward ihnen von der Bevölkerung zuteil. Sie hielten sich aber dafür schadlos durch eine schimpfliche Behandlung der Bevölkerung, die auch noch den Familientroß der „Sieger" in ihrem Heim zu erdulden hatte.

Nach Abschluß des „Sieger-Diktates" von Versailles verlangte dann das Saargebiet mit vollem Recht den Abzug der lästigen französischen Besatzung. In Genf aber verstand es Frankreich, diesen Rechtsanspruch wie so viele andere nach seinem Willen zu beugen. Die Truppen blieben und Victor Rault gab ihnen die harmloser klingende Bezeichnung als „Garnisontruppen". Bis zum Jahre 1927 wurde widerrechtlich diese Besetzung aufrechterhalten. Aber auch in diesem Jahre wurden wir von der feindlichen Besetzung noch nicht befreit. Man erfand in Genf die Umtarnung als „Bahnschutz", der dadurch einen internationalen Anstrich erhielt, daß ihm ein englisches und ein belgisches Kontingent beigestellt wurden.

Es hat nicht an Ausscheitungen des fremden Militärs hier gegen die Bürgerschaft gefehlt, besonders in der Besetzungszeit, ohne daß die Regierungs-Kommission sich ihrer Pflicht erinnert hätte, daß sie in erster Linie der Bevölkerung Schutz und Sicherung ihrer Rechte und Wohlfahrt zu gewähren hatte. Bis zum Jahre 1930 hat sich dieser Bahnschutz unter immer windiger werdenden Scheingründen gegen die Proteste wegen seines Verbleibens im Saargebiet halten können. Als aber im April des Jahres 1930 die englische Besetzung der Kölner Zone aufgehoben wurde, zog sich auch die englische Abteilung des Bahnschutzes aus dem Saargebiet ostentativ zurück, wohl zur größten Verblüffung von Frankreich. Die Tage des französischen und belgischen Kontingents waren damit auch gezählt. Aber es dauerte noch bis zum 12. Dezember 1930, bis Frankreich und Belgien die Konsequenz aus dem englischen Entschluß, daß die Truppen an der Saar nichts mehr zu suchen hatten, zogen. Der Abmarsch der Engländer hatte sich unter prunkendem Vorantritt der englischen Kapelle in Paradeuniform vollzogen, sogar deutsche Märsche erklangen zum Abschied auf, recht kümmerlich war dagegen das Clairongeschmetter der Franzosen, mit dem diese zum Bahnhof zogen, noch kläglicher der sang- und klanglose Abschied der kleinen belgischen Mannschaft. Man atmete im Saargebiet fühlbar auf, als der nutzlose „Bahnschutz" endlich verschwunden war, und kein feindlicher Soldat mehr auf dem Boden des deutschen Saarlandes weilte.

Und nun, vier Jahre später, kurz vor der entscheidenden Abstimmung, abermals eine militärische Invasion im Saargebiet! Unter Verdrehung in Genf unter ganz anderen Gesichtspunkten geschlossener Abmachungen hat ja Frankreich all' die Jahre hindurch immer den Anspruch erhoben, das Recht zu haben, zum Schutze der „Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit im Saargebiet" französische Truppen aus den benachbarten Garnisonen wieder in das Saargebiet einmarschieren zu lassen. Immer schwebten wir also in der Gefahr, daß die Abstimmung unter dem Drucke französischer Bajonette stattfinden werde! Der gegenwärtige Präsident der Saar-Regierung, Mister Knox, hat sich schon längst die französische Auslegung zu eigen gemacht und darauf bestanden, daß er des Schutzes fremden Militärs bedürfe, um die Sicherheit und Ordnung im Saargebiet bis zur Abstimmung und darüber hinaus gewährleisten zu können. Immer wieder hat er seine ängstlichen Jeremiaden nach Genf geschickt, daß unter dem Druck des „Terrors" der Deutschen Front die Sicherheit schwer gefährdet sei. Freilich wirkliche Beweise dieses „Terrors" hat er nicht beizubringen vermocht, obwohl er über den Terror des Separatisten-Geklüngels geflissentlich hinweg sah. Vielleicht mehr aus diplomatischer Kollegialität mag man den Klageliedern Mister Knox Glauben geschenkt haben, und so kam der Beschluß zustande, ein internationales Truppenkontingent von mehreren Tausend Mann zum Schutze der Freiheit der Saarabstimmung ins Saargebiet zu schicken.

Die fremden Truppen sind inzwischen im Saargebiet eingetroffen. Vor ihrem Eintreffen vollzog sich aber ein peinlicher Zwischenfall, der Mister Knox sicherlich schwer auf die Nerven geschlagen ist. Einer seiner englischen Offiziere für das Land-

jägerkorps ließ in weinseliger Stimmung erkennen, daß er sich wohl kaum für das Amt als Polizeiführer eignete. In Zivil von „lustiger" Gesellschaft kommend, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr auf dem Bürgersteig mehrere Bürgersleute an, die mit Recht verlangten, daß er bis zum Erscheinen der Polizei am Unfallplatze zu verbleiben habe, um den Tatbestand feststellen zu lassen. Hiergegen setzte er sich in Verkennung seiner Aufgabe als Polizeiorgan zur Wehr, machte auch von seiner Schußwaffe Gebrauch, wobei eine weitere Person verletzt wurde. Daß man ihn nunmehr nicht gerade mit Sammethandschuhen anfaßte, ist durchaus verständlich. Bezeichnend aber ist wieder der amtliche Bericht, den Herr Knox über den Vorfall vom Stapel ließ. Es ist hierin die Rede davon, daß „mehrere Schüsse" bei dem Vorfall gefallen seien. Obwohl schon einwandfreie Zeugenaussagen dafür vorlagen, daß die Schüsse allein von Seiten des englischen Polizeioffiziers abgefeuert worden waren, vermeidet die Regierungs-Kommission es peinlichst, dieser Tatsache Raum zu geben. Damit sollte geflissentlich der Anschein erweckt werden, als sei auch von anderer Seite geschossen worden, eine Handlungsweise, die sich mit dem englischen „fair play" nicht vereinbaren läßt. Trotz der angekündigten strengen und unparteiischen Untersuchung, hat die Regierungs-Kommission bis heute noch kein Wort darüber verlauten lassen, auf welcher Seite der leichtfertige Schütze eigentlich zu suchen ist. Diese Feststellung genügt wohl, um die Einseitigkeit der Regierungs-Kommission zu illustrieren. Man kann den Vorfall auch nicht als eine Ausschreitung gegen den englischen Polizeioffizier frisieren, denn da er in Zivil war, war seine amtliche Eigenschaft nicht erkenntlich, um so weniger, als er sich in Begleitung einer Frauensperson befand. Einen derben Wischer hat Mister Knox aber im englischen Parlament erhalten. Der Minister des Aeußern Simon rückte ganz eindeutig von den von Mister Knox ausgewählten englischen Polizei-Offizieren im Saargebiet ab, indem er ostentativ erklärte, daß seine Regierung weder mit der Entsendung noch Auswahl dieser Offiziere etwas zu tun habe und es daher ablehne, sie unter die Gerichtsbarkeit der noch zu entsendenden englischen Truppen zu stellen. Das mag für Herrn Knox wohl recht schmerzlich gewesen sein. Der Suspendierung des Uebeltäters vom Amte konnte er sich wohl nicht gut entziehen, und auch der überraschend gekommene Rücktritt des über die saarländische Polizei gesetzten Engländers Hemsley dürfte mit diesem Zwischenfall in Zusammenhang stehen. Ein Gutes hat der Vorfall aber doch gehabt, denn man hat sich genötigt gesehen, den fremden Truppen hier noch einmal die Innehaltung der strengsten Disziplin zur Pflicht zu machen.

Der Einzug der neuen Besatzungskontingente — denn schließlich läuft ja die Heranschaffung dieser „internationalen Abstimmungstruppen" auf eine von den Separatisten geforderte neue Besetzung hinaus — vollzog sich ohne militärischen Paradeprunk und bei völlig ruhiger Zurückhaltung der Bevölkerung. Engländer, Holländer, Italiener und Schweden bilden ein buntes Gemisch, auch die recht eigenartig anmutenden Hochländer mit ihren bunten Röckchen mengen sich ein. Den Saardeutschen wird damit nochmals zum Abschluß ihrer Leidenszeit vor Augen geführt, daß die „Treuhänderschaft" des Völkerbundes für das Saargebiet sich in nichts von einem kolonialen Verwaltungscharakter unterscheidet. Was beabsichtigt man mit diesem militärischen Aufwand, der selbst Kavallerie und Panzerwagen einschließt, anderes als Einschüchterung? Hätte man den Emigranten und Kommunisten das Handwerk gelegt, hätte nicht der geringste Grund vorgelegen, wegen der Ruhe und Ordnung besorgt zu sein. Aber mit diesem unruhigen Element haben sich die Separatisten verbündet, sie haben die neue Besetzung nicht nur veranlaßt, sie haben sie direkt gefordert. Dafür wird ihnen das deutsche Saarvolk die richtige Antwort am 13. Januar erteilen. Wir haben dabei die eine Hoffnung, daß sich diese sogenannte Abstimmungstruppe in jeder Hinsicht einwandfrei und unparteiisch benimmt und der Radau- und Terrorlust der Emigranten, Kommunisten und Separatisten ein Ende bereitet. Jedenfalls steht das eine fest, daß der Abstimmungsschutz im Saargebiet sich als ebenso überflüssig erweisen wird, wie es bei dem famosen Bahnschutz der Fall war. Sollte er jedoch die Radaulust der kommunistischen Elemente und ihres Anhangs zügeln, so kann uns das nur Recht sein.

Man fragt sich hier auch, wie lange wir uns dieses „Abstimmungsschutzes" eigentlich zu erfreuen haben werden. Bestimmtes hierüber ist noch von keiner Seite geäußert worden. Hoffen wir nur, daß sein Abzug sich nicht auch von Monat zu Monat wieder verzögert, wie es beim Bahnschutz der Fall gewesen ist. Mag die Abstimmung auch in Gegenwart der fremden Truppen sich vollziehen, wir sind uns deß' gewiß, daß sie uns endlich von allem fremden Einfluß und Druck befreien und die Wiedervereinigung mit unserem deutschen Vaterlande bringen wird. Die Sicherheit über diesen Ausgang festigt sich hier von Tag zu Tag und damit auch der Wille, dieses Zel zu erreichen.

Merkblatt
für die Saarabstimmungsberechtigten im Reiche

Gedenke Deiner heiligen, nationalen Vaterlandspflicht, der Pflicht der Treue und der Pflicht zur Heimat durch die rechtzeitige und richtige Abgabe Deiner Stimme.

Reisepaß.

Bist Du im Besitze eines ordnungsmäßigen Reisepasses? Lasse ihn evtl. durch Deinen Obmann überprüfen.

Der rote Personalausweis, der im Saargebiet ausgestellt wurde, ist für die im Reiche wohnhaften Saarabstimmungsberechtigten nicht gültig. Jeder muß einen ordnungsmäßigen deutschen Reisepaß haben.

Denke daran, daß Du die Reise nur im Besitze Deines Reisepasses antreten darfst.

Abstimmungsausweis.

Außerdem mußt Du im Besitze des Abstimmungsausweises sein, welcher Dir von Deiner saarländischen Anschrift (Beratungsstelle der Deutschen Front, Bürgermeisteramt oder Verwandte) zugeht. Kümmere Dich darum, vermeide aber überflüssige Anfragen. Bist Du beim Antritt der Reise noch nicht im Besitze des Abstimmungsausweises, so unterrichte sofort die im Saargebiet angegebene Anschrift und teile mit, daß Du den Abstimmungsausweis persönlich abholen wirst.

Verwahre Paß und Abstimmungsausweis sehr gut und vergiß nicht, sie mit ins Wahllokal zu nehmen. **Ohne den Besitz dieser Ausweise ist Ausübung des Wahlrechts nicht möglich.**

Fahrausweis.

Du erhältst weiter einen Fahrausweis für die Hin- und Rückfahrt, also nicht wie üblich eine Eisenbahnfahrkarte. Sorgfältige Behandlung und Aufbewahrung ist dringend geboten.

Sonderzug-Abfahrtzeit.

Merke Dir genau die Nummer Deines Sonderzuges und den Dir zugewiesenen Platz.

Präge Dir genau die Abfahrtzeiten ein und finde Dich rechtzeitig auf den vorgeschriebenen Abfahrtsbahnhöfen ein.

Hast Du für die Rückfahrt besondere Wünsche wegen Fahrtunterbrechung oder Umlegung des Reiseweges, so darfst Du im Rahmen des Möglichen auf Entgegenkommen rechnen.

Devisenbestimmungen.

Beachte genau die Devisenbestimmungen und nimm nicht mehr Geld mit, als gestattet ist. Der Höchstbetrag in jedem Falle beträgt 10 plus 50, also 60 RM, die aber nur in Hartgeld (nicht Banknoten) mitgenommen werden dürfen. Bis zu 25 RM kann jeder Abstimmungsberechtigte ohne besondere Genehmigung mitnehmen. Wer mehr als 25 RM mitnehmen will, muß für den restlichen Differenzbetrag von

35 RM die Genehmigung des zuständigen Polizei- oder Devisenamtes einholen.

Bezüglich Geldversorgung wird darauf hingewiesen, daß alle Abstimmungsberechtigten in erster Linie vor Abfahrt für Einwechselung der ihnen zustehenden 25 RM in französischer Währung zu sorgen haben, wobei als Anhalt dienen möge, daß für eine Mark durchschnittlich 6 Fr. gerechnet werden können.

Die Devisenbanken und Wechselstuben werden ermächtigt, den Abstimmungsberechtigten deutsches Geld bis zum Betrage von 25 RM in französische Franken umzuwechseln. Der Abstimmungsberechtigte muß zu diesem Zweck der Bank 1. seinen Reisepaß, 2. die Mitteilung, daß er in die vorläufigen Listen eingetragen ist, oder den Abstimmungsausweis vorlegen.

Nur wer vor Abfahrt nicht in der Lage ist, sein deutsches Geld in französische Währung umzuwechseln, hat kurz vor der Abfahrt und während der Fahrt der Sonderzüge Gelegenheit, dieses nachzuholen. Die deutsche Verkehrs-Kreditbank hat es übernommen, vor Abfahrt der Züge, während der Fahrt und während der Verpflegungsaufenthalte durch ihre Beamten den Geldwechsel vornehmen zu lassen. Da im Saargebiet der französische Franken gesetzliche Währung ist, dürfte es vorteilhaft sein, wenn alle Abstimmungsberechtigten von dieser Gelegenheit Gebrauch machen würden.

Zollbestimmungen.

Trage zur Erleichterung und Beschleunigung der Grenzabfertigung bei und beachte die am Schlusse dieses Merkblattes abgedruckten Zollbestimmungen. Gib dem Zollbeamten kurz und erschöpfend Auskunft und steige vor Beendigung der Zollnachschau nicht aus. Leiste unbedingt den Anordnungen der Zoll- und Polizeibeamten Folge.

Kleidung und Abzeichen.

Vergiß nicht, daß im Saargebiet von der Saarregierungskommission besondere Verordnungen über das Uniformtragen erlassen sind, die unter allen Umständen beachtet werden müssen.

Einreise nur in Zivilkleidern und denke daran, daß Uniformen, Uniformteile und Abzeichen jeglicher Art, besonders die der politischen Organisationen und die sog. Saar-Abstimmungsabzeichen streng verboten sind. Vermeide auch sonst in Deinem Anzug alles, was falsch ausgelegt werden könnte.

Verhalten.

Verhalte Dich während der Eisenbahnfahrt so, wie Du es von Deinen Mitreisenden selbst wünschst.

Befolge die Anordnungen des Transportleiters und des Zugpersonals, besonders beim Einnehmen der Plätze, während der ganzen Fahrt, beim Aufenthalt auf Stationen, bei der Ankunft usw.

Verpflegung.

Vergiß nicht Deine Reiseverpflegung mitzubringen und merke Dir, daß nur für längere Fahrten, und zwar für die Sonderzüge von Berlin, Breslau, Halle, Dresden, Hannover, Altona, Münster i. W., Nürnberg und München Verpflegungsstationen vorgesehen sind.

Reisegepäck.

Nimm nur das allernotwendigste Reisegepäck mit und behalte es während der Fahrt immer bei Dir.

Befleißige Dich während der ganzen Aufenthaltszeit im Saargebiet in der Oeffentlichkeit sowohl Deinen Landsleuten und Quartiergebern gegenüber als auch gegenüber politischen Gegnern eines einwandfreien Auftretens und beachte ganz besonders die Anweisungen über das Verhalten bei dem Wahlakte selbst, die in einem besonderen Merkblatt bekanntgegeben werden.

Denke immer daran, daß es sich nicht um eine Vergnügungsfahrt handelt, sondern um eine ernste vaterländische Aufgabe, deren Erfüllung für Dich eine ganz besondere Ehre ist.

Unsere Schwestern und Brüder an der Saar haben 15 Jahre äußerste Disziplin, Ruhe und Ordnung gehalten, unterstütze diese vorbildliche Haltung durch gleiches nationales Pflichtgefühl, das da heißt: Stimme und verhalte Dich richtig!

Nur mit Deiner Stimme und durch Deine korrekte Haltung wird der 13. Januar ein überragender deutscher Sieg. Richte Dich danach.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Th. Vogel.

Auszug aus den Sonderbestimmungen für die Zollabfertigung.

Reichsbanknoten dürfen überhaupt nicht ausgeführt werden. Nachschau beim Grenzzollamt. Zuwiderhandelnde machen sich unter Umständen strafbar und setzen sich der Gefahr aus, wegen der amtlichen Untersuchung mit dem gleichen Zuge nicht weiterfahren zu können.

Auf die Verzollung zollpflichtiger, aus dem Saargebiet mitgebrachter Gegenstände kann nicht verzichtet werden. Zollpflichtig sind alle Gegenstände, die nicht dem persönlichen Gebrauch und als Mundvorrat auf der Reise dienen.

Als Gegenstände, die dem persönlichen Gebrauch des Teilnehmers auf der Reise dienen, sind insbesondere zollfrei:

a) Lebens- und Genußmittel zum Verbrauch auf der Fahrt.
Für Rauchwaren sind folgende Höchstmengen festgesetzt:
1. Feinschnitt-, Pfeifen-, Strang- und Schnupftabak in Mengen bis zu 50 Gramm,
2. unverpackt oder in angebrochenen Packungen eingehende Zigarren bis 10 Stück,
3. desgl. Zigaretten bis 25 Stück,
4. desgl. Kautabak bis 3 Stück.
(Die unter 1—4 aufgeführten Rauchwaren dürfen nicht nebeneinander eingebracht werden.)

b) Reisegeräte wie Kleider, Wäsche, photographische Apparate mit Zubehör.

Daher Gepäck und Mundvorrat auf das notwendigste beschränken. Reisende, bei denen sich Schwierigkeiten bei der Zollabfertigung ergeben, setzen sich der Gefahr aus, erst nach den anderen Reisenden abgefertigt zu werden und mit dem gleichen Zuge nicht weiterfahren zu können.

Einfuhrverbot und Beschränkungen bestehen u. a. für Waffen und Munition, Sprengstoffe, Rauschgifte, kommunistische oder sonstige Zersetzungsschriften, für Wurst und Fleisch, soweit diese Lebensmittel über den Reisebedarf hinausgehen. Vor der Einfahrt in den Zollbahnhof Gepäckstücke zur Einsichtnahme durch die Zollbeamten bereitzuhalten.

Die gleichen Bestimmungen gelten auch für Abstimmungsberechtigte, die auf dem Landwege das Reichsgebiet verlassen und wieder betreten.

Was jeder Abstimmungsberechtigte wissen muß

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet!
Abstimmungsberechtigte bedürfen keiner Einreisegenehmigung

Amtlich wird bekanntgegeben:

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,

2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stel-

lung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- oder Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:

berechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;

b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind;

c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Die Saarkohle in der deutschen Wirtschaft

Von Joh. Mang

In der Diskussion über die künftige Gestaltung des Saargebietes nimmt der Meinungsstreit über die künftige Verwertung der Saarkohle nach der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland einen breiten Raum ein. Der sachlich und logisch denkende Mensch wird, besonders wenn er sich mit den Wesenszügen der deutschen Wiedergeburt vertraut gemacht hat, über die Wichtigkeit lächeln, mit welcher diese Frage behandelt wird. Er weiß genau, daß alle wirtschaftlichen Probleme, die nach der Rückgabe des Saargebietes akut werden, also auch die zukünftige Verwendungsmöglichkeit der Saarkohle, im Rahmen des großen deutschen Aufbauprogramms Bagatellen sind, deren Lösung keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Trotzdem versuchen immer wieder pessimistisch eingestellte Kreise in Deutschland, die separatistisch eingestellten Menschen im Saargebiet selbst, die Gruppe der Emigranten und nicht zuletzt die zielbewußte französische Propaganda, auch auf diesem Gebiete Verwirrung zu schaffen und im Trüben zu fischen. Mit einer Großspurigkeit, die ihresgleichen sucht, wird darauf hingewiesen, daß Frankreich nach der Rückgabe der Saargruben an Deutschland vollständig auf die Saarkohle verzichten würde. Dann müßte einerseits die Saarkohle mit der übrigen deutschen Kohle, besonders mit der Ruhrkohle in Wettbewerb treten, wodurch die Krise auf dem deutschen Kohlenmarkt verschärft würde, und andererseits stände dadurch der Saarbergbau vollständig vor dem Ruin, und namenloses Elend der gesamten Saarbevölkerung wäre die Folge.

Wenn man alle Möglichkeiten der künftigen Gestaltung des Saarkohlenmarktes überprüft, so muß man vor allem von der Tatsache ausgehen, daß die augenblicklichen Verhältnisse im Saarbergbau und damit auch die Verhältnisse auf dem Saarkohlenmarkt abnorm und unhaltbar sind. Vor allem müssen die betriebstechnischen Verhältnisse auf den Saargruben nach der Rückgabe gründlich überholt und wieder auf eine gesunde Basis gestellt werden. Dadurch wird naturgemäß in der Uebergangszeit ein Ausbau der Produktion gehemmt. Andererseits ist es aber Ehrensache der deutschen Regierung, sofort nach der Rückgabe der Saargruben wieder möglichst viel Bergleute im Saarbergbau zu beschäftigen. Die vielen Tausende von Saarbergleuten, die nach einer sadistischen Nadelstichpolitik schließlich doch im Saarkampf als Opfer auf der Strecke blieben und ihre Arbeitsstelle verlassen mußten, sie sehen voller Hoffnung der Abstimmung und damit auch der Rückgabe der Saargruben entgegen. Es ist klar, daß diese Frontsoldaten des Saarkampfes sofort nach der Rückgabe wieder zu Brot und Arbeit kommen. Deshalb müssen einer Untersuchung der künftigen Gestaltung des Saarkohlenmarktes ganz andere Produktionszahlen zugrunde gelegt werden, als sie zur Zeit noch im Saarbergbau üblich sind:

Im Saarbergbau wurden gefördert:

Im Jahre 1913 = 13,216 Millionen Tonnen Kohlen.

1920 =	9,410	Mill. To.	1927 =	13,596	Mill. To.
1921 =	9,575	„ „	1928 =	13,107	„ „
1922 =	11,240	„ „	1929 =	13,579	„ „
1923 =	9,192	„ „	1930 =	13,236	„ „
1924 =	14,032	„ „	1931 =	11,367	„ „
1925 =	12,990	„ „	1932 =	10,107	„ „
1926 =	13,681	„ „	1933 =	10,500	„ „

Man sieht aus diesen Zahlen, daß in den letzten drei Jahren die Förderung ganz gewaltig gesunken ist. Zwar wird und muß sich in einigen Jahren, wenn die Schäden der französischen Verwaltung ausgeglichen sind, die Saarkohlenproduktion erheblich heben, doch vorläufig kann man nur mit einer normalen Jahresproduktion von etwa 14 Millionen Tonnen rechnen. Als Vergleichzahlen für die mutmaßlichen Absatzverhältnisse seien die Jahre 1913 und 1932 herangezogen. Der zum Absatz gekommene Teil der Saarkohlenförderung wurde in beiden Vergleichsjahren wie folgt verbraucht:

	1913		1932	
	Mill. To.		Mill. To.	
Im Saargebiet selbst	4,20 =	33,1 %	3,10 =	34,8 %
Im übrigen Deutschland . . .	4,70 =	37,0 %	0,90 =	10,1 %
In Elsaß-Lothr. u. Frankreich	2,60 =	21,0 %	4,00 =	45,0 %
Im übrigen Ausland	1,13 =	8,9 %	0,90 =	10,1 %
	12,63 =	100,0 %	8,90 =	100,0 %

Aus diesem Zahlenbeispiel geht die prozentuale Verschiebung des Saarkohlenabsatzes, wie er sich im Laufe der Jahre entwickelt hat, ziemlich klar und deutlich hervor. Der Anteil des übrigen Deutschlands am Saarkohlenabsatz ist von 37 % auf 10,1 % gefallen. Dafür ist der Anteil Frankreichs einschließlich Elsaß-Lothringen von 21 % auf 45 % gestiegen. Der Unterschied der Verschiebung von etwa 3 % wurde vom Saargebiet selbst und dem übrigen Ausland aufgenommen. Die Ursache dieser Absatzverschiebung, soweit sie Deutschland betrifft, hängt eng mit der einseitigen und engherzigen Saarkohlenpolitik der französischen Bergwerksverwaltung zusammen und wird später noch beleuchtet.

Nach der Rückgabe der Saargruben wird der Kohlenverbrauch im Saargebiet selbst, also in der saarländischen Wirtschaft, prozentual bestehen bleiben. Man kann sogar annehmen, daß er sich noch etwas heben wird. Rechnet man damit, daß von den oben angenommenen 14 Millionen Tonnen vorläufiger Jahresförderung etwa 1 Million Tonnen für Zechenselbstverbrauch, Frei- und Deputatkohlen abgehen, so stehen noch 13 Millionen Tonnen für den Absatz zur Ver-

fügung. Wenn von dieser Absatzmenge das Saargebiet selbst etwa 35 %, also 4,55 Millionen Tonnen verbraucht, so sind noch 8,45 Millionen Tonnen außerhalb des Saargebietes unterzubringen. Nimmt man weiter an, daß die bisherigen Absatzländer für Saarkohlen außer Deutschland und Frankreich, also in der Hauptsache die Schweiz, Italien und Luxemburg auch in Zukunft 10 % des Saarkohlenabsatzes, mithin etwa 1,3 Mill. To. aufnehmen, so bleiben noch 7,15 Mill. To., die unterzubringen sind.

Für die Unterbringung dieser Kohlenmenge stehen zwei Möglichkeiten offen. Entweder findet sich Frankreich nach der Rückgabe des Saargebietes und nach der endgültigen Regelung der Saargrubenfrage zu vernünftigen wirtschaftlichen Erwägungen zurück und nimmt nach wie vor einen Teil der Saarkohlenförderung ab oder Frankreich stellt sich hartnäckig auf einen ablehnenden Standpunkt. Im letzteren Fall wird Deutschland dann eben die überschüssige Saarkohlenförderung selbst aufnehmen oder anderweitig für Absatzquellen sorgen.

Frankreich ist in starkem Ausmaße ein Kohleneinfuhrland. Der Kohlenbedarf Frankreichs war in den letzten Jahren vor der Krise enorm gestiegen. Wenn auch die Krise in den letzten drei Jahren den Kohlenverbrauch Frankreichs etwas zurückgeworfen hat, so ist dieses Land mit seiner emporblühenden Industrie jetzt und auch in Zukunft auf Kohleneinfuhr angewiesen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die Kohlenausfuhr Frankreichs nur eine ganz untergeordnete Bedeutung hat. Die ganz geringen Ausfuhrmengen, die in Betracht kommen und die nach den Nachbarländern Schweiz, Belgien, Luxemburg und Italien gehen, spielen im Rahmen dieser Betrachtung absolut keine Rolle und können deshalb unberücksichtigt bleiben. Die eigene Kohlenförderung Frankreichs betrug ohne den Saarbergbau: 1913 = 40,9 Millionen Tonnen, 1930 = 55,1 Mill. To., 1931 = 51,1 Mill. To., 1932 = 47,3 Mill. To. und 1933 = 47,9 Millionen Tonnen. Nun war beispielsweise der Kohlenverbrauch Frankreichs im Jahre 1932 = 67,814 Mill. To. und 1933 = 68,622 Mill. To. An Saarkohlen wurden in Frankreich 1932 etwa 4,5 Mill. To. und, wie schon angeführt, 1933 = 4,0 Mill. To. verbraucht. Ohne diese Saarkohle wurden 1932 von Frankreich noch 17,864 Mill. To. und 1933 = 17,955 Mill. To. Kohlen eingeführt. Diese Einfuhr stammte in den zwei angeführten Jahren aus folgenden Ländern mit nachstehenden Mengen:

	1932	1933
	in 1000 To.	
England	9 152	8 895
Deutschland	4 071	4 016
Belgien	2 776	2 961
Holland	987	1 142
Polen	619	714
Indo-China	109	148
Rußland	95	68
Schweiz	48	—
Vereinigte Staaten	4	1
Andere Länder	3	10
	17 864	17 955

Ohne die Einfuhr aus dem Saargebiet hatte Frankreich 1933 nur 69 % seines Bedarfes aus eigener Förderung decken können. Es ist bekannt, daß ein Teil der nordfranzösischen Kohlenbergwerke nicht mehr entwicklungsfähig ist, und auch der aufblühende Kohlenbergbau von Elsaß-Lothringen wird höchstens in der Lage sein, dem noch wachsenden Kohlenbedarf Frankreichs zu einem Bruchteil gerecht zu werden. Es kann also generell angenommen werden, daß Frankreich auch in Zukunft jährlich mindestens 25 Mill. To. Kohlen einführen muß.

Nun ist Frankreich nach § 37 des Saarstatuts berechtigt, auch nach der Rückgabe der Saargruben Kohlen aus dem Saarbecken zu kaufen. Der hier angezogene § 37 des Saarstatuts lautet:

„Geht infolge des im § 36 vorgesehenen Rückkaufes das Eigentum der Gruben oder eines Teiles davon an Deutschland über, so sind der französische Staat und die französischen Staatsangehörigen berechtigt, Kohlen aus dem Becken zu kaufen, und zwar in der Menge, die auf Grund ihres gewerblichen und häuslichen Bedarfs zu dieser Zeit gerechtfertigt erscheint. Eine zu gegebener Zeit vom Rate des Völkerbundes zu treffende gerechte Regelung wird die Kohlenmengen, die Dauer des Vortrages, sowie die Preise bestimmen."

(Schluß folgt)

So spricht Frankreich

Meinungen und Stimmungen

Die amtlichen Versuche, den Kopf in den Sand zu stecken, um die tatsächliche Lage nicht sehen zu müssen, bleiben nicht sehr wirkungsvoll. Auf Lavals Rede vor dem Senat am 18. Dezember, die die Saarlösung als einen Erfolg bezeichnete, antwortete tags darauf im „Echo de Paris" Pertinax: „Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. . . Man darf nicht sagen, daß England den Wünschen Frankreichs oder den Empfehlungen des Völkerbundsrats entsprochen habe. Es war einfach der Anschauung, daß sich ihm die Gelegenheit biete, seine durch die französische Note vom 17. April unterbrochene Schiedsrichterrolle zwischen Frankreich und Deutschland wieder aufzunehmen. . . Seine Handlungsweise entspringt einer Politik, der wir uns nicht ohne Gefahr anschließen könnten." Im „Temps financier" (10. 12.) verklausuliert der Wirtschaftssachverständige Jenny das Zugeständnis, daß „das bei den römischen Verhandlungen Erreichte eine bessere „praktische finanzielle Basis biete als ehrgeizigere theoretische Hoffnungen", indem er ungenügende Garantien Deutschlands bei den Bestimmungen über die Warndtgruben feststellt und die Zurückzahlung der privaten Kredite nicht gesichert findet.

Von einer versöhnlicheren Stimmung ist nichts bei diesem tiefen Untergrund von Enttäuschungen zu verspüren, trotzdem, wie Pertinax (16. 12.) mitteilte, Laval in der Geheimsitzung des Völkerbundes von einer Abmachung mit dem deutschen Botschafter über Dämpfung gegenseitiger Angriffe sprach. Als der nächtliche Vorfall des britischen Polizeioffiziers in Saarbrücken bekannt wird, schwellt Hoffnung die französischen Herzen. „Die Saarländer bekamen einen Vorgeschmack der Süßigkeiten des Nazi-Regiments" überschreibt „Echo de Paris" (18. 12.) seinen ersten Bericht. Die bei der britischen Regierung anläßlich der Parlamentsverhandlung sofort feststellbare ruhige Auffassung des Ereignisses wird schmerzlich empfunden. Demgegenüber bedeutet es geringen Trost, daß der von der „Times" neuerdings nach Saarbrücken entsandte Sonderberichterstatter eine kaum verhüllte Gegnerschaft gegen Deutschland zeigt, am klarsten in seiner Behauptung (19. 12.), die in der französischen Presse wiederkehrt, daß jetzt zweifellos feststehe, die Deutsche Front habe einen Putsch geplant. So erzählen die Klatschgroßmütter der Pariser Boulevardpresse immer wieder dieses nun doch wahrhaftig ehrwürdige Ammenmärchen und finden bei ihren naiven Zuhörerkindern immer noch Glauben. „Deutschlands Wunsch eines allgemeinen Umsturzes ist so groß, daß kein Umstand dem etwas hinzufügen kann." („Echo de Paris" 17. 12.)

Paris hofft auf die Wirkung der beiden Hebelarme der Macht, der geistlichen und der weltlichen. Jene sieht der Saarspezialist der „France militaire", Gen. de Cugnac (14. 12.) auf den „Deutschen Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft" sich gründen. Aber den meisten Franzosen scheint es doch ertragreicher, auf die Bajonette der internationalen Truppen Erwartungen zu setzen. Der „Temps" (12. 12.) drückt das so aus: „Ueber Genf und Saargebiet wird Großbritannien wieder bei den Mächten eintreten, die die europäische Ordnung erhalten wollen." Daher hebt man die große Bedeutung der Bildung einer internationalen Truppenmacht hervor, daher biedert man sich bei ihren Bestandteilen, besonders den Briten an.

Der Truppenaufmarsch an der Saar.

Paris hat zu diesem Zwecke den verschiedenen Kontingenten freie Fahrt auf seinen Bahnen angeboten und Brüssel zu dem gleichen Zugeständnis veranlaßt. Kleine Geschenke er-

halten die Freundschaft, denkt es sich, und es wird für Ausnutzung der Durchfahrt zu Propagandazwecken sorgen. Das sahen wir schon in Calais, wo die Bildung der Basis für die britische Expedition auf drei Monate als eine Wiederkehr von Weltkriegsereignissen gefeiert wurde und den ankommenden Truppen herzliches Willkommen zuteil wurde. (Ein Bild im „Echo de Paris" (19. 12.) zeigt zwar die Franzosen mit präsentiertem Gewehr, die Offiziere salutierend, stramm dastehend, die Engländer ihnen gegenüber im „Rührt euch", den Offizier mit dem Stöckchen unter dem Arm seinen einstigen Verbündeten den Rücken kehrend.) Die Gliederung der Streitmacht ist zwar schon teilweise bekannt, soll aber hier zusammenfassend wiedergegeben werden:

Ihr **Befehlshaber** ist der 56jährige britische Generalmajor Brind, Kommandeur der 4. Division, Artillerist, im Weltkriege Generalstabsoffizier, der viel indische Erfahrung besitzt. Ein Generalstabschef, ein Adjutant und ein Oberquartiermeister aus der englischen Armee sind ihm zugeteilt. Zu seinem Stabe treten aber auch die Kontingentältesten der drei anderen Staaten.

Die **britischen Truppen** stehen unter dem Befehl des Obst.-Brigadiers Priestman, Kommandrs. der 13. Brigade. Dieser gehören auch die beiden Infanterie-Bataillone an: das I. Btl. East Lancashire-Regiments, das erst kürzlich aus China in die Heimat zurückkehrte, und das I. Btl. des Essex-Regiments. Beide lassen ihre Rekruten in England und kommen nur mit je 500 Mann nach der Saar. Ferner werden eine Eskadron zu acht Panzerwagen des eben erst nach achtjährigem Aufenthalt in Aegypten heimgekehrten motorisierten 12. Ulanen-Regiments, je eine Abteilung Pioniere und Nachrichtentruppen, die 46. (Verpflegungs-) und die 51. (Troß-)Kompanie der Fahrtruppe, schließlich Feldgeistliche, Krankenschwestern usw. zugeteilt. Die Stärke des militärischen Personals dieser Formationen beträgt 500 Köpfe, während die Verpflegung der Truppen und der Kantinenbetrieb von 40 Zivilisten besorgt werden. Alles ist großzügig ausgestattet, 120 Lastkraftwagen sind beigegeben, die ganze Versorgung erfolgt aus der Heimat, 600 Tonnen Güter sind bereits in Calais eingetroffen, man rechnet, daß dort später fast täglich ein Dampfer für die Truppenabteilung eintrifft. Eine Funkstation wird beim Befehlshaber der internationalen Truppen eingerichtet, weitere fahrbare Stationen und eine fahrbare Fahrzeugwerkstatt sind vorhanden. Der weitaus größte Teil der Kraftfahrzeuge marschiert auf dem Landwege von Calais über Douai-Mézières, die übrigen Truppen werden mit der Bahn befördert.

Das **italienische Kontingent** von 1300 Mann führt ein in der letzten Zeit viel genannter Offizier, der 51jährige General Visconti Prasca, der in der schwierigen Stellung des Militärattachés in Belgrad sich bewährte und jetzt Kabinettschef beim Chef des Generalstabs der Armee ist. Er hat kürzlich ein Buch über den „Entscheidungskrieg" geschrieben, das in seiner durchweg offensiven Richtung von Mussolini als Verkörperung der faschistischen Wehranschauungen empfohlen wurde. Ein Stabschef ist ihm beigegeben. Von einer anfangs erwähnten Zusammensetzung der Truppe aus Schwarzhemdenbataillonen wurde Abstand genommen. Statt dessen wurde aus den Grenadierregimentern, die eine Elitetruppe darstellen, ein zusammengesetztes Regiment zu zwei schwachen Bataillonen gebildet und aus den langdienenden Carabinieris, der bewährten Sicherheitstruppe, ein Bataillon beigegeben, wie auch Panzerwagen und die übrigen Sondertruppen mitkommen, alles mit Bahn über Modane-Dijon durch Frankreich, da die Schweiz die Durchfahrt ablehnte.

In **Holland** versuchte ein sozialistischer Abgeordneter die Entsendung von Truppen als gegen die Verfassung verstoßend der Regierung vorzuwerfen, fand aber von dieser und der Mehrheit der Kammer Abweisung. Da langdienende Soldaten erwünscht waren, hat man sich entschlossen, eine Abteilung von 260 Marinesoldaten zu entsenden, an deren Spitze der Repräsentation halber ein General steht. Nicht weniger als 16 MG.-Trupps befinden sich bei der schwachen Truppe. Die Anfahrt erfolgt durch Deutschland.

Auch **Schweden** ist nicht in der Lage, aus seinen Landtruppen ein Kontingent mit langer Dienstzeit zusammenzubringen. Es hat daher Freiwillige dazu aufgerufen, zum großen Teil ausgediente Unteroffiziere, dann aber auch Studenten, die es wegen ihrer Bildung für geeignet hält, mit dem nötigen Takt die Aufgaben zu lösen. Ob der bereits nach dem Saargebiet entsandte Oberst das Kommando führen wird, ist noch unbestimmt. Auch diese 260 Mann starke Truppe fährt durch Deutschland an ihr Ziel.

Für die **Unterbringung** der Truppen im Saargebiet stellten besonders die Engländer hohe Ansprüche, so daß dieselbe trotz der geringen Stärke Schwierigkeiten machte. Der internationale Stab kommt nach Saarbrücken in das Quartier, wobei die Kontingentsbefehlshaber Gäste der Regierungskommission sind. Bei der Verteilung der Truppen, von denen beträchtliche Teile in den Städten an der Saar unterkommen, über das Land hat man den Grundsatz aufgestellt, der nicht ohne Interesse ist, daß die Italiener die Grenzgegenden gegen Frankreich, die Engländer die Saargrenze gegen Osten besetzen. Die Holländer erhalten Merzig, Mettlach und Beckingen, die Schweden Ingbert und Saarbrücken zum Quartier.

Ausgerüstet sind alle Truppen feldmäßig, mit scharfer Munition, Gasmasken und Begleitwaffen. Auf eine Anfrage im Parlament, ob nicht auch Flugzeuge beigegeben würden, hat der britische Außenminister geantwortet, daß es sich nicht um eine kriegerische Operation handele und daher die Beigabe von Luftstreitkräften selbstverständlich entfiele.

Worin die Tätigkeit der Streitmacht bestehen wird, können erst die Ereignisse zeigen. „Corriére della Sera" (16. 12.) weist darauf hin, wie „delikat" ihre Aufgabe sei, trotzdem der Zustand der Geister nicht mehr so gespannt sei, wie vor einigen Monaten. Das Blatt erwartet, daß die „durch Leistungen, Korpsgeist und Disziplin ausgezeichneten Truppenteile" des italienischen Kontingents die Aufgaben lösen werden. Der Tagesbefehl des englischen Brigadiers Priestman ist so bezeichnend für die schwierige Lage, in die echte ehrliche Soldaten durch den Auftrag des Völkerbundes kommen könnten, daß er hier wiedergegeben werden soll:

„Wir werden zu einer recht eigenartigen Aufgabe (job) an die Saar geschickt. Bis wir dort sind, werden wir nicht recht wissen, worauf sie sich eigentlich erstreckt. Wie die Aufgabe auch ausfallen wird, werden wir sie ehrenhaft lösen, wenn wir folgendes bedenken: Wir müssen peinlich höflich der Bevölkerung gegenüber sein, gleichzeitig aber nie unsere Wachsamkeit aufgeben. Wir müssen uns besonders anstrengen, im äußeren Auftreten und bei Uebungen besonders stramm zu sein. Und unter allen Umständen müssen wir die großen Traditionen unserer alten Grafschaftsregimenter und damit der britischen Infanterie aufrechterhalten. Wir Infanteristen wissen, daß es nichts Besseres gibt."

Ein Saardeutscher sprach:*)

(Nach einem Bericht in der „Frankfurter Zeitung".)

Wir haben seit fünfzehn Jahren an der Saar
Gar manches erlebt, was recht ärgerlich war!

Wir nahmen die Markinflation und darauf
Die Frankinflation starken Herzens in Kauf;
Wir haben Herrn Rault gehabt und genossen;
Ein guter Freund von uns ward erschossen;
Die Franzosen führten ein strenges Gericht,
Und wir sahen im Lande manch fremdes Gesicht!
Man hat uns verdächtigt, verfolgt und geschlagen,
Doch wir dachten an Deutschland und haben's ertragen!
Wie sollten wir jetzt, wo für einige Wochen
Italiener und Schotten ihr Süppchen hier kochen
Und pour la sûreté durch die Straßen spaziern,
Uns kleinkriegen lassen und die Fassung verliern!?

Dort hängt der Kalender! — Dran seh ich beglückt,
Wie näher und näher der Dreizehnte rückt!
Dann brechen die Ketten der Knechtschaft entzwei,
Und durchs Saarland donnert der Jubelruf: Frei!

* Aus der Nr. 52 des „Kladderadatsch".

Erwähnenswert sind die großen Kosten, die für die Truppen entstehen werden. Sie erstrecken sich auch auf die Versorgung wegen Todesfall und Invalidität, die im Dienst an der Saar entstehen könnten, und die nach den höchsten Sätzen jedes Landes zu zahlen sind. Tragen muß sie der Saarabstimmungsfonds, zu dem Deutschland und Frankreich je die Hälfte leisten. Nach dem Abstimmungstermin aber müssen wir damit rechnen, daß die Last allein auf das dabei sicher siegreiche Deutschland für die Uebergangszeit fällt.

(Abgeschlossen am 21. Dezember.)

Oberst a. D. Rudolf Ritter von Xylander.

Des Saarvolks Leiden in der Besatzungszeit

Von Saarabicus

Fortsetzung. Siehe auch Nr. 10—25 des „Saar-Freund".

Die Saarregierung als Duodez-Regierung.

Ganz ohne Eindruck blieb diese Kundgebung der deutschen Volksvertretung nicht auf die Regierungskommission. Denn sie erklärte sich bald danach zu Verhandlungen über gewisse Bestimmungen des Friedensvertrages, namentlich über die Versorgung der Kriegsbeschädigten bereit. Staatsrat Rault und Dr. Hektor kamen nach Berlin und verhandelten dort mit Vertretern der deutschen Reichsregierung. Es gelang, über eine größere Zahl von Punkten Richtlinien für Einzelabkommen zu erzielen. Man einigte sich u. a. dahin, daß den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Saargebietes alle Vorteile des Reichsversorgungsgesetzes zugute kommen sollten, und daß die Saarregierung sich an der Aufbringung der Lasten mit drei Vierteln beteiligte. Auf dem Gebiete der Sozialversicherung konnte zwar die Absicht der Regierungskommission nicht verhindert werden, selbständige Versicherungsträger für das Saargebiet zu errichten, doch wurde durch Einrichtung einer gemischten Gerichtsbarkeit dafür Sorge getroffen, daß die Interessen der deutschen Versicherungsträger hierdurch nicht geschädigt wurden. Auch wurde ein Abkommen zur Vermeidung der Erhebung von doppelten Steuern geschlossen.

Im übrigen aber schaltete die Saarregierung nach wie vor wie eine Duodez-Regierung, wie die „Frankfurter Zeitung" in einem vielbeachteten Aufsatze in jenen Tagen schrieb. Sie billigte sich für sämtliche Regierungsmitglieder und Generalsekretäre aus eigener Machtvollkommenheit das Recht der Steuerfreiheit und Exterritorialität zu. Dabei betrugen ihre Gehaltssätze das 6—8fache der deutschen Ministerbezüge. Außerdem hatten sie erhebliche Nebenbezüge und Spesen. Aber die saarländischen „Untertanen", z. B. in Saarbrücken, durften 680 Prozent Gemeindesteuerumlagen bezahlen. Zudem führte die Regierungskommission gerade zu jener Zeit neue Gehaltssätze für die mittleren und unteren nicht deutschen Beamten des Saargebietes ein. Bürochefs, Abteilungs- und Sekretariatchefs erhielten hiernach mindestens 12 000 Franken und nach zwei Jahren 1200 Franken Gehaltserhöhung. Ein Dolmetscher mit drei Sprachen bezog 7800 Franken, ein Maschinenschreiber 6000 Franken im Jahre. Die Gehälter der Unterbeamten stiegen alle zwei Jahre oder früher um 400 Franken. Mit anderen Worten: ein ausländischer (französischer) Maschinenschreiber der Saar-Regierung erhielt bei dem damaligen Kurs des Franken ein Jahresgehalt von über 40 000 Mark.

Die Saargruben unter französischer Verwaltung

Zum Jahrestag der Uebernahme der preußischen Staatsgruben im Saargebiet durch den französischen Staat und die französische Grubenverwaltung brachte der „Saar-Freund" (Jahrgang 1921, Nr. 13) eine interessante Uebersicht über das, was aus den ehemals preußischen Gruben unter französischer Verwaltung geworden war. An diesem Jahrestag konnten die Saarländer die wenig erfreuliche Entdeckung machen, daß die Saargruben, die unter preußischer und deutscher Verwaltung immer ein Muster an sauberer Verwaltung gewesen und infolgedessen auch immer eine Goldgrube gewesen waren, nunmehr, d. h. nach dem Uebergang an die Franzosen keinen Gewinn mehr einbrachten, sondern mit einem Fehlbetrag arbeiteten. Das war kein Wunder für den Eingeweihten, denn man wußte längst, daß sich eine unerhörte Vettern- und Günstlingswirtschaft auf den französischen Staatsgruben eingenistet hatte. Die Gruben wurden als Beuteobjekt behandelt. Hunderte von Franzosen und Französlingen fanden in der Grubenverwaltung eine willkommene Existenz und ein ausgeprägtes Drohnendasein. Die Gesellschaft, die da herumlungerte, bestand aber nicht nur aus Beamten, sondern auch aus Propagandisten, die sich als Spitzel und Agenten für die französische Sache und als Seelenfänger für Frankreich entpuppten. Und dabei konnte sich gerade in jenen Tagen ein Abgeordneter in der französischen Kammer unterstehen, zu sagen, „daß die Bevölkerung im Saargebiet schon die Wohltat des französischen Regimes auf den Gruben erkannt und anerkannt habe (!)". Der Saarbergmann hatte sehr bald Gelegenheit, Vergleiche zwischen der preußischen und französischen Zeit und Verwaltung anzustellen. Diese Vergleiche fielen nicht zugunsten Frankreichs aus. So hieß es in einer Zuschrift aus saarländischen Bergbeamtenkreisen an den „Saar-Freund" (Nr. 13) u. a.: Man spricht von 70—80 Personenautos, die den französischen Ingenieuren zur Verfügung stehen sollen. Demgegenüber gab es bei der preußischen Bergbehörde etwa 3 bis 4 Dienstautos für die großen Kraftzentralen. Jetzt gibt es eine große Anzahl von französischen Beamten, die ständig mit dem Auto zwischen ihrer Wohnung und dem Dienstgebäude verkehren.

Die Aufblähung des Beamtenapparates auf den Gruben.

Der Verfasser der Zuschrift kam dann auf die Vermehrung des Beamtentums zu sprechen. Er stellte zunächst fest, daß die französische Fiskalverwaltung die Mehrzahl der mittleren und unteren Beamten in der Verwaltung belassen, daß sie aber die oberen Bergbeamten zum großen Teil ausgewechselt und dem preußischen Staate zur Verfügung gestellt hatte. Im Anfang konnte sie die erfahrenen deutschen Beamten noch nicht entbehren, dann aber, als die eigenen leidlich sich eingearbeitet hatten, vergrößerte sie zusehends den Beamtenapparat. „Gegenwärtig", heißt es in der Zuschrift, „dürfte die Generaldirektion zu Saarbrücken etwa viermal so viel Beamte und Beamtinnen beschäftigen, wie früher die preußische Bergwerksdirektion. Aehnlich sieht es auf den einzelnen Werken aus. Heute gibt es auf jeder Schachtanlage einen besonderen Untertageingenieur und einen Ingenieur für die gesamte Anlage ... Wo früher auf einer Bergwerksinspektion mit zwei Schachtanlagen drei höhere deutsche Bergbeamte waren, gibt es heute 5—7 oder auch mehr französische Ingenieure."

„Die deutschen Obersteiger und Betriebsführer", heißt es weiter", sind noch durchweg auf ihrem Posten. Das ist aber auch das einzige. Selbständiges Handeln und eigenmächtiges Eingreifen gibt es für sie nicht mehr. Sie sind größtenteils Berichterstatter und Verantwortungsträger. Das ursprünglich stets im Munde geführte Wohlwollen gegen Arbeiter und Beamte hat sich mittlerweile in der Praxis anders gezeigt. Die Bergleute insbesondere haben die harte Faust und den kapitalistischen Sinn der französischen Bergverwaltung in den letzten Monaten hinlänglich kennen gelernt. Für sie gelten Arbeiterschutzgesetze und eine zeitgemäße Ordnung ihres Arbeitsverhältnisses überhaupt nicht mehr. Die Sicherheitsmänner oder Ausschußmit-

glieder haben sozusagen keine Rechte mehr ... Zu der Rechtlosigkeit der Bergarbeiter treten in den letzten Monaten wesentliche Lohnkürzungen und überaus harte Bestrafungen in Geld und Ablegungen. Dies alles neben den durch die stockende Konjunktur eingelegten Feierschichten.

Auf den Büros haben die Franzosen im Laufe des letzten Jahres überall französisches Personal in erheblichem Umfange eingestellt. Und man hat den Eindruck, daß die französische Bergverwaltung systematisch daran arbeitet, die deutschen Beamten entbehren zu können."

Die sachgemäßen Schilderungen dieses Bergbeamten entsprachen in jeder Beziehung der Wahrheit. Sie wurden überdies aus einer unbedingt einwandfreien Quelle, nämlich von einem französischen Blatte bestätigt. „L'Eclaire de l'Est" schrieb gerade in denselben Tagen über die Mißwirtschaft auf den französischen Gruben. Nur wenige Sätze mögen hier zitiert werden. Da hieß es:

„Das Defizit wird in Verbindung gebracht damit, daß eine zu große Anzahl von Drückebergern am Budget der staatlichen Minen zehre und dasselbe auffresse. Eine wahre „Republik der Kameraden" hat sich im Saargebiet konstituiert. Die Versorgten rufen ihre Verwandten und Freunde, und diese tun das gleiche, und wenn keine Stellen mehr da sind, schafft man neue... Alle diese Leute fahren in Autos herum und sind fett bezahlt, ohne daß man erfahren kann, wozu sie eigentlich da sind. Die durchschnittlichen Löhne betragen 18 000 bis 60 000 Franken im Jahre. Im Jahre 1920 hat die Verwaltung der Saargruben für sieben Millionen Franken Automobile gekauft ...!"

In einem gewissen Zusammenhang mit dieser Skandalwirtschaft stand die Tatsache der weiteren französisch-wirtschaftlichen Durchdringung des Saargebietes. Mit Zähneknirschen mußte die Saarbevölkerung feststellen, daß die bisherige Elektrizitäts- und Gasvertriebsgesellschaft Saarbrücken in die Saarland-Lothringen-Elektrizitätsgesellschaft umgewandelt wurde. Offenbar auf eine Anweisung von oben her wurden laufend an den Bahnschaltern bei Zahlung mit deutschem Gelde Schwierigkeiten gemacht. Dieser Zustand erregte bei den ohnedies hart bedrängten Saarländern berechtigte Empörung.

Die Verordnung über die „Saareinwohner" — ein neuer Bruch des Friedensvertrages.

Im Juli 1921 erließ die Saarregierung eine Verordnung, die eine Art saarländische „Staatsangehörigkeit", nämlich die „Saareinwohnerschaft" schuf. Diese Verordnung fand schärfste Zurückweisung durch die Saarbevölkerung, trat aber alsbald in Kraft, da sie den eingewanderten und in Zukunft einwandernden Franzosen zum Schaden der eingesessenen Bevölkerung Wahl- und damit Mitbestimmungsrecht in den örtlichen Parlamenten geben sollte. Es wurde in der Verordnung festgelegt:

„Als Einwohner des Saargebietes sind zu betrachten:

1. Alle Personen, deren Eltern zur Zeit der Geburt ihr gesetzmäßiges Domizil im Saargebiet hatten, oder deren Eltern selbst im Saargebiet geboren wurden.
2. Alle Personen, die am 11. November 1918 ihren gesetzmäßigen Wohnsitz im Saarlande hatten.
3. Alle Personen, die seit wenigstens drei Jahren ihren Wohnsitz im Saargebiet haben und während dieser Zeit dort Steuern bezahlt haben.

Der Zeitraum von drei Jahren wird auf ein Jahr ermäßigt für die Personen, die öffentliche Aemter bekleiden oder nachweisen, daß sie gezwungen sind, im Saargebiet zu wohnen. Personen, die als Bürger des Saargebietes erklärt sind, dürfen künftig nicht mehr ausgewiesen werden. Der Verlust der Eigenschaft als Saareinwohner tritt ein für denjenigen, der seinen Aufenthalt außerhalb des Saargebietes verlegt, nach Ablauf eines Jahres, für eine Frau durch die Verheiratung mit einem Manne, der die Eigenschaft als Saareinwohner nicht besitzt. Wer sich im Saargebiet aufhält, ohne die Eigenschaft eines Saareinwohners zu besitzen, gilt im Sinne der bestehenden Gesetze und Verordnungen im Saargebiet als Fremder."

Besonders gefährlich für die Saarbevölkerung war die Bestimmung unter Ziffer 3. Denn durch sie erwarben alle Franzosen, auch die Militärs, soweit sie Gendarmen waren, das Bürgerrecht. Franzosen, die als Beamte im Saargebiet tätig sind, können schon innerhalb eines Jahres „Sarrois" werden. Geradezu kautschukartig war jener Satz, nach dem „auch solche Personen die Saareinwohnerschaft erwerben können, die nachweisen, daß sie gezwungen sind, im Saargebiet zu wohnen". Das trifft nämlich für alle fremdländischen Beamten, insbesondere die französischen Grubenbeamten und -angestellten zu. Der Zweck der neuen Verordnung war klar ersichtlich. Er war der, allen Ausländern das Stimmrecht zu den Gemeinde- und Kreisparlamenten zu geben, um auf diese Weise die Willensmeinung des deutschen Bevölkerungsteils zu majorisieren, die Politik in diesen Gemeindekörperschaften im französischen Sinne zu beeinflussen und die Bevölkerung für die Abstimmung in einem für Frankreich günstigen Sinne gefügig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

---

190 Monate Kampf um Saarrecht, Saarwahrheit und Saarfreiheit

Von Dr. Rochlitz-Berlin

„Das Saargebiet im Friedensschluß"

(„The Saar-District at The Conclusion of Peace" — „Le Bassin De la Sarre au Traité de Paix.")

Von Dr. Reinhard Frank.

Diese Schrift, die von dem Geheimen Hofrat und Professor des Völkerrechts an der Universität München Dr. Reinhard Frank verfaßt war, war eine der ersten Schriften, die über die Saarfrage überhaupt erschienen, sie kam noch zur rechten Zeit, um auf die Verhältnisse zur Zeit der Friedenskonferenz von Versailles einen, wenn auch bescheidenen Einfluß, auszuüben. Der Verlag (Karl Gerber in München) ließ die Schrift in drei Sprachen, in Deutsch, Englisch und Französisch erscheinen. Das war an sich der gegebene Weg, um eine politische Einwirkung zu üben. Der Verfasser ging in seinen Darlegungen vorzugsweise von den Programmsätzen und vierzehn Punkten des amerikanischen Präsidenten Wilson aus und stellte ihnen die französischen Machtbestrebungen gegenüber. Dadurch erzielte er einen äußerst wirksamen Gegensatz. Grundsätzlich betonte er, daß das Interesse der Völkergemeinschaft auch das eines jeden einzelnen von ihnen sei, und daß sie sich in das eigene Fleisch schneiden, wenn sie Deutschland einen Frieden aufnötigen, der die Keime späterer Konflikte in sich berge. Mit großer politischer Geschicklichkeit wies er nach, daß der kommende Frieden, wenn er ein Dauerfrieden werden solle, eine weitgehende Berücksichtigung der unterlegenen Mächte fordere. Von diesem Gesichtspunkt aus, so führte er weiter aus, dürften nicht geographische Gesichtspunkte, sondern nur die Interessen der beteiligten Bevölkerung maßgebend sein. Die Forderung nur geographisch bedingter Grenzen lasse sich nur durch mili-

tärische Gründe des Angriffs oder der Verteidigung rechtfertigen. Mit solchen Ansichten dürfe man aber der Saarfrage nicht gegenübertreten. Die enge kulturelle und völkische Verbundenheit des Saargebietes mit Deutschland und dem deutschen Volkstum kennzeichnete der Verfasser mit folgendem beachtenswerten Satz:

„Beachtet man, daß alle persönlichen und geschäftlichen Beziehungen des Gebietes nach dem übrigen Deutschland gehen, daß es mit tausend Banden der Erinnerung, der Verwandtschaft und der Kultur mit den Gebieten rechts des Rheines verbunden ist und gerade dem Verkehr mit ihnen seine wirtschaftliche Blüte und seinen geistigen Hochstand verdankt, so ist schwer einzusehen, was es durch eine Vereinigung mit Frankreich gewinnen könnte."

Aber Frankreich hat ja die volklichen Beziehungen eines deutschen Grenzgebietes zu seinem Mutterlande nie geachtet. Es kam ihm immer weniger auf die Menschen, als vielmehr auf die Bodenschätze und auf die Befriedigung seines Sicherheitsbedürfnisses an. Der Verfasser führt hier den Ausspruch eines französischen Geographen Vidal de la Blache in seinem Buch „La France de l'Est" an. Darin heißt es, daß der Erwerb des Kohlenbeckens von Saarbrücken gefordert werde, um dem Kohlenmangel Frankreichs abzuhelfen. Die Art des französischen Vorgehens gegen die deutsche Grenzbevölkerung des westdeutschen Raums weist der Autor dann an den berüchtigten Reunionskammern Ludwigs XIV. nach, die der Metzer französische Intendant Turgot (1699) in seinen Denkwürdigkeiten der Geschichte Lothringens, als „Behörden blind und der Gerechtigkeit bar", und die der französische Historiker Lavisse als einen grandiosen Betrug der Weltgeschichte angeprangert hat. Es bleibt noch übrig zu erwähnen, daß Dr. Frank auch die Geschichte des Saargebietes unter der französischen Revolution eingehend behandelt. Klar und nüchtern stellt er fest, daß dem Rausch der ersten französischen Revolution nicht nur im Rheinland, sondern auch im Saarland sehr bald Enttäuschung und Katzenjammer gefolgt sind. Ueber die fast ein Vierteljahrhundert umfassende zweite Okkupationsperiode des Saargebietes fällt der Verfasser folgenden heute besonders interessanten Urteilsspruch:

„Es (d. h. Frankreich) hat den Bewohnern (den Saarländern) viel gegeben, indem es sie von veralteten Lasten befreite und die Verwaltung modernisierte; es hat aber auf der anderen Seite diese Vorteile durch einen unerhörten Steuerdruck und durch mangelnde Pflege des gerade im Saargebiet bedeutsamen Handels mehr als aufgehoben. . . . Durch das alles erklärt sich, daß Frankreich keine Sympathien hinterlassen, vielmehr die gesamte Bevölkerung die Wiedervereinigung mit Deutschland jubelnd begrüßt hat."

Die dritte Okkupationsperiode des Saargebietes, die jetzt ihrem Ende entgegengeht, erhärtet den Urteilsspruch des Verfassers noch mehr, als er selbst bei der Niederschrift seiner Ausführungen ahnen konnte. Der Dauerfriede, auf den er bei Abfassung seiner Schrift noch hinzielte, ist nicht eingetreten, er konnte nicht eintreten, weil niemals ein schamloserer Betrug auf einer Friedenskonferenz verübt worden ist, als in der Saarfrage auf der sogenannten Friedenskonferenz von Versailles.

„Das deutsche Saargebiet"

Vom deutschen Schicksal an der deutschen Saar."

Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin.

Neben den wissenschaftlichen Aufklärungsschriften über das Saargebiet war die Herausgabe einer volkstümlich gehaltenen und an den einfachen Mann sich wendenden Schrift über die Saarfrage und das dem Saarlande drohende Schicksal besonders vonnöten. Dieser Aufgabe unterzog sich der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", der aus dem Saargebiet am 8. April 1919 durch den französischen General Andlauer ausgewiesene Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin. In kurzen Strichen zeichnete er das Saarproblem nach der historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Seite. Durch knappe und doch erschöpfende Darlegungen brachte er die Saarfrage jedem Deutschen im Reiche nahe. Mit Recht ging er davon aus, daß die Bevölkerung des Saargebietes selbst unerschütterlichen Mutes immer wieder mit allem Nachdruck einhellig ihr Deutschtum bekannt habe und kaum einer Unterstützung aus dem Reiche bedürfe. Wohl aber müsse es die Aufgabe der Reichsdeutschen im unbesetzten Gebiet und vor allem der organisatorischen Vereinigung der Saarländervereine sein, Aufklärung über das Schicksal des Saargebietes in das deutsche Volk hineinzutragen und in der Welt Verständnis für die Not und Bedrückung des Saarvolkes zu wecken. Aus diesen Gründen müsse ganz Deutschland erfahren, daß das künstliche Gebilde des Saarstaates ein offenbarer Mißgriff der Politik der Siegermächte gewesen sei, müsse es wissen, wie das Saarunrecht von Versailles zustandegekommen sei. Jeder Mann müsse erfahren, daß das Saargebiet im Versailler Diktat ein nach politischen, wirtschaftlichen und strategischen Gesichtspunkten heraus konstruiertes Gebilde sei, zustande gekommen durch eine Lüge und durch einen Betrug. Darum gelte es, Land und Leute an der Saar kennenzulernen und die Geschichte des Saargebietes dem deutschen Volke nahezubringen. Direktor Vogel zeichnete dann in kurzen Strichen ein Bild der harten und kampferfüllten Geschichte des Saarlandes. Die französische Annexionspolitik durch drei Jahrhunderte hindurch zieht in dieser Schrift an uns vorüber. Die Vaterlandsliebe der Saardeutschen bestand alle diese Proben, weil Vaterlandsliebe den Saarländern stets etwas Selbstverständliches und Heiliges war, erwachsen aus der „Heimatliebe freier und selbständiger Herzen". Ob es sich um die Verteidigung des heimatlichen Bodens in der Schlacht bei Spichern oder auf den ungezählten Schlachtfeldern des Weltkrieges handelte, immer waren Saarbrücken und das Saarbrücker Land Marksteine in der deutschen Geschichte.

„Sein Boden ist jedem Saarbrücker heilig, weil er mit deutschem Herzblut getränkt ist und seine Heldengräber von dem Heldenmut derer erzählen, die für Deutschlands Freiheit und Einigkeit gekämpft haben und gestorben sind. Wer je im Saarbrücker Ehrentale, dieser geheiligten Stätte alljährlich in den Augusttagen die Gedächtnisfeiern miterlebt hat, der weiß, daß dem Saarvolk deutsche Treue kein leerer Wahn ist."

Nach kurzer Skizzierung der Wirtschaft des Saargebietes und ihrer einzelnen Zweige und Werte kommt der Verfasser der Schrift auf das Versailler Diktat zu sprechen. Er weist nach, daß es Frankreich um mehr als die Kohlen ging, daß es ihm um das Land, um die Sicherung der Etappe nach dem Rhein ging.

Die Denkschrift Tardieus wird angeführt, das Zustandekommen der gefälschten Urkunde Clemenceaus dargelegt. Ueber den Inhalt des Saarstatutes wird der Leser genauestens unterrichtet. Die Kernfragen der Volksabstimmung werden aufgezeigt. Der Verfasser schließt diesen Abschnitt mit den hoffnungsvollen Worten:

„Immer wieder hat die Saarbevölkerung unter der Fremdherrschaft offen erklärt, daß sie nur den einen Willen zur Wiedervereinigung mit dem Reiche kenne, und wir können sicher sein, daß die Abstimmung 1935 zu 99% zugunsten des Reiches ausfallen wird. Wird der Völkerbund dann noch im Jahre 1935 der Welt das traurige Schauspiel zu bieten vermögen, wie in Oberschlesien und Eupen-Malmedy, eine Komödie mit seinem Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zu spielen?"

Direktor Vogel beschäftigte sich dann eingehend mit der treuhänderischen Aufgabe des Völkerbundes im Saargebiet und stellte fest, daß er diese Aufgabe in keiner Weise erfüllt habe. Die ganze Leidensgeschichte des Saarvolkes und der Saarbergarbeiterschaft im besonderen seit 1918 bzw. 1920 zieht in markanten Strichen an uns vorüber. Das Kapitel Saargebiet, so führte der Verfasser aus, sei auf immer in der Geschichte des Völkerbundes ein unsagbar trauriges gewesen und erhebe laute Anklage gegen ihn. Allen offenbaren Rechtsbeugungen habe er stillschweigend zugesehen und sie geduldet, wenn auch die brutalen Regierungsgrundsätze eines Rault späterhin mildere Formen angenommen hätten. „Die Illusion, einen von seinem Stammlande gewaltsam losgelösten Volksteil durch eine aus aller Herren Länder zusammengestoppelte landfremde Regierung nur einigermaßen nach Recht und Gerechtigkeit verwalten zu können, hier an der Saar hat sie kläglich Schiffbruch erlitten."

Politisch komme ein Anspruch Frankreichs überhaupt nicht mehr in Frage, nachdem bei hundert Anlässen die Bevölkerung

ihren Willen zur Rückkehr zum Reiche zum Ausdruck gebracht habe. Ueberwältigende Treuebekenntnisse der Saarbevölkerung in allen ihren Schichten und Parteien hätten der Welt gezeigt, daß die Saarbevölkerung in ihrer Treue zum Deutschtum nicht wankt und nicht weicht. Sie sei in 15 Jahren des Leidens und der wirtschaftlichen Verelendung in ihrem deutschen Sinn nie irregeworden. Auch die Saarbergleute hätten dem Ansturm der französischen Eroberungspolitik in vorbildlicher Weise standgehalten. Weder Zuckerbrot noch Peitsche habe ihren Sinn ändern können. Alle Lockungen seien an der eindeutig nationalen Einstellung der Bergleute gescheitert. Der Verfasser schloß diesen Teil seiner Schrift mit den Worten:

„Der Wille und der sehnlichste Wunsch der Saarbevölkerung muß endlich erhört und erfüllt werden, wenn es noch eine Gerechtigkeit in der Welt geben soll. Das deutsche Volkstum an der Saar läßt sich nicht unterdrücken, allen Widersachern zum Trotz, und wahr bleiben wird das Wort der Saardeutschen: „Deutsch sind wir, und deutsch bleiben wir".“

Am Schluß der Schrift wurden die Aufgaben des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ für das Saargebiet dargelegt. Es wurde auf die Saarländervereinigungen als die Pflegestätte alter Heimatgefühle und das Kraftzentrum des Saargedankens und auf die Arbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ empfehlend hingewiesen. Noch einmal kam zum Ausdruck, daß es die Aufgabe der Saarvereine sei, der deutschen Sache an der Saar wahre Freunde und Förderer zu gewinnen, die Saardeutschen aus der Fremdherrschaft des Völkerbundes zu befreien und sie vor dem Rückfall in die französische Fremdherrschaft zu bewahren. Das letzte Ziel des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein“ bleibe immer die Lösung der Fesseln von Versailles und die Rückgliederung des Saarlandes an das Mutterland. Die treudeutsche und wahrhaft überparteiliche vaterländische Aufklärungsarbeit beider Stellen sei auch aus dem Saargebiet selbst und von maßgebenden Regierungsstellen zu allen Zeiten anerkannt worden. Die Schrift schloß mit einem ernsten Appell an alle Deutschen, die Saarvereine in ihrem Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebietes und die Rückkehr zum Mutterlande zu unterstützen und damit den Abwehrkampf in gemeinsamer Front zum Siege zu führen.

„Unser Saargebiet in Wort und Bild“

Verwaltungsdirektor Th. Vogel verfaßte auch einen Lichtbilder-Vortrag über das Saargebiet, der seit dem Zeitpunkte seines Erscheinens in Hunderten von Exemplaren im Druck verbreitet worden und in unzähligen Veranstaltungen der Saarländer-Vereinigungen von ihm und anderen Kennern der Saarfrage, insbesondere von vertriebenen Saarländern gehalten worden ist. Text und Bilder dieses Lichtbilder-Vortrages, die alle Seiten der Saarfrage umfassen und die Naturschönheiten, wie die Wirtschaft, Kultur und Geschichte des Saargebietes in gleicher Weise zeigen, haben, wo sie auch immer zur Darstellung und Vorführung gelangten, reichen Beifall gefunden. Sie waren und bleiben ein unentbehrliches Propagandamittel zur Aufklärung über die Saar.

Weiteres Aufklärungsmaterial

Die bisher bezeichneten und in ihrem Inhalt kurz skizzierten Schriften zeigen die Richtung an, in der die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ihre publizistische Aufklärungstätigkeit betrieben hat. Diese Zielrichtung war: die Befreiung des Saargebietes von der Fremdherrschaft fördern, Aufklärung in alle deutschen Bevölkerungskreise über das wahre Ziel Frankreichs und der Völkerbundsregierung an der Saar hineintragen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den Bewohnern des Saargebietes und des übrigen Deutschlands wecken und wachhalten. Auf den Bahnen, die der „Saargebietsschutz“ in seiner kurzen Tätigkeit vorgezeichnet hatte, wurde weiter marschiert. Diese publizistische Tätigkeit war doppelt notwendig in einer Zeit, in der Reichsdeutschland sich in allen Nöten der Knechtschaft, der Inflation und der wirtschaftlichen und politischen Krisen wand und das Saargebiet als kleines Sandkorn des deutschen Raumes, abgeschnitten von allen deutschen Hilfsquellen nur wenig Beachtung und Verständnis in seinem tragischen Geschick fand.

Eine französische Propagandaschrift und ihre Abwehr.

Eine glänzende Gelegenheit, dieses Interesse im deutschen Mutterland zu wecken, gab die französische Propaganda im Saargebiet selbst. Sie ließ nämlich gegen Schluß des Jahres 1919 in deutscher Schrift und Sprache aus der Feder eines Professors Dr. Wiese eine sogenannte Aufklärungsschrift über die Geschichte des Saargebietes erscheinen, die den harmlosen Titel trug:

Aus Saarbrückens Vergangenheit
Ein Rückblick
von
Professor Dr. D. Wiese.
Mit 15 Abbildungen.
1919.

Diese Schrift war eine Tendenzschrift schlimmster Sorte. Der Name des Verfassers „Dr. Wiese“ war naturgemäß ein Pseudonym. Der deutsche Name sollte den Anschein erwecken, als ob die Schrift aus der Feder eines besonders sachkundigen Historikers und eines guten Deutschen stammte. Ein Drucker war wohlweislich nicht angegeben, desgleichen nicht der Erscheinungsort, wie es das Pressegesetz vorschreibt.

Man würde der Tendenzschrift zu viel Ehre antun, wenn man sie ausführlich besprechen wollte. Ihr Zweck war, den Nachweis zu führen, daß Saarbrücken und das Saarland bis 1815 mehr oder weniger zu Frankreich oder doch zum französischen Interessenkreise gehört habe, eine französisch gesinnte Bevölkerung aufweise und daher von Rechts wegen im Jahre 1935 an Frankreich fallen müsse. Zu diesem Zwecke wurde die Geschichte des Saarlandes zurecht- und umgebogen.

Diese Schrift war in ihrer Art geschickt abgefaßt. Sie konnte und mußte, in vielen Hunderten von Exemplaren verbreitet, in einer Zeit allgemeiner Verwirrung Unheil anrichten. Hier griff die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ein.

Sie ließ eine Gegenschrift verfassen, die der französischen täuschend nachgemacht und ähnlich war und im Jahre 1920 erschien. Das Titelblatt zeigte folgendes Bild:

Aus Saarbrückens Vergangenheit
Eine Antwort
an
Professor Dr. D. Wiese.
Mit 5 Abbildungen.
1920.

Dieses Manöver hat dann auch die beabsichtigte Wirkung voll und ganz erzielt. Es sprach sich bald in Saarbrücken herum, was es mit dem „Professor“ Wiese auf sich hatte, und was die deutsche Seite ihm zu erwidern hatte. Die Broschüre wurde in Massen im Saarlande gekauft, und der Erfolg war, daß die französische Schrift des Herrn Wiese sehr bald aus dem Buchhandel und von der Bildfläche verschwand.

Inhaltlich ging die deutsche Gegenschrift (von dem verst. Prof. Ruppenberg auf die Anregung des Verwaltungsdirektors Vogel verfaßt) mit besagtem „Professor“ gründlich ins Gericht. Sie stellte eingangs fest, daß die Schrift des Herrn Wiese geradezu die Umkehrung alles dessen bedeute, was bisher von allen Geschichtsschreibern über das Saargebiet gesagt wurde, daß er die geschichtlichen Tatsachen völlig falsch gruppiere und in eine gänzlich irreführende Beleuchtung rücke. Es wurden dann die Irrtümer und „Versehen“ des Herrn „Professors“ eingehend unter die Lupe genommen und widerlegt. Es wurde ihm nachgewiesen, daß die Zerstückelung und Verstümmelung des von Natur aus einheitlich gestalteten Saarlandes nicht erst durch die Grenzbestimmungen von 1815 und 1871 erfolgt ist, sondern durch die fortwährenden Kämpfe im linksrheinischen Raum und das dauernde Vormachtstreben Frankreichs vom 16. Jahrhundert ab. Z. B. wurde festgestellt, daß nicht die ganze Grafschaft Saarbrücken dem Bistum Metz lehnspflichtig gewesen sei, sondern nur die Burg und Vorburg Saarbrückens, die Höfe Völklingen, Quierschied und der Warndtwald. Auch ist es nicht richtig, daß man sich damals in den vornehmen Kreisen der Grafschaft der französischen Sprache bediente. Mit Ausnahme von sieben Urkunden, so wurde ausgeführt, seien alle maßgebenden Urkunden der Grafschaft in deutscher oder lateinischer Sprache ausgestellt. Eine Verbindung der Herrscherlinie mit Frankreich habe es nur beschränkt gegeben, nämlich nur von Seiten der Grafen von Saarbrücken-Commercy, also einer Nebenlinie der Saarbrücker Grafen. Durch den Ver-

kauf des letzten welschen Besitzteils im Jahre 1444 an Frankreich sei das Saargebiet rein deutsches Sprachgebiet geworden. Das Zeichen der Völkerverwandtschaft sei die Sprache, und die sei im Saargebiet von Anfang an deutsch, drüben aber französisch gewesen. Die politischen Rücksichten des Herrscherhauses hätten nichts für den Nationalitätencharakter des Saarlandes zu bedeuten.

In gleicher Weise war die Darstellung der Revolutionszeit tendenziös. Die Behauptung Wieses, daß die Saarbevölkerung die französischen Truppen, die 1793 ins Saargebiet einrückten, mit „ungekünstelter Begeisterung" empfangen hätte, wird an Hand der Quellen, vor allem der Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend zurückgewiesen und widerlegt. — „Von Begeisterung war keine Rede, und die Anlegung der Trikolore wurde erzwungen", heißt es in der deutschen Gegenschrift. Man liest mit Interesse, daß der Kaiser Napoleon wiederholt bei seinen Durchreisen durch das Saargebiet festlich empfangen wurde, aber, heißt es in der deutschen Gegenschrift weiter: „Solche offiziellen Kundgebungen beweisen jedem Einsichtigen wenig für die wirkliche Volksstimmung."

Scharf wird mit der Darstellung des Herrn „Professors" bezüglich der Friedensschlüsse von 1814 und 1815 abgerechnet und die Persönlichkeit Heinrich Böckings, des verdienstvollen Saarbrücker Oberbergrats, in dem Ringen um die Deutscherhaltung des Saarlandes ins rechte Licht gerückt. Es wird festgestellt, daß Heinrich Böcking entgegen der französischen Darstellung niemals eine französische Gesinnung gehegt und auch niemals eine Marmorbüste von Napoleon I. erhalten habe, ebenso, daß er niemals als Mitglied des Munizipalrates von Saarbrücken am 21. Oktober 1813 eine Huldigungsadresse an die Kaiserin Marie Luise unterschrieben habe. Alle diese Handlungen hätten der gut deutschen Gesinnung des tüchtigen und kernfesten Heinrich Böcking in jeder Weise widersprochen. Niemals hat ein Saarländer sich als größerer Patriot gezeigt als Heinrich Böcking in jener gefahrvollen und kritischen Stunde des Jahres 1814, in der ein ganzer Kerl und ein wahrer Mannesmut dazu gehörte, sich dem französischen Machtstreben entgegenzustellen und den Kampf mit den alliierten Diplomaten aufzunehmen.

Aus dem Anhang der französischen Schrift interessiert noch die Angabe, daß Frankreich nicht nur ein Recht auf die Saarbergwerke habe, sondern auch an ihrem Besitz sehr interessiert sei. Die Gegenschrift des „Saar-Vereins" kennzeichnet dieses mit vollem Recht als „die Triebfeder der französischen Politik".

Das waren die Motive, die dieses schandbare Presseerzeugnis hervorgebracht hatten. Es war eine Tendenzschrift niedrigster Sorte, aber sie hat glücklicherweise keinen Schaden anrichten können, und das allein durch die Aktivität der Geschäftsstelle „Saar-Verein".

Der Inhalt des Saarberichts

(Schluß)

Finanzielle Fragen und Grubenfragen

Das aide mémoire der französischen Regierung ebenso wie der Brief der Regierungskomission vom 23. August 1934 haben eine Reihe sehr wichtiger technischer Fragen aufgeworfen, bei deren Prüfung der Saarausschuß von dem Finanzausschuß unterstützt worden ist. In dem Bericht **Aloisis** heißt es weiter:

Ich habe am 4. Oktober 1934 den Vorsitzenden des Finanzausschusses brieflich gebeten, diesem Ausschuß die folgenden Fragen zur Prüfung vorzulegen:

a) Das Recht der ausländischen Personen, frei über ihr Guthaben in der betreffenden Währung zu verfügen.

b) Die Achtung vor den Verträgen, die in Devisen oder Gold abgeschlossen sind.

c) Die Forderungen des französischen Staates, die sich nicht auf die Minen beziehen.

d) Die privaten Forderungen in der Hand von Personen, die verschiedenen Nationalitäten angehören.

e) Die Noten der französischen Nationalbank, die im Saargebiet umlaufen im Hinblick auf die Möglichkeit einer Vereinigung des Gebietes mit Deutschland.

Im übrigen habe ich den Ausschuß gebeten, auch die Frage der Handelskredite zu studieren. In Beantwortung dieser Aufforderung hat der Vorsitzende des Finanzausschusses am 17. Oktober einen Brief übermittelt, der die Ansichten des Finanzausschusses über die vier erwähnten Fragen enthielt.

Nach Eingang dieser Antwort habe ich mich im Namen des Saarausschußes an die beiden Regierungen gewandt und habe sie gebeten, Sachverständige zu ernennen, die den Auftrag erhalten sollten, mit Hilfe eines Unterausschusses und Finanzausschusses die Möglichkeit einer Einigung über diese Fragen zu prüfen.

Der Unterausschuß des Finanzausschusses, dem Prof. Lynarski, der Vorsitzende des Regierungskomitees, Sir Otto Niemeyer, Herr Pospisil und Prof. Tumedei angehörten, ist in Rom zusammengetreten und hat vom 16. November bis zur Abfassung des Abkommens seine Hilfe angeboten. Wenn es gelungen ist, zwischen den beiden Regierungen eine Einigung herbeizuführen, so gelang das in erheblichem Maße durch die Arbeit dieses Unterausschusses und vor allem durch seine Anregungen, die oben erwähnten finanziellen Fragen mit den Minenfragen zu verbinden.

Nach den Verhandlungen, die durch die Kompliziertheit der zur Verhandlung stehenden Fragen schwierig waren, die aber von Anfang bis zu Ende von seiten der beiden Regierungen mit einem aufrichtigen Wunsch nach Zusammenarbeit geführt worden sind, haben die beiden Regierungen schließlich ein Abkommen getroffen, das die wichtigsten wirtschaftlichen und finanziellen Fragen regelt, die unter der Annahme ins Auge gefaßt werden mußten, wie sie in Absatz c des § 35 des Anhanges vorgesehen ist.

Der Text dieses Abkommens, das am 3. Dezember in Rom unterzeichnet wurde, wurde in einer Anlage beigefügt. Dieses Abkommen bezieht sich auf folgende Punkte:

a) Handelskredite,
b) Zwischenzustand,
c) Forderungen des französischen Schatzamtes.
d) Schulden des Saargebietes, die durch die Regierungskommission gebilligt sind,
e) die Art der Zurückziehung der Noten der Bank von Frankreich und der anderen fremden Währungsmittel im Saargebiet.

Im Einverständnis mit den beiden Regierungen und auf ihre Bitte, wünsche ich ebenfalls dem Rat folgenden Entschließungsentwurf zu unterbreiten, der die finanziellen und wirtschaftlichen Behandlungen betrifft, die nach der Uebergabe des Saargebietes sich vollziehen müssen.

Der Rat, der im Hinblick auf die finanziellen und wirtschaftlichen Verhandlungen, die nach der Uebergabe des Saargebietes auf Grund der dritten Hypothese, die in § 35 des Anhanges vorgesehen ist, eingeleitet werden müßten, empfiehlt, daß a) die Ueberweisungen (Transfer), die den Forderungen und ausländischen Anlagen im Saargebiet entsprechen werden, weiter ohne Unterbrechung getätigt werden unter der Voraussetzung, daß die Transferlage Deutschlands dadurch nicht verschärft wird, und daß die juristische Tragweite der ausländischen Verträge und Verpflichtungen, die in Devisen oder Gold abgeschlossen sind, keine Aenderung erleiden.

b) In den abzuschließenden wirtschaftlichen Regelungen soll der bestehenden wirtschaftlichen Lage Rechnung getragen werden mit dem Ziel, die bedauerlichen Folgen zu vermeiden, die plötzliche Aenderungen der Handelsbeziehungen des Saargebietes mit dem Auslande mit sich bringen könnten. (Kohlen, landwirtschaftliche und industrielle Produkte usw.)

c) Die oben erwähnten Grundsätze leiten die Wirtschaftsverhandlungen, welche unter der ins Auge gefaßten Annahme

zwischen der Reichsregierung und den interessierten Regierungen geführt werden müssen.

Im übrigen glaube ich zu wissen, daß die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Saargebietes günstig beeinflußt werden würde, wenn man schon heute eine Minimalzeit für den Uebergangszustand festsetzen würde für den Fall, daß das Gebiet an Deutschland fällt, denn diese Maßnahme dürfte eine gewisse Sicherheit gegen plötzliche Aenderungen geben.

Der Dreierausschuß glaubt, dem Rat eine Erklärung vorschlagen zu können, daß dieser Zwischenzustand auf keinen Fall kürzer als einen Monat sein wird. Die angedeutete Lösung im Hinblick auf die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen gründet sich auf die in Absatz c des § 35 des Anhanges vorgesehene Hypothese. Tatsächlich stellen sich überhaupt nur in diesem Falle wichtige finanzielle Fragen, die vorher zu regeln wünschenswert wäre. Mit dem Finanzausschuß ist das Dreierkomitee der Meinung, daß für den Fall der Uebergabe des Gebietes an Frankreich oder der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes es leicht sein würde, die Einzelheiten einer Regelung des finanziellen Fragen, die sich dann stellen würden, festzusetzen.

Andererseits behält der Ausschuß sich vor, gegebenenfalls den Finanzausschuß zu bitten, jene Fragen zu studieren, die mit der freien Verfügung und dem Transfer der Bonds zusammenhängen, die vorgesehen werden müssen im Zusammenhang mit dem für bestimmte Personen anerkannten Recht, das Saargebiet zu verlassen, ihre Grundstücke zu verkaufen und ihr bewegliches Eigentum mitzunehmen, oder wegen der Zahlung der Renten und Sozialversicherung an diejenigen Berechtigten, die nicht mehr im Saargebiet wohnen werden.

Die wirtschaftlichen und finanziellen Vereinbarungen

Im Laufe der Besprechungen, die bis zum 3. Dezember 1934 in Rom stattfanden, haben sich die unterzeichneten Vertreter der deutschen und der französischen Regierung für den dritten im Versailler Vertrag (§ 35 Abs. c des Saarstatuts) vorgesehenen Fall über folgendes geeinigt:

Warenkredite.

Um die Störungen der Kreditverhältnisse, die die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet verursacht, auf ein Mindestmaß einzuschränken, werden die französischen Forderungen für Waren, die vor der Aenderung des Regimes nach dem Saargebiete geliefert sind, in Franken in Paris von dem Office franco-allemand des paiements commerciaux beglichen werden. Desgleichen werden die saarländischen Forderungen gegenüber Deutschland für Waren, die vor der Aenderung des Regimes geliefert sind, in Reichsmark in Berlin von der zuständigen Stelle beglichen werden.

Uebergangszeit.

Die beiden Regierungen nehmen an, daß der Völkerbundsrat eine Uebergangszeit zwischen seiner Entscheidung und dem Tage der Aenderung des Regimes festzusetzen haben wird, und sind in dem Wunsche einig, daß diese Uebergangszeit so kurz, wie es mit den örtlichen Erfordernissen nur irgend vereinbar ist, bemessen werde, und daß während dieser Zeit die Reichsregierung im Rahmen der vom Völkerbundsrat bei seiner Januartagung zu treffenden Anordnungen mit den Behörden der Regierungskommission in wirksamer Weise bis zu dem Tage zusammenarbeite, an dem die Verwaltung durch deutsche Beamte übernommen wird.

Forderungen des französischen Schatzamts.

Die französische Regierung wird der deutschen Regierung ihre Eigentumsrechte an den Bergwerken, Eisenbahnen, Zollbahnhöfen und dem sonstigen im Saargebiet belegenen unbeweglichen Vermögen gegen Zahlung einer Pauschalsumme von 900 Millionen Franken übertragen.

Die Zahlung dieses Betrages

wird erfolgen: durch Abzweigung von 95 Prozent des Gesamtbetrages der Noten der Banque de France und anderen ausländischen Zahlungsmitteln, die im Saargebiet umlaufen und unter genau bezeichneten Bedingungen eingezogen werden; der Restbetrag durch unentgeltliche Kohlenlieferungen gemäß einer Vereinbarung unter Verteilung der zur Bezahlung der gesamten Pauschalsumme bestimmten Kohlenmenge auf fünf Jahre.

Unter Anrechnung auf solche unentgeltlichen Kohlenlieferungen und um Devisentransfer zu vermeiden, wird die deutsche Regierung bis zur Tilgung ihrer Pauschalverpflichtung von 900 Millionen Franken für Rechnung der französischen Regierung oder der französischen Grubenpächter die von ihnen im Saargebiet aus irgendeinem Grunde in Reichsmark geschuldeten Beträge (z. B. Entschädigungen für festgestellte Bergschäden, sonstige Entschädigungen, Gemeindesteuern usw.) in Reichsmark an die Berechtigten zahlen. Der Frankenwert dieser Zahlungen wird in entsprechendem Umfange von der Schuldverpflichtung Deutschlands abgesetzt.

Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß über die vorstehenden Zahlungen hinaus die Einnahmen aus den Warndt-Pachtverträgen im Rahmen von durchschnittlich 2 200 000 Tonnen Kohle jährlich für die Dauer von 5 Jahren an das französische Schatzamt abgeführt werden. Sollte am Ende des vereinbarten Zeitraums von fünf Jahren die Pauschalsumme von 900 Millionen nicht bezahlt sein, würden die Einnahmen aus den Grubenverpachtungen bis zur vollen Tilgung der genannten Zahlung an das französische Schatzamt weiterhin abzuführen sein.

Die deutsche Regierung übernimmt die nach der Uebergabe der Bergwerke festgesetzten Bergschäden, während die früher festgestellten Bergschäden zu Lasten des französischen Staates bleiben.

Die Bedingungen für die Uebergabe der Bergwerke, der Eisenbahnen und der Zollbahnhöfe zwischen den beiden Regierungen werden in angemessener Weise vereinbart werden. Dabei wird hinsichtlich der Bergwerke den Bedingungen der im Jahre 1920 stattgefundenen Uebergabe Rechnung getragen werden.

Die oben vorgesehenen Gesamtzahlen haben pauschalen und globalen Charakter und gelten alle Forderungen des französischen Staates gegen den deutschen Staat, insbesondere hinsichtlich der Bergwerke, der Eisenbahnen und der Zollbahnhöfe ab.

Saarländische, von der Regierungskommission genehmigte Schulden.

Ein Teilbetrag in Höhe von 5 Prozent des Gesamtbetrages der Noten der Banque de France und anderen ausländischen Zahlungsmitteln, die im Saargebiet umlaufen und unter den nachstehend in Abschnitt V bezeichneten Bedingungen eingezogen werden, wird für den Dienst der von saarländischen natürlichen und juristischen Personen mit Genehmigung der Regierungskommission eingegangenen Schuldverpflichtungen verwendet werden.

Einziehung der im Saargebiet umlaufenden Noten der Banque de France und anderen ausländischen Zahlungsmittel.

Die Einziehung der im Saargebiet umlaufenden Noten der Banque de France und anderen ausländischen Zahlungsmittel ist mit größtem Nachdruck zu betreiben. Sie werden den Tag des Beginns dieses Verfahrens unter Berücksichtigung ihrer beiderseitigen Gesichtspunkte über die besten Bedingungen festsetzen, die zu dem vorstehend bezeichneten Ergebnis führen sollen. Folgende Maßnahmen werden erforderlich sein: a) Einführung der Reichsmark als der alleinigen gesetzlichen Währung, und b) unverzügliche Einführung der deutschen Gesetzgebung über Kapitalausfuhr mit allen ihren Strafbestimmungen im Saargebiet, vorbehaltlich der vorgesehenen und derjenigen Ausnahmen, deren Gewährung die Regierungskommission unter Mitwirkung der beiden Regierungen im Geiste der Billigkeit für erforderlich halten wird.

Einrichtung möglichst zahlreicher Wechselstellen

(insbesondere bei den vier Nebenstellen der Reichsbank, den 500 bis 600 saarländischen Postämtern, den Banken, den Sparkassen), die unter die Aufsicht der Regierungskommission gestellt werden, und denen je ein Vertreter der deutschen und der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebiets zugeteilt wird.

Die Reichsbank wird den oben bezeichneten Wechselstelln die erforderlichen Reichsmarkbeträge zuteilen.

Spätestens am Ende des Umtauschzeitraumes wird die deutsche Gesetzgebung über den Besitz ausländischer Zahlungs-

mittel mit allen ihren Strafbestimmungen in vollem Umfange angewendet werden.

Zwei Schreiben des Reichsaußenministers.

Unter den im Bericht des Dreierausschusses für die Saarabstimmung erwähnten Anlagen befindet sich ein Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Ausschusses, Baron Aloisi, und dem Reichsaußenminister, Freiherrn von Neurath.

Auf die Frage des Barons Aloisi, in welcher Weise die Regierung bereit sein würde, die Vorteile und Verpflichtungen, die sie in der Erklärung vom 2. Juli 1934 hinsichtlich der Stimmberechtigten übernommen hat, auf die nicht abstimmungsberechtigten Bewohner des Saargebietes auszudehnen, antwortete der Reichsaußenminister mit einer unter nachstehenden vier Punkten aufgeführten Erklärung:

1. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, daß hinsichtlich der nichtsabstimmungsberechtigten Bewohner des Saargebietes keine Verfolgungen, Vergeltungsmaßnahmen oder Schlechterstellungen wegen der politischen Haltung stattfinden, die diese Personen während der Verwaltung durch den Völkerbund mit Beziehung auf den Gegenstand der Volksbefragung eingenommen haben.

Sie wird alle geeigneten Maßnahmen treffen, um jede der vorstehenden Verpflichtung zuwiderlaufende Handlung ihrer Staatsangehörigen zu verhindern oder ihr Einhalt zu gebieten.

2. Wenn ein Streit zwischen Deutschland und einem Mitglied des Völkerbundsrates über die Auslegung oder Anwendung der in dieser Erklärung übernommenen Verpflichtungen entsteht, wird dieser Streit gemäß den Bestimmungen des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vor den Ständigen Schiedshof gebracht werden, damit dieser über die Streitfrage und über die zu treffenden Maßnahmen entscheidet.

3. Außerdem ist die deutsche Regierung damit einverstanden, daß das Abstimmungs-Obergericht für die Uebergangszeit eines Jahres, gerechnet von der Einführung des endgültigen Regimes an, verschiedene Zuständigkeiten erhält.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Ausführung der Entscheidungen zu sichern, die unter den vorstehend festgelegten Bedingungen ergehen.

4. Im Sinne der vorstehenden Bestimmungen gilt als „Bewohner" jede Person, die am 13. Januar 1935 seit mindestens drei Jahren ihren Wohnsitz im Saargebiet hat.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden des Ausschusses, wie die Regierung den Uebergang vom gegenwärtigen in das neue Regime zu erleichtern gedenke, antwortete der Reichsaußenminister mit einer Erklärung, die für die Personen, die das Saargebiet verlassen wollen, den Besitzstand sichert.

Die vorstehenden Bestimmungen greifen in keiner Weise der deutschen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Staatsangehörigkeit vor.

Für den Zeitraum eines Jahres werden die Bewohner des Saargebiets ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit keine Schlechterstellung wegen ihrer Sprache, Rasse oder Religion erfahren; sie werden in dieser Beziehung rechtlich und tatsächlich die Behandlung und die Garantien genießen, die sich aus der gegenwärtig im Saargebiet geltenden Gesetzgebung ergeben.

Saarwirtschaft und Saarbergbau

*** Frankreich steigert die Saarkohlenförderung.**

Das schon für September ausgewiesene Anschwellen der Saarkohlenförderung setzte sich im Oktober fort, so daß man schon auf den März 1931 und auf die vorherigen Jahre zurückgehen muß, um ähnliche Produktionsziffern wieder anzutreffen. Die soeben mitgeteilte Verwaltungsstatistik der Mines Domaniales Françaises de la Sarre beziffert für den Monat Oktober die reine Kohlenförderung mit 1 069 331 Tonnen, wovon 1 031 754 Tonnen auf die direkten französischen Staatsbetriebe und 37 577 Tonnen auf den Regiebetrieb der französischen A. G. Mines de Frankenholz entfielen. Bei 22,68 Arbeitstagen betrug die durchschnittliche Tagesförderung 47 146 Tonnen. Die reine Schichtleistung auf den Kopf der Gesamtbelegschaft ist für Oktober mit 1156 kg, die für 1934 und überhaupt zweithöchste nach 1173 kg Rekordziffer im vergangenen Februar. Wie man aus diesen Zahlen sieht, sucht die französische Grubenverwaltung noch in letzter Stunde aus den Saargruben herauszuholen, was irgend in ihrer Macht steht. Der deutsche Bergmann an der Saar aber muß dazu seine letzten Kräfte zu Rekordleistungen hergeben.

Kleine politische Umschau

*** Der einsame Hoffmann.**

Franzosen, Separatisten und Emigranten verlassen die Saar.

Wenn man sich über die tatsächliche französische Auffassung von dem Ergebnis der saarländischen Volksabstimmung unterrichten will, dann muß man nicht die französischen Zeitungen studieren, die zum Teil immer noch so tun, als ob der Status quo siegen werde, sondern man muß beobachten, wie diejenigen Franzosen sich verhalten, die durch irgendwelche materiellen Interessen mit dem Saargebiet verbunden sind. Da kann man auf der ganzen Linie feststellen, daß kein einziger Franzose mit der Verwirklichung des Status quo rechnet, sondern daß sich jeder darauf einrichtet, daß in wenigen Wochen die Rückgliederung der Saar nach Deutschland erfolgt. Das merkt man zunächst bei allen saarländischen Behörden; alles ist bereits auf Abbau eingestellt. In erster Linie ist dies natürlich in den Büros der Regierungskommission der Fall. Bei ihrem Ausscheiden aus den Diensten der Regierungskommission erhalten die nicht pensionsberechtigten Beamten eine Abfindung, die besonders bei den Ausländern außerordentlich hoch ist. Selbstverständlich wird diese aus saarländischen Steuergeldern bezahlt. Die Regierungskommission hat schon angeordnet, daß diese Gelder zum größten Teil im alten Jahre ausbezahlt wurden. Auch werden bei der Regierungskommission bereits eifrig Akten sortiert und vernichtet. Denn man hält es nicht für ratsam, die Akten über die Tätigkeit der Regierungskommission restlos der deutschen Regierung zu überlassen. Auf der französischen Bergwerksdirektion hat auch das große Aufräumen begonnen. Die französischen Ingenieure wollen beschleunigt in Frankreich unterkommen. Viele hatten bereits ihre Kündigung zum 31. Dezember ausgesprochen. Sie wurden aber von der Generaldirektion unter der Androhung der Kürzung ihrer Abfindungssummen gezwungen, vorerst noch auszuhalten. Die Bergwerksverwaltung selber hat strenge Anweisung gegeben, daß nur noch kurzfristige Aufträge vergeben werden dürfen. Der gesamte Besitz der französischen Grubenverwaltung an privaten Häusern, die sie selber erworben hatten, steht schon seit einiger Zeit zum Verkauf, zahlbar bis Januar 1935! Bisher hat man allerdings mit dem Verkauf noch wenig Glück gehabt. Auch die französische Zollverwaltung bereitet schon ihren Rückzug vor. Man sucht z. Z. an der lothringisch-saarländischen Grenze, die ja bisher keine Zollgrenze war, nach geeigneten Unterkunftsgelegnheiten für die französischen Zollbeamten. Viele französische Beamte, die jetzt noch im Saargebiet tätig sind, haben bereits ihre Möbel sowie ihre Familien wieder nach Frankreich zurückgebracht, um den kommenden endgültigen Umzug so schnell wie möglich zu vollziehen. Unzählige Häuser aus französischem Privatbesitz, die in den Zeiten der Mark-Inflation billig gekauft wurden, stehen jetzt zum Verkauf.

Das gleiche Bild bietet die Wirtschaft des Saargebiets, an der das französische Kapital sehr stark interessiert ist. Die französischen Wirtschaftskreise lehnen es auf amtliche Anweisung hin ab, Saarländern noch irgendwelche langfristigen Kredite, weder Wechsel- noch Warenkredite zu geben. Man behandelt die Saarländer jetzt schon, als wenn die Rückgliederung bereits vollzogene Tatsache wäre.

Frage: Was machen Hoffmann, Braun, Waltz und Genossen? Es ist anzunehmen, daß nach der Abstimmung die Geldquellen für deren Erzeugnisse aufhören werden zu laufen. Oder glauben diese Herrschaften, sie werden sich aus eigener Kraft aufrecht erhalten? Nun, bald werden wir uns darüber sprechen!

Bleiben die Emigranten in der Saarpolizei?

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat die Tatsache des Einrückens der 3300 Mann Abstimmungstruppen in das Saargebiet zum berechtigten Anlaß genommen, in einem Schreiben an den Präsidenten der Regierungskommission die unverzügliche Entfernung der Emigranten aus der saarländischen Polizei zu fordern. Er beruft sich dabei auf den § 30 des Saarstatuts, der die Aufstellung einer örtlichen Polizei vorschreibt. Die Einstellung von Emigranten, von Personen also, die nicht der örtlichen Bevölkerung entstammen, war somit vertragswidrig und müßte, nachdem die Abstimmungstruppen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit eingetroffen sind, umgehend rückgängig gemacht werden. Eine Entscheidung des Herrn Knox war aber bis zum Jahresende noch nicht gefallen.

Wie die Separatisten den Weihnachtsfrieden hielten!

Im Einvernehmen mit der Deutschen Front hatte die Abstimmungskommission einen Weihnachtsfrieden für die Zeit vom 23. bis 27. Dezember vorgeschlagen mit dem Ziele, innerhalb dieser Zeit jede Werbe- und Agitationstätigkeit zu unterlassen. Der Anregung der Deutschen Front, diesen Weihnachtsfrieden bis zum 2. Januar auszudehnen, war infolge des Widerspruchs der Separatisten, Kommunisten und Emigranten nicht entsprochen worden. Diese deutschfeindlichen Elemente haben sich aber auch an den verkürzten Weihnachtsfrieden nicht gehalten. Sie ließen zum Weihnachtsfest ihre Lügen- und Verleumdungserzeugnisse unter falscher Flagge, nämlich in der äußeren Gestalt der „Deutschen Front" und der „Saarbrücker Landeszeitung", segeln in der Hoffnung, wenigstens auf diesem verwerflichen Wege endlich einmal an die deutsche Bevölkerung des Saargebiets mit ihrem Giftmaterial heranzukommen. Das sind die Elemente, für deren Schutz sich die Saarregierung so entschieden in Genf eingesetzt hat.

Kleine Tages-Chronik

* **Der Berliner Bär als Weihnachtsgeschenk für Saarbrücken.** Wie das „Saarbrücker Abendblatt" berichtet, weilte kürzlich der durch seine afrikanischen Tierfangreisen bekannte Direktor des Zoologischen Gartens Berlin, Dr. Lutz Heck, auf einer Vortragsreise im Saargebiet. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch den Saarbrücker Zoo, über dessen Einrichtung und Lage er sich lobend aussprach. Die Tatsache, daß der Saarbrücker Zoo sozusagen aus dem Nichts und ohne jegliche behördlichen Zuschüsse sich entwickelt hat, gefiel ihm so gut, daß er sich ohne „Anhieb" entschloß, dem Saarbrücker Zoo ein ansehnliches Tiergeschenk zur Erinnerung an seinen Saarbesuch zu übermitteln. Dr. Heck hielt sein Versprechen und sandte dem Zoo gleich eine ganze Tierfamilie, die vor einigen Tagen wohlbehalten hier eintraf. Sinngemäß stiftete er als Weihnachtsgruß aus Berlin natürlich Bärlein. Die Familie besteht aus einem stattlichen Männchen, zwei Weibchen und zwei allerliebsten wenige Monate alten Jungen.

* **Saarbrücken.** Zur besseren Erschließung des Warndtgebietes ist ein neuer Straßenzug von Saarbrücken über Gersweiler nach Klarenthal und Geislautern im Entstehen begriffen, der eine unmittelbare Verkehrsverbindung zwischen Saarbrücken, dem Raume von Gersweiler, dem Saartale bei Luisenthal mit Altenkessel und dem Warndt schaffen soll. Diese Straße wird so angelegt, daß sie allen Anforderungen des neuzeitlichen Verkehrs genügt und auch dem schwersten Lastverkehr gewachsen ist. Der Bau bietet einer großen Anzahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit. — Der „Saarbrücker Liederkranz" beging seine 66. Gründungsfeier in festlicher Weise. Nach schönen Liederdarbietungen begrüßte der Vereinsführer die Teilnehmer, wobei er auch der bevorstehenden Saarabstimmung gedachte. Es folgte dann noch eine Ehrung alter Mitglieder. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielten Ehrenplaketten Schweig, Backes, Steinemer und Hartmann, für 30jährige Mitgliedschaft Wahn eine goldene Nadel.

* **Scheidt.** Ein Festtag für unsere evangelische Gemeinde war die Einweihung des nach Ueberwindung so mancherlei Schwierigkeiten jetzt vollendeten evangelischen Gemeindehauses „Gustav Adolf". Das Haus ist sowohl für die Abhaltung des Gottesdienstes, wie für die innere Gemeindearbeit bestimmt. Der große Saal bietet mit der Orgelempore rund 600 Personen Platz, mit den sich anschließenden Nebenräumen können bei größeren Veranstaltungen wohl an die 1000 Personen untergebracht werden. Die Innenausstattung entspricht den ernsten Aufgaben, denen der Bau zu dienen bestimmt ist. Der Entwurf zu dem Bau stammt von dem Architekten Rudolf Krüger-Saarbrücken. Die Einweihung wurde mit einem Festzuge und Gottesdienst eingeleitet. Konsistorialrat Hasekamp überbrachte die Glückwünsche des Gustav-Adolf-Vereins und hielt dann die Weiherede, in der er die Gemeinde aufforderte, in Treue festzuhalten am deutschen Vaterlande, an der evangelischen Kirche und am Gustav-Adolf-Verein. Nachdem noch mehrere Redner der Gemeinde die Glückwünsche zu ihrem neuen Gemeindehause dargebracht hatten, dankte zum Schluß Pfarrer Alsdorf allen, die mitgeholfen haben, das Werk dieses schönen Baues zu vollenden. Mit dem Gesange „Nun danket alle Gott!" schloß die Feier.

* **Neunkirchen.** Der Wunsch der hiesigen evangelischen Gemeinde nach Errichtung eines eigenen Gotteshauses geht jetzt seiner Verwirklichung entgegen. In Gegenwart des Presbyteriums und der Kirchenvertretung vollzog Pfarrer Kulp den ersten Spatenstich zum Bau des neuen Gotteshauses. Der Plan zu dem Bau ist vom Architekt Weszkalnis in Saarbrücken entworfen. Die Kirche wird auf dem Platz neben der Turnhalle errichtet.

* **Dudweiler.** Unter starker Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft wurde hier die Grundsteinlegung zu einem Hindenburg-Ehrenmal vollzogen. Die Anregung, das Andenken an den greisen Feldmarschall und Beschützer des Reiches durch die Errichtung eines Ehrenmales der Nachwelt zu erhalten, ist von der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Frontsoldaten ausgegangen. Dank einer regen Werbetätigkeit gelang es, die Ausführung des Baues zu sichern. Das Denkmal wird an der Saarbrücker Straße errichtet. Die Feier der Grundsteinlegung vollzog sich in einem würdigen Rahmen. Pfarrer Hertel gedachte in seiner Ansprache der Verdienste des großen Toten um sein Volk und Vaterland. Bürgermeister Jost versicherte, daß die Gemeinde das Denkmal in treuer Obhut halten werde. Mit der Einmauerung einer Urkunde in den Grundstein schloß die Feier.

* **Riegelsberg.** Zum Gedächtnis für die 222 im Weltkriege aus den Gemeinden Güchenbach, Hilschbach und Ueberherrn Gefallenen wurde hier ein imposanter „Hindenburgturm" als Ehrenmal errichtet.

* **Spiesen.** Zu einem vaterländischen Ereignis gestaltete sich hier die Einweihung des von unserem Heimatverein errichteten Hindenburg-Ehrenmales, das seinen Platz an der Ecke der Haupt- und Rohrbacher Straße erhalten hat. Der Entwurf des Ehrenmales stammt von dem hiesigen Architekten Romig, die Bildhauerarbeit wurde von dem Bildhauer Kuhne ausgeführt, während im Eisenwerk Neunkirchen das Bildnis in Bronze gegossen wurde. An der Weihe beteiligten sich geschlossen die hiesigen vaterländischen Vereine sowie in großer Zahl die Einwohnerschaft. Die Weiherede hielt der Kreisleiter der Deutschen Front Weber, der der großen Lebensarbeit des verewigten Reichspräsidenten Hindenburg gedachte, die nur dem deutschen Vaterland und Volke gegolten habe. Bürgermeister Heinrichs dankte dem Heimatverein, daß er dieses auch die Gemeinde ehrende Denkmal geschaffen habe, das unsere Gemeinde mahnen werde, dem lieben deutschen Vaterland die Treue zu halten. Zum Schluß spielte die Musikkapelle das Lied vom treuen Kameraden, worauf das Denkmal mit zahlreichen Kranzspenden geschmückt wurde.

* **Merzig.** Die Gründung eines Kreis-Heimatmuseums in unserer Stadt ist jetzt durch den Beschluß unseres Stadtverordneten-Kollegiums, für das Museum den seitherigen Stadtbauhof zur Verfügung zu stellen, gesichert worden. Der Leiter des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen, Professor Dr. Krüger vom Landesmuseum in Trier, stellte bei einer Besichtigung des Bauhofes fest, daß die Räume für den gedachten Zweck durchaus geeignet sind. Da der Bauhof selbst unter Denkmalsschutz steht, ist er wegen seiner kunsthistorischen Bedeutung für Museumszwecke besonders geeignet. Das Museum soll als Sammelstätte wertvoller Kulturzeugen aus der Vergangenheit seines Bezirkes dienen und damit lebendiges Volkstum zur Darstellung bringen. Dabei soll der Rahmen der Sammlung nicht zu eng gezogen werden. Auch für Schulzwecke soll das Museum dienen, um die Heimatkunde wirkungsvoll zu pflegen. Der hier im Jahre 1928 ins Leben gerufene Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig wird sich für die in Aussicht genommene Aufbauarbeit zur Verfügung stellen.

Personalnachrichten

* **Ehrenvolle Auszeichnung eines Saarländers.** Dem Dr. Friedrich Specht in Kleinblittersdorf, Leiter des dortigen Kalkwerkes, ist kürzlich der Ehrenbrief der Essener Einwohnerwehr und der Silberne Falke — das Symbol der Einwohnerwehren im Mittelalter vor der Zeit der stehenden Heere — verliehen worden. In den Jahren nach 1920 hat Dr. Specht im Grenzgebiet und in seiner Heimat, dem Saargebiet, als Deutscher seine Pflicht getan und dabei im Kampfe um die deutsche Sache Stellung und persönliche Sicherheit aufs Spiel gesetzt. Für die dem Vaterland geleisteten Dienste wurde Dr. Specht der Schlageter-Ehrenschild mit Kreuz und Schwertern als Auszeichnung verliehen.

* **Ehret das Alter:** Den 91. Geburtstag beging Johann Hoffmann in Ensheim — den 90. Geburtstag der Altveteran Peter Puhl in Haustadt, ein Mitkämpfer aus dem Feldzuge von 1870/71 — den 90. Geburtstag der pens. Bergmann Johann Dewes in Marpingen — den 71. Geburtstag der Schuhmachermeister Josef Kluding in Oberbexbach — den 72. Geburtstag die Witwe Elisabeth Kluding in Oberbexbach — den 83. Geburtstag die Witwe Joseph Schorr in Holsterhof — den 92. Geburtstag der Kriegsveteran aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71 pens. Bergmann Peter Becker in Hühnerfeld — den 75. Geburtstag Heinrich Wilhelm in Saarbrücken — den 83. Geburtstag der pens. Bergmann Peter Hubertus in Ritterstraße — den 86. Geburtstag Johann Schon in Ensdorf — den 84. Geburtstag der Landwirt Nikolaus Groß, ein Veteran aus dem Feldzuge 1870/71, in Obersalbach — den 85. Geburtstag der pens. Hüttenarbeiter Johann Schäfer in Saarlouis-Roden — den 83. Geburtstag die Witwe

Angelika Uhl geb. Hoff in Saarbrücken — den 90. Geburtstag die Witwe Katharina Christ geb. Diehlmann in Erbach-Reißkirchen — den 81. Geburtstag der pens. Bergmann und Kolonialwarenhändler Jakob Bonaventura in Erbach-Reißkirchen — den 90. Geburtstag die Witwe Maria Fiack geb. Wolf in Kleinblittersdorf — den 87. Geburtstag Frau Peter Schröder in Besseringen — den 75. Geburtstag der ehemalige Eisenbahninstallateur Franz Weber in Saarbrücken — den 87. Geburtstag der Tapetenfabrikant Carl Müller, ein Mitkämpfer von Spichern und Veteran aus dem Feldzuge 1870/71, in Saarbrücken — den 84. Geburtstag der Schreiner Michael Kany in Blies-ransbach — den 80. Geburtstag der Ackerer Ludwig Klein in Köllerbach.

* **Die goldene Hochzeit** feierten: Die Eheleute pens. Zugführer Karl Seibert und Frau in Saarbrücken — die Eheleute Karl Klauck und Frau in Saarbrücken — die Eheleute Peter Schulz und Frau geb. Kost Mischler in Pflugscheid — die Eheleute Johann Jakob Spengler und Frau Wilhelmine geb. Hoppstädter in Hangard — die Eheleute Adam Junk und Frau Elisabeth geb. Weyrich in Dörrenbach — die Eheleute pens. Bergmann Joseph Salgert und Frau Sophie geb. Kreis in Völklingen — die Eheleute pens. Bergmann Michael Brill und Frau Elisabeth geb. Backes in Marpingen — die Eheleute Franz Prediger und Frau Maria Katharina geb. Reichert in Großrosseln — die Eheleute Johann Maaß und Frau Elisabeth geb. Waßmuth in Hostenbach.

* **Sein 40jähriges Berufsjubiläum** feierte der Photograph Paul Hardy zugleich mit dem 30jährigen Bestehen seines Ateliers in Saarbrücken — sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Bauunternehmerfirma Johann Ackermann und Söhne der Bauführer Matthias Blaes in Saarbrücken.

* **Ein alter Spichernkämpfer,** der in Odenkirchen im Ruhestand lebende Heinrich Brungsberg, ist im Alter von 91 Jahren verstorben. Brungsberg war ein Veteran aus den Feldzügen von 1866 und 1870/71. Den Sturm auf die Spicherer Höhen hat er im Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 unter General von François mitgemacht.

Die Toten der Heimat

***Geh. Bergrat i. R. Fr. Jahns** ist am 12. d. M. auf seinem Altersitz in Georgenthal in Thüringen im 78. Lebensjahr verschieden. Jahns hat für das Saargebiet insofern eine besondere Bedeutung, als er über 20 Jahre bis zum Oktober 1919 preußischer Bergwerksdirektor der Grube Von der Heydt war und dort insbesondere zu Nutz und Frommen seiner Bergleute stets segensreich gewirkt hat. Jahns war ein strenger Vorgesetzter, aber im sozialen Sinne ein treuer Freund seiner gesamten Belegschaft. Er faßte seine Tätigkeit als preußischer Werksdirektor der Grube Von der Heydt vorwiegend so auf, daß er nicht nur darauf bedacht war, die Grube als hervorragende Einnahmequelle für den preußischen Staat zu gestalten, sondern auch als eine wohltätige Arbeitsstelle für seine Bergleute. In diesem Sinne hat er die Grube Von der Heydt mit allen nur denkbaren Wohlfahrtseinrichtungen für seine Bergleute bedacht. Als Krönung seines Wirkens in diesem Sinne darf wohl die Erbauung der elektrischen Straßenbahn Heusweiler—Riegelsberg—Von der Heydt—Saarbrücken angesprochen werden, die man zugunsten seiner Bergteule fast allein auf sein Konto buchen darf. Er brachte es fertig, durch kostenlose Lieferung von Grubenelektrizität und Ausbildung einer Anzahl Bergleute zu Fahr- und Schaffnerdienst für die Bergleute ein Einheitsabonnement von 3 Mark pro Monat einzuführen. Jahns blieb in Von der Heydt bei seinen Bergleuten trotz mehrerer verlockender Angebote seiner Behörde für höhere Stellungen und erbrachte damit nach seinen eigenen Worten den Beweis, „daß man auch als Werksdirektor Geheimer und Oberbergrat werden kann". Als im Oktober 1919 die ersten Franzosen zur Orientierung in Von der Heydt erschienen, verließ er sofort sein Amt und ließ sich zuerst auf Wartegeld und anschließend in den Ruhestand versetzen, den er seitdem in Georgenthal in Thüringen verbracht hat. Ein echter deutscher Mann und ein sozial segensreich wirkender Bergmann ist mit ihm dahingegangen!

* **Rektor i. R. Karl Huppert-Friedrichsthal †.** Am 14. Dezember ist der frühere Schulleiter der evangelischen Schule Friedrichsthal, Herr Rektor i. R. Karl Huppert, zur Ewigkeit eingegangen. Von Ostern 1885 bis 1. März 1928 wirkte er mit großem Erfolg an der Schule in Friedrichsthal. Am 1. Mai 1893 wurde K. Huppert zum Hauptlehrer ernannt. Als am 3. 8. 1907 der Ortsschulinspektor, der Superintendent de Wyl starb, wurde ihm die Verwaltung der Ortsschulinspektion übertragen; am 1. 4. 1924 wurde er zum Rektor befördert. Er trat 1928 in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 43 Jahre in unserer Gemeinde als Jugenderzieher erfolgreich tätig war. Aber auch nach seiner Pensionierung, nachdem er nach Altenburg verzogen war, blieb eine innige Verbindung zwischen ihm und dem Kollegium in alter Treue und aufrichtiger Verehrung. Das Geschick der evangelischen Schule Friedrichsthal lag ihm am Herzen bis zu seinem Tod. Hunderte seiner früheren Schüler und Schülerinnen werden ihm ein dankbares Andenken über seinen Tod hinaus bewahren. — Auch mit der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde war Herr Rektor i. R. Karl Huppert innig verwachsen. Jahrelang gehörte er der Kirchenvertretung als Presbyter an. Auch verwaltete er jahrzehntelang das Amt des Kirchenrechners. — Ebenso galt seine Arbeit dem Aufstieg der Gemeinde und der verschiedensten Vereine. Lange Zeit war er Leiter des Hüttengesangvereins und Vorsitzender des Kriegervereins Friedrichsthal. In alter Soldatentreue und Kameradschaft stand er in den Reihen der echten Deutschen bis zu seinem Tode. Leider durfte er den Tag der Rückkehr zum Vaterland nicht mehr erleben.

* **Saarbrücken:** Frau Wwe. Emma Sehmer geb. Klein; Eisenbahn-Oberinspektor Jakob Schneider, 65 Jahre; Frau Wwe Ida Ott geb. Noack, 71 Jahre; Rechtsbeistand Ferdinand Sornberger, 48 Jahre; Frau Wwe Matthias Servet geb. Deutsch, 69 Jahre; Frau Katharina Schneider geb. Abel, 36 Jahre; Hausmeister Emil Merckel, 61 Jahre; Metzger Caspar Klozbücher, 34 Jahre; Wagenmeister i. R. Peter Rothgerber, 78 Jahre: Oberingenieur Fritz Maul, 76 Jahre; Frau Ludwig Franz Karoline geb. Hertel, 70 Jahre, pens. Eisenbahnvorschlosser Johann Maassen, 72 Jahre; Eisenbahnsekretär Alfons Roder, 41 Jahre; Bäckermeister Heinrich Klein; Eisenbahnsekretär Franz Kuhnen, 59 Jahre; Frau Wwe. Ferdinand Hardt Magdalena geb. Schmidt, 82 Jahre; Gastwirt Philipp Klein, 65 Jahre; Karl Ludwig Kußmaul, 70 Jahre; Frau Wwe. Antoinette Clemens geb. Burckard, 70 Jahre; Buchbinder Hermann Dusbach, 56 Jahre; Frau Joseph Esser Josefa geb. Kemmer, 59 Jahre; Frau Hedwig Lang geb. Habermann, 29 Jahre; Wilh. Gressung, 68 Jahre; Frau Katharina von der Kall geb. Metzger, 86 Jahre; Frau Wilhelmine Guthörl geb. Zeitz, 72 Jahre. — **Saarbrücken-St. Arnual:** Frau Elisabeth Seck geb. Stiefel. — **Saarbrücken-Rußhütte:** Nikolaus Berresheim, 58 Jahre. — **Schafbrücke:** staatl. Maschinenwerkmeister i. R. Otto Liebig, 62 Jahre. — **Fürstenhausen:** Frau Peter Schütz Magdalena geb. Eberhard, 70 Jahre. — **Geislautern:** Frau Wwe. Maria Renkes geb. Gläs, 76 Jahre. — **Wehrden:** Frau Wwe Karl Becker geb. Barb. Schneider, 72 Jahre. — **Völklingen:** Konrektor i. R. Nikolaus Schug, 70 Jahre; Peter Knoblauch, 77 Jahre. — **Hangard:** Frau Ida Fell geb. Sutter, 31 Jahre. — **Güchenbach:** Frau Caroline Anthes geb. Klein, 73 Jahre. — **Heinitz:** Klara Flunkert, 25 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Friedr. Augustin Elisabeth geb. Gassen, 59 Jahre; Frau Louise Lenz geb. Schulde, 65 Jahre; Friedrich Volz, 77 Jahre; Frau Joh. Klasen geb. Klauck, 56 Jahre. — **Sulzbach:** Ludwig Werntz, 66 Jahre; Frau Jak. Steinmann geb. Braunberger, 60 Jahre; Friseurmeister Heinrich Wagner, 29 Jahre; Kaufmann Peter Goetz, 81 Jahre. — **Altenwald:** Frau Nikolaus Ballof geb. Amalie Stiller, 68 Jahre; Rektor i. R. Karl Huppert, 72 Jahre. — **Friedrichsthal:** Ludw. Schnebele, 64 Jahre; Frau Katharina Heintz, 73 Jahre; Rudolf Winckler, 57 Jahre. — **Spiesen:** Kesselaufseher Albert Raber, 52 Jahre; Jakob Mosbach, 45 Jahre; Steiger i. R. Conrad Kohler, 82 Jahre. — **Elversberg:** Studienreferendar Jak. Broschart (Bodo), 28 Jahre. — **Landsweiler:** Frau Wwe. Jak. Schlicker, 71 Jahre; pens. Hüttenmeister Johann Schmitt, 71 Jahre; Frau Wwe. Peter Schley, 82 Jahre. — **Landweiler-Reden:** Frau Wwe. Margarethe Rothhaar geb. Pfaff, 74 Jahre. — **Schiffweiler:** pens. Hüttenarbeiter Heinrich Pickard, 59 Jahre. — **Urweiler:** pens. Bergmann Nikolaus Becker, 72 Jahre; Frau Wwe. Josef Gregorius Margarethe geb. Ohlmann, 73 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Katharina Schwarz geb. Didion, 71 Jahre; Karl Leibenguth. 65 Jahre; Frau Heinrich Wilhelmy Katharina Maria geb. Fried, 83 Jahre; Frau Wilhelmine Rauner geb. Müller, 62 Jahre; Frau Wwe. Karl Michel Elisabeth geb. Schneider, 74 Jahre; Hüttenmeister Joh. Schmidt, 71 Jahre; pens. Grubenschlosser Friedrich Rauch, 82 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Jakob Schäfer; Frau Wwe. Johann Randerath geb. Magdalena Stephany, 74 Jahre. — **Neunkirchen-Kohlhof:** pens. Hüttenarbeiter Franz Denzer, 71 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Wwe. Phil. Manz Wilhelm. geb. Groß, 71 Jahre. — **Ottweiler:** pens. Bergmann Ludw. Diesel, 71 Jahre; Hegemeister i. R. Friedrich Karl Schulz, 71 Jahre; Pensionär Christian Hammerer, 78 Jahre. — **St. Wendel:** Frau Margarethe Giesselmann geb. Rein, 67 Jahre; Frau Wwe. Nikolaus Lellig Maria geb. Gelhausen, 75 Jahre; Frau Wwe. Katharina Zeyer geb. Litz, 76 Jahre; Frau Maria Elisabeth Selgrath geb. Schmidt, 25 Jahre. — **Bous:** Frau Georg Forster Maria geb. Ziegenfuß, 55 Jahre. — **Dillingen:** Frau Maria

Battisti verw. Pieters geb. Bahr, 61 Jahre; Frau Wwe. Jak. Hektor geb. Anna Kiefer, 73 Jahre. — **Ensdorf:** Inspektions-Markscheider K. Spang, 50 Jahre. — **Düppenweiler:** Schreinermeister Andreas Schommer, 90 Jahre. — **Saarlouis:** Elly Müller, 20 Jahre; Michel Groß, 52 Jahre; Kirchenschweizer Johann Krämer, 63 Jahre; Frau Wwe. Matth. Wenger Maria geb. Müller, 90 Jahre. — **Derlen:** Johann Jungmann, 83 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Johann Zimmer Katharina geb. Schäfer, 56 Jahre. — **Besseringen:** Landwirt Matthias Lorenz, 65 Jahre; Schiffer i. R. Johann Kiefer, 77 Jahre. — **Merzig:** Frau Wwe. Peter Knorst, 76 Jahre; Franz Gaspers, 25 Jahre. — **St. Ingbert:** G. Glattfeld, 80 Jahre; Maurermeister August Bold, 52 Jahre; pens. Schmelzarbeiter Heinrich Bastian, 64 Jahre; Frau Maria Ackel geb. Molz, 61 Jahre. — **Homburg:** Oberlandjäger Johann Bernhard, 38 Jahre; Frau Susanna Sauer geb. Herwig, 57 Jahre; Frau Karolina Schreiner geb. Laub, 82 Jahre; Frau Anna Bach Wwe. geb. Lupp, 44 Jahre; Sigmund Hirsch, 60 Jahre; Frau Luise Löw Wwe. geb. Werner, 73 Jahre. — **Rohrbach:** Eisenbahnsekretär Franz Kuhnen. — **Mittelbexbach:** Frau Karolina Schild geb. Presser, 68 Jahre. — **Oppen:** Johann Beauthier, 75 Jahre. — **Schloß Münchweiler:** Rudolf René Reichsfreiherr Zandt von Merl, 47 Jahre. — **Metz:** Frau Claude Daval-Meeß geb. Louise Geispitz. — **Berlin:** Ilse Lange geb. Haerle.

Vom Bund der Saarvereine

*Aus der Tätigkeit der Ortsgruppen.

Die Versammlungen des Bundes der Saarvereine in den letzten Wochen waren durchweg gut besucht und gestalteten sich zu überwältigenden Kundgebungen der Treue zum Saarvolk und zur Saarsache. Uebereinstimmend wird von einem überaus zahlreichen Besuch der Monatsversammlungen wie auch der Saarheimatabende berichtet. Nicht nur die Mitglieder des Bundes, sondern auch die Abstimmungsberechtigten, die bisher nicht Mitglieder des Bundes waren, finden sich in immer größerer Zahl zu den gut vorbereiteten Saarkundgebungen ein und geben ihrer Treue zur angestammten Heimat Ausdruck. — Noch in den November fiel die Versammlung der Ortsgruppe Duisburg. Sie fand am 17. November statt und war besonders von den Abstimmungsberechtigten recht gut besucht. Herr Klug hielt einen Vortrag über „Nationalsozialismus und Saarabstimmung". Der Ortsgruppenleiter verbreitete sich über die technische Durchführung der Abstimmung. In den Stützpunkten Hüttenheim und Neuenkamp wurden ebenfalls Versammlungen abgehalten. Herr Alt referierte in beiden Versammlungen über Saarfragen und über die Durchführung der Abstimmung. Am 19. Dezember hielt dann die Ortsgruppe Duisburg wiederum eine Versammlung ab. Der Leiter des V. D. A. in Duisburg, Herr Studienrat Dr. Issel, verbreitete sich über die Lage der Deutschen im Ausland und leitete dann über zu den Landsleuten an der Saar, die im Kampf um ihr Deutschtum vorbildlich daständen. Der Ortsgruppenleiter Alt gab weitere Aufschlüsse über die Abstimmung und deren Durchführung. — Die Bezirksgruppe Sauerland des Bundes veranstaltete am 10. Dezember in Arnsberg ein letztes gewaltiges Treffen der Saarabstimmungsberechtigten, das aus allen Teilen des Bezirks recht gut besucht war. Das Treffen wurde zum letzten Fanal der Treue der im Sauerlande ansässigen Brüder und Schwestern von der Saar zum deutschen Vaterlande. Bezirksgruppenleiter Kreuzenbeck eröffnete das Treffen mit herzlichen Begrüßungsworten. Der Stützpunktleiter Eickelmann hielt dann eine kurze Ansprache. Starken Beifall fand sein Wort, daß kein finanzielles und kein sonstiges Opfer zu groß sei, um das Saarland für Deutschland zurückzugewinnen. Regierungsdirektor Gildemeister gab seiner Freude und Ehre Ausdruck, die saarländischen Volksgenossen im Namen des Regierungspräsidenten von Arnsberg begrüßen zu können. Unsere Parole müsse heißen: „Alle Mann an Bord!" Ueber die eigentliche Saarfrage sprach dann der ehemalige Beamte bei der Völkerbundsregierung, Herr Kloos aus Recklinghausen. 94 v. H. der Einwohner des Saargebietes, so führte der Redner aus, ständen in der Deutschen Front des Saargebietes, nur ein kleiner Teil von Verrätern verfolge andere Ziele. — In Dessau fanden in der letzten Zeit verschiedene Großkundgebungen statt, an denen sich die Abstimmungsberechtigten und die Bevölkerung Dessaus in großer Zahl beteiligten. Die letzte dieser Kundgebungen wurde am 27. November in den drei größten Sälen Dessaus abgehalten. — In Forchheim fand am 4. Dezember eine große Saarkundgebung statt. Hauptredner des Abends war der Gaupropagandaleiter Kafiz aus Nürnberg. Es wirkte auch mit die Ortsgruppe Forchheim des V. D. A. Die Veranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf und hatte einen wuchtigen Charakter. — Auch in Schlesien war das Vereinsleben lebhaft. In Grünberg in Schlesien fanden Ende November und Anfang Dezember drei große Saarkundgebungen statt, auf denen der Ortsgruppenleiter M. Korschen jeweils die Eingangs- und Schlußworte sprach. Ein Saarabend wurde im Oberlyzeum von Grünberg abgehalten. Studiendirektor Dr. Breyther hielt einen Vortrag über die historische Rheinpolitik der Franzosen. Auf einem zweiten Saarabend im Realgymnasium hielt Studiendirektor Hassel einen gut gelungenen Vortrag über: „Ist Saarpropaganda notwendig?", anschließend Studienrat Rosenbein einen Lichtbildervortrag über „Das schöne Saargebiet". Ein letzter Vortrag behandelte „Land und Leute des Saargebietes" und wurde von Studienassessorin Fritz gehalten. — Auch Oberschlesien erlebte eine würdige und eindrucksvolle Saarkundgebung. In der Landeshauptstadt Oppeln vereinigten sich am 5. Dezember alle Saarländer und Abstimmungsberechtigten und darüber hinaus viele am Schicksal des Saarlandes interessierten deutschen Menschen, insgesamt rund 1500 Volksgenossen, in dem größten Saal von Oppeln, der die Teilnehmer kaum fassen konnte. Sämtliche Behörden und Parteigliederungen waren vertreten. Nach einleitenden Märschen einer HJ.-Kapelle eröffnete der Saarobmann, Reichsbahnrat Schröder den Abend. Dann sprach der bekannte Saarkämpfer Karl Ollmert über die Saarfrage in packender Weise, ganz aus eigenem Erleben heraus. Er behandelte die politischen und wirtschaftlichen Fragen der Saargeschichte, die Treue der Saarländer und kam zum Schluß auf die in Rom erzielte Einigung zu sprechen. Bei aller Betonung des guten Willens, mit Frankreich zu besseren Beziehungen zu kommen, müßten wir doch, so betonte der Redner, bis zum letzten Augenblick auf der Hut sein, bis das Saarland wieder ganz unser sei. Anschließend sprach der Landeshauptmann Adamczyk, einer der bekanntesten Vorkämpfer der Bewegung in Oberschlesien. Er gab Erinnerungen aus dem oberschlesischen Abstimmungskampf und betonte, daß Osten und Westen unzertrennlich seien für alle Zeit. Seine Ausführungen fanden das Herz und den Beifall der Oberschlesier. Er schloß seine Ausführungen mit der Bekanntgabe eines Treuetelegramms an den Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer und sein treues Saarvolk schloß die Kundgebung. Erwähnt sei noch, daß mehr als 500 in Schlesien wohnende Saarabstimmungsberechtigte zur Fahrt nach der Saar rüsten. — Weiterhin sei noch eine große Saarkundgebung im Hippodrom in Frankfurt a. M. erwähnt. Es war ein letzter Appell der Saarabstimmungsberechtigten von Hessen-Nassau. Landesgruppenleiter Anschütz hielt die Begrüßungsansprache. Dann überbrachte Gaupropagandaleiter Müller-Scheld die Grüße des Gauleiters. Die Saarabstimmung, so betonte er u. a., werde das große Erlebnis des Tages und der Ausgang dieses Tages für das deutsche Volk eindeutig sein. Der Redner besprach dann in diesem Zusammenhang die außenpolitische Lage und das Abkommen von Rom. Landeskirchenrat Dürrfeld aus Bad Pyrmont gab eine packende Schilderung des 15jährigen Abwehrkampfes der Saarländer, ebenso fest und treu wie in diesen Jahren des Kampfes und bei der Rheinlandräumung werde die Saarbevölkerung am 13. Januar stehen. Eine Gruppe saarländischer Bergarbeiter und Mädchen legte ein Bekenntnis zum Reiche ab. Das Saarlied besiegelte diesen Schwur. Der Appell schloß mit einem Siegheil auf den Führer und mit dem großen Zapfenstreich. — Die Ortsgruppe Wiesbaden war ebenfalls recht rege. Sie veranstaltete am 10. November unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine, der Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen einen gut gelungenen und harmonisch verlaufenen Saarheimatabend, weiterhin eine Saarobleutezusammenkunft, auf der der Propagandawart in mehrstündigen Ausführungen über den Stand der Abstimmungs- und Transportvorbereitungen und über Einzelheiten der Betreuungsarbeit berichtete; eine ähnliche Obleutezusammenkunft am 28. November, auf der die Obleute mit dem Ergebnis der Frankfurter Verhandlungen vom 25. November durch den Ortsgruppenleiter eingehend vertraut gemacht wurden. — Die Ortsgruppe Mülheim an der Ruhr hielt am 9. Dezember ihre Monatsversammlung ab. Der Werberat berichtete nach der Eröffnung des Abends durch Studienrat Kockler über die letzte Sitzung und über den augenblicklichen Stand der Saarsache, darunter über das Abkommen von Rom und über den Stand der Abstimmungsarbeiten. Herr Kockler sprach anschließend über den Betrug mit den 150 000 Saarfranzosen und warnte vor der Status-quo-Lösung. Die letzte Entscheidung liege in den Händen der hartköpfigen Saarländer, die Köpfe der Saarländer aber seien härter als ihre Berge. Am 5. Januar nächsten Jahres werden die Abstimmungsberechtigten von Mülheim und Umgebung zum letzten Appell einberufen, um Anweisungen für ihr Verhalten in der Heimat entgegenzunehmen. Wie schon in den letzten Monaten war das ganze Augenmerk der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen auf die Betreuung der Abstimmungsberechtigten gerichtet. Im Laufe des Monats wurden folgende Stützpunkte gegründet: Kaiserslautern, Neustadt, Zweibrücken, Landau, Pirmasens, Germersheim. Die monatliche Mitgliederversammlung fand am 24. November statt. Es mögen etwa 800 Abstimmungsberechtigte aus Mannheim und Ludwigshafen gewesen sein, die die Versammlung besuchten. Auch waren Frauen und Mädchen aus dem Saargebiet, die in Mannheim weilten, anwesend. Der Orts-

gruppenleiter gab einen geschichtlichen Rückblick über die verflossenen 15 Jahre. Anschließend sprach das Vorstandsmitglied Bollinger, welcher bis vor kurzem im Saargebiet war, über die jetzige Lage im Saargebiet. — Die Ortsgruppen Friedberg und Butzbach veranstalteten am 2. Dezember im Kasinosaal einen Saar-Heimatabend, der sowohl bei der Friedberger Bürgerschaft als auch bei den in der Stadt und ihrer Umgebung vorhandenen Saarländern starken Anklang fand. Der Ortsgruppenleiter, Dipl.-Hdl. Dipl.-Kfm. Philippi, eröffnete den Abend mit einer zündenden Ansprache. Der Kampf an der Saar sei nun in sein Endstadium eingetreten; er gehe jetzt gegen einen besonders heimtückischen Gegner, dem kein Mittel zu schlecht sei, um seine landesverräterischen Ziele zu erreichen. Alle diese trüben Machenschaften würden jedoch an der treudeutschen, disziplinierten Haltung der Saarländer scheitern. — Auf Antrag der Ortsgruppe Friedberg hat die Stadt Friedberg die Umbenennung einer der schönsten Straßen der Stadt in „Saarstraße" vorgenommen. — In der Ortsgruppe Werl fand im Walburgerhof eine Saarkundgebung statt. Bürgermeister Klever eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Vorsitzenden der Saarländer-Ortsgruppe in Soest, Herrn Langguth, und den Beigeordneten Lücke. Ein in Werl ansässiger Saarländer, Herr Kiemes, brachte sodann in einem Prolog zum Ausdruck, was jeden ehrlichen Saarländer bewegt: „Wir wollen heim zum Vaterland, wir Deutschen von der Saar!" Herr Langguth, der Vorsitzende der Saarländer Ortsgruppe in Soest, schilderte sodann in einer längeren Ansprache, wie das Saarvolk dem deutschen Vaterlande in guten und schlechten Tagen die Treue gehalten habe. — Die Ortsgruppe Staßfurt-Leopoldshall veranstaltete kürzlich einen wohlgelungenen Saarabend. Einen Lichtbildervortrag über das „Deutsche Land an der Saar" hielt Herr Bergrat Abels aus Halle. Nach einleitenden Märschen des Musikzuges begrüßte zunächst Markscheider Wagner die Gäste und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck, in dem die Verbundenheit unserer Bevölkerung mit den Brüdern und Schwestern der Saar zum Ausdruck komme. Bergrat Abels, Halle, verstand es nicht nur, uns von der Schönheit des deutschen Saarlandes mit seinen Bergen und Hügeln an Hand der prächtigen Lichtbilder zu überzeugen, sondern in seiner humorvollen Weise vermochte er auch einen Einblick zu geben in den Saar-Dialekt. An Hand statistischer Karten führte uns der Vortragende ein in die Gegend, die dieses deutsche Land einnimmt, zeigte uns vornehmlich das Gebiet des Warndt und beschäftigte sich auch mit der geschichtlichen Vergangenheit des Saarlandes, das zwar immer deutsch war und doch mehrmals an Frankreich abgetreten werden mußte. Die erschreckenden Paragraphen des Versailler Vertrages, die uns das deutsche Gebiet für 15 Jahre raubten, erschienen auf der Leinewand, und dann folgte nach wirtschaftlichen Schilderungen schließlich Bild um Bild von der Schönheit der Städte und Dörfer des deutschen Landes. Nun trennen uns nur noch wenige Tage von dem Tag, der für das Saargebiet die Befreiungsstunde bringen werde. Einige wenige Emigranten und Separatisten werden vielleicht gegen Deutschland stimmen, und daß es solche Verräter gibt, beweise der Fall des Bergassessors Rossenbeck. Die Saar bleibt deutsch und wenn die Welt voll Teufel wär'. Gleich einem Schwur klang aus den Kehlen der zahlreichen Volksgenossen das Lied von der deutschen Saar. — Die Hirschberger Ortsgruppe hatte gemeinsam mit der Hochschule für Lehrerbildung die Einwohnerschaft Hirschbergs zu einer Saarkundgebung aufgerufen. Die Einleitung der Kundgebung bildete ein großer Propagandamarsch durch die Stadt. Die Kundgebung selbst war ein einmütiges Bekenntnis der Hirschberger Einwohnerschaft zur deutschen Saar. Der Führer der Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine, Laskowski, trat vor die Menge und begrüßte die Anwesenden, insbesondere die einzelnen Organisationen. Besonderer Dank gebühre den Dozenten und den Studenten der Hirschberger Hochschule für Lehrerbildung, die sich für diesen Abend des Bundes der Saarvereine bereitwillig zur Verfügung gestellt hätten und das gesamte Programm bestritten. Gemeinsam sangen die Männer und Frauen das Saarlied; dessen einzelne Strophen sprach der Chor der Hochschule vor. Es begann dann, nachdem der Saal verdunkelt worden war, die Lichtbildfolge. Sie enthielt vier, fünf herrliche Bilder vom deutschen Land an der Saar. Es ergriff dann Professor Lochner von der Hochschule für Lehrerbildung das Wort zu einer kurzen Ansprache über die Saarfrage. Kein anderes Grenzvolk der Erde habe solche Grenzen aufzuweisen, und es sei das das Schicksal des Volkes der Mitte, daß die Grenze des Reichs nie die Grenze des Volkes erreiche. Die Lichtbilderfolge klang aus in den Rütlischwur; der Sprechchor der Hochschule trug ihn vor. Der Schwur ging in das gemeinsam gesungene Deutschlandlied über.

*** Große Saarkundgebung in Frankenthal.**

Die Ortsgruppe Frankenthal mit ihren 21 Stützpunkten veranstaltete am 10. Dezember in der Großen Festhalle in Frankenthal eine große Saarkundgebung, an der über 5000 Menschen teilnahmen. Nach herzlichen Begrüßungsworten wies der Ortsgruppenleiter darauf hin, daß längst vor aller Welt erwiesen sei, daß der Saar völkisch und moralisch Unrecht zugefügt wurde. Die wirtschaftliche Seite im Saargebiet habe im Augenblick für uns untergeordnete Bedeutung. Tatsache sei aber, daß die Saar ohne Deutschland nicht lebensfähig ist. Es handelt sich für uns jetzt nur darum, deutsche Menschen auf deutschem Boden für Deutschland zu erhalten. An der Saar aber wird eine Festung erstehen, die stärker ist als die französischen Befestigungswerke an der Grenze. Dieses Bollwerk werden die deutschen Menschen, der deutsche Saararbeiter darstellen, genau wie in der Vergangenheit. Alle müssen mithelfen, den Kampf zu bestreiten, nach dem vom Führer gewiesenen Weg. Ortsgruppenleiter Lang ehrte anschließend daran Rektor Debusmann durch Ueberreichung eines Oelgemäldes, das von der Hand des Frankenthalers Hübster stammt, und das Winterbergdenkmal bei Saarbrücken, das Wahrzeichen des Saargebietes darstellt. Nun sprach der stellvertretende Reichsleiter des Bundes der Saarvereine, Debusmann. Er führte u. a. aus: Unten an der Saar haben die Menschen immer in heroischem Kampf gestanden. Z. B. stellte die Stadt Saarbrücken im Weltkriege die meisten Kriegsfreiwilligen. Im Saargebiet gibt es keine Franzosen, aber es gibt dort nur richtige Deutsche! Das Deutschtum der Leute an der Saar ist immer etwas Selbstverständliches gewesen, das man nicht in großen Feiern zu verherrlichen braucht. Die deutsche Mutter an der Saar hat voll und ganz ihre Pflicht getan! Dann sprach der Redner über die Jahrtausendfeier des Rheinlandes. Der Status quo ist die Beibehaltung des seitherigen Zustandes. Daran hat aber das Saargebiet wegen der bisherigen üblen Erfahrungen gar kein Interesse. Was keinem gelang, Knox brachte es fertig, das Volk gegen sich aufzubringen, und damit war er der beste Propagandist für die deutsche Sache. Stürmische Beifallskundgebungen zeichneten die Ausführungen aus. Gewaltig erklang das Saarlied und das Sieg-Heil auf den Führer. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied war die Kundgebung beendet.

*** Saarkundgebung des Saarvereins und der Studentenschaft in Marburg.** Mit dem Festmarsch von Lachner durch die Kapelle des Ausbildungsbataillons unter Leitung von Musikmeister Deisenroth wurde die Veranstaltung eröffnet. Im Namen des Saarvereins und der Marburger Studentenschaft ruft Herr Freymann allen Erschienenen ein herzliches Willkommen zu. Er begrüßte ferner Se. Magn. den Rektor Professor Dr. Baur, die Vertreter der PO., der SA., SS. und ganz besonders den Reichsführer der Studentenschaft Feickert. Seine Anwesenheit betrachte er als Zeichen dafür, daß die Studentenschaft im Kampf um das Saargebiet in vorderster Front steht. Man frage sich heute, warum Saarkundgebung? Diese Saarkundgebungen sollen unseren Brüdern im Saargebiet zeigen, daß das gesamte deutsche Volk hinter ihnen steht. Darum ist es nötig, daß jeder Deutsche sein Bekenntnis zur deutschen Saar ablegt. Der Redner des Abends, Oberstudiendirektor Dr. Kill-Aachen stellte an die Spitze Selchows Worte: „Ich bin geboren deutsch zu fühlen, bin ganz auf deutsches Denken eingestellt... Durch das Saarstatut hat man keineswegs das Unrecht vermindert, das man dem Saargebiet durch den Versailler Schandvertrag zugefügt hat. Der Versailler Vertrag hat Clemenceaus Wunsch nicht erfüllt, daß das Saargebiet der Annexion zugunsten Frankreichs verfiel. Dies alles haben wir der Treue unserer Saarbrüder zu verdanken, die alle ihre Kraft dafür eingesetzt haben, daß es nicht so gekommen ist. Frankreich suchte auf allen Gebieten seine Macht gegenüber den Brüdern an der Saar durchzusetzen. Bald aber mußten die Franzosen erkennen, daß die Bevölkerung nicht gewillt ist, sich verkaufen zu lassen. Sie will lieber in Armut mit Deutschland zusammenleben, als in Reichtum und Fülle mit Frankreich. Daß der 13. Januar 1935 einen gewaltigen Sieg zugunsten Deutschlands bringen wird, ist selbstverständlich. Aber trotzdem muß man vorsichtig sein und man muß wissen, was der Feind im Schilde führt. Redner schildert dann, wie die

---

Die Nr. 9 der „Saarheimatbilder" liegt dieser Ausgabe bei

Abstimmung vor sich gehen soll und daß es leicht möglich ist, daß, wie in Oberschlesien, echt deutsches Land vom Mutterland abgerissen wird. Fünfzehn Jahre haben die deutschen Brüder an der Saar Disziplin gehalten, und werden diese auch für die Zukunft halten. Es muß durch die Kundgebungen der ganzen Welt klar gemacht werden, daß alles getan werde, daß das Saargebiet wieder zu seinem Vaterland zurückkommt. Wenn Deutschland dies fordert, dann ist dieses sein gutes Recht. Alle Deutsche sehnen den Tag herbei, wo sie wieder zu ihrem geliebten Vaterland zurückkehren können. Hierauf wurde gemeinsam das Saarlied gesungen und ein Sprechchor der Studentenschaft legte den Saarschwur ab. Nach dem Musikvortrag „Aufzug der Meistersinger" von R. Wagner, ergriff der Reichsführer der Studentenschaft, Feickert, das Wort. Er schilderte die Verbundenheit der Studentenschaft mit dem Saargebiet und betonte, daß der Kampf durchgeführt werde, bis das Saargebiet wieder dem deutschen Vaterlande einverleibt sei.

***Die Ortsgruppe Trier** veranstaltete am 8. Dezember in der Stadthalle einen Saarheimatabend. Ueber 2000 Abstimmungsberechtigte und Mitglieder mögen es gewesen sein, die den weiten Raum der Halle füllten. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Das Programm des Abends teilte sich in ernste und heitere Darbietungen. Die Stadthalle war mit Fahnen reich geschmückt. An den Wänden waren Tuchtransparente und ein eigens für den Abend gemaltes großes Landschaftsbild des Saargebietes angebracht. Ein besonderer Bühnenaufbau war geschaffen und neben der Bühne das Bild des Führers mit entsprechender Ausschmückung aufgestellt. Pünktlich um 20½ Uhr wurde der Saarheimatabend nach einem schneidig gespielten Marsch der PO.-Kapelle durch den Ortsgruppenleiter Reichsbahnoberrat Dr. Schunck eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache hob er hervor, daß ihm der Massenbesuch ein Beweis dafür sei, daß die Abstimmungsberechtigten treu zusammenstehen und am 13. Januar freudig ihre Pflicht erfüllen werden. Nach erfolgter Totenehrung nahm der Kreisbeauftragte für das WHW. Trier-Stadt das Wort und gab die Versicherung ab, mit dem Saarverein im engsten Einvernehmen die Betreuung der Abstimmungsberechtigten gemeinsam durchzuführen. Ueber die Saarfrage verbreitete sich alsdann in längeren Ausführungen Oberstudiendirektor Dr. Kill-Aachen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der erste Teil des Programms war umrahmt von einem Sprechchor „Unsere Saar", vorgetragen von 200 Kindern der Volksschulen sowie von den beiden, von etwa 300 Sängern vorgetragenen Männerchören „Richte dich auf, Germania" und „Volksfrühling". Ein bekannter Sänger brachte das Lied „Jung Dietrich" und eine Sängerin die beiden Lieder „Vaterland" und „Blühe Saarland" — der Komponist ist ein Trierer — zum Vortrag. Ein lustiger bayerischer Bauerntanz sowie der Tanz „Max und Moritz" leiteten den zweiten Teil des Programms ein. Nach zwei heiteren Liedern hielt ein beliebter Humorist in Trierer Mundart einen Vortrag über unsere Saar, wobei er in satirischer Weise berichtete, was an den über das Saargebiet verbreiteten Greuelmärchen wahr ist. Nach einem gemeinschaftlich nach der Melodie „Volk ans Gewehr" gesungenen Lied „Unser Saarland" — der Komponist ist ebenfalls ein Trierer — erfolgte die Aufführung eines von einem Mitglied des Saarvereins verfaßten Sketch „So sehen sie aus", der die berüchtigten Hetzapostel an der Saar gründlich entlarvt. Mit dem Ausdruck herzlichen Dankes an alle Mitwirkenden und mit der Mahnung an alle Abstimmungsberechtigten, sich ihrer hohen vaterländischen Aufgabe am 13. Januar stets bewußt zu sein, schloß der Ortsgruppenleiter die wohlgelungene Veranstaltung, die in dem gemeinschaftlich gesungenen Saar-, Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und einem Sieg-Heil auf den Führer ihren Ausklang fand.

* **Heimatabend des Saar- und Pfalzvereins Erfurt.** Zum letzten Appell vor dem Tage der Volksabstimmung rief der Saar- und Pfalzverein Erfurt nochmals die von ihm betreuten Saar-Abstimmungsberechtigten zusammen. Mehr als 100 Abstimmungsberechtigte mit ihren Angehörigen konnte der Leiter des Vereins, Herr Oberregierungsrat Dr. Stegner, zu Beginn der Veranstaltung am 11. Dezember begrüßen. Als Vertreter des stellv. Polizeipräsidenten überreichte Herr Major Bier sodann den Abstimmungsberechtigten die Ehrenkreuze für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene. Bei dieser Gelegenheit wies Herr Major Bier auf die gleichsam symbolische Verbundenheit der Ehrenkreuze mit dem Befreiungskreuz an der Saar hin, das die Inschrift trägt: „Herr mach uns frei!" Auch das vom greisen Feldmarschall kurz vor seinem Tode gestiftete Ehrenkreuz sei ein Befreiungskreuz für die im nunmehr geeinten Reich lebenden Frontkämpfer. Der stellv. Leiter und Werbewart, Herr Reichsbahninspektor Niemeyer, gab einen grundlegenden Ueberblick über alle Abstimmungsfragen; auch die Transportfrage wurde erörtert und Richtlinien erteilt, soweit sich solche schon jetzt erteilen lassen. Herr Niemeyer gedachte seiner Mitarbeiter aus der Gründungszeit, die ihm damals treu zur Seite gestanden haben und sprach ihnen seinen aufrichtigen Dank aus. Ebenso dankte Herr Niemeyer dem jetzigen Leiter des Vereins, Herrn Oberregierungsrat Dr. Stegner, in dessen Hände er die Ortsgruppe im August 1932 legen konnte, für seine unermüdliche und erfolgreiche Deutschtumsarbeit. Mit warmen Worten dankte Herr Oberregierungsrat Dr. Stegner für die Aushändigung der Ehrenkreuze an die Abstimmungsberechtigten und bat Herrn Polizeimajor Bier, diesen Dank auch an Herrn Polizeipräsidenten Harte weiterzugeben. Ebenso dankte Herr Dr. Stegner dem stellv. Leiter, Herrn Niemeyer, für seine aufopfernde Tätigkeit. Unter Führung des Maschineningenieurs Herrn Schaffry überbrachte sodann eine Abordnung der Arbeitsgemeinschaft der Erfurter Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen eine namhafte Geldspende, die zugunsten minderbemittelter Abstimmungsberechtigter verwendet werden soll. Mit dem Mahnwort „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!" und der Aufforderung des Vorsitzenden, bei der Abstimmung die deutsch Ehre zu wahren, sowie mit der Absingung des Saarliedes endete der in jeder Beziehung gelungene Heimatabend.

* **Die Ortsgruppe Offenbach** führte am 30. November als Abschluß ihrer öffentlichen Tätigkeit vor der Abstimmung eine Saartreuekundgebung durch, die einen außerordentlich eindrucksvollen Verlauf nahm. Die Standartenkapelle 168 gab in ganz großer Besetzung der Streichinstrumente unter Musikzugführer Pagel mit bester Musik der Kundgebung den festlichen Rahmen. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung war der Saal gefüllt. Eine besondere Note erhielt die Kundgebung durch die geschlossene Teilnahme der fast 200 Abstimmungsberechtigten der Stadt und des Kreises Offenbach, die unter Vorantritt der Fahnen bei feierlicher Musik in den Saal einmarschierten. Gesangs- und Sprechchorvorträge leitete die Feierstunde ein, denen die eindrucksvollen Prosarezitationen „Katharina Weißgerber" und „Jakob Johannes" folgten. Von der Schilderung dieser Einzelschicksale leitete der Chor „Mahnung" und der Gedichtvortrag „Versailles" hinüber zu der groß angelegten Rede des Ortsgruppenleiters Studienrat Dr. Wagner. Der Redner dankte zunächst den zahlreich Erschienenen für ihr Interesse an der Sache der Saar und wies auf die Dankespflicht aller Deutschen den Vorkämpfern gegenüber hin, die bereits vor 15 Jahren in grenzenloser Liebe zur unterdrückten Heimat die Organisation geschaffen haben, die zum Bollwerk im Kampf um die Saar geworden ist. Nachdem er den Hörern die Vorgänge vor und bei den Friedensverhandlungen zu Versailles und die Hintergründe der französischen Politik entrollt hatte, richtete er das Wort vor allem an die Abstimmungsberechtigten, ihren Willen zum neuen Deutschen Reich in der Liebe und Treue zur Saarheimat zu beweisen. Nach der fesselnden Ansprache trug eines der 170 z. Zt. in Offenbach weilenden Saarkinder in freier, schlichter Weise ein Heimatgedicht vor, das viel Beifall fand. Zum Schluß der kurzen, aber eindrucksvollen Kundgebung ergriff Kreisleiter Dr. Schranz das Wort und führte unter anderem folgendes aus: Es geht an diesem 13. Januar letzten Endes nicht um Bergwerke, um keramische Industrien oder andere sachliche Werte. Es geht einzig und allein um Deutschland, um jene ewigen deutschen Werte, die auch in den Menschen an der Saar lebendig sind. Um Bergwerke kämpft man nicht, um sie handelt man. Man kämpft für die Größe des Schicksals, zu dem man berufen ist, man kämpft um die Zukunft der Kinder und des Volkes. Mit dreifachem Sieg-Heil auf unsern Führer Adolf Hitler und dem Gesang des Saarliedes fand die Saartreuekundgebung ihren Abschluß.

* **Der Saarabend der Berliner Burschenschaft,** veranstaltet am Dienstag, dem 11. Dezember, im Preußenhaus von der Deutschen Burschenschaft, war eine würdige und erhebende Saarkundgebung. Nach Worten herzlicher Begrüßung des Sprechers der örtlichen Burschenschaft Gerhard Kleiner (Franconia-Berlin) trug Fritz Gloede aus Adolf Hitlers „Mein Kampf" kräftige Worte vor, worauf Fräulein Elly Manthey mit Begleitung des Herrn Albert Schmitz am Bechsteinflügel drei Lieder von der deutschen Saar zum Vortrag brachte. Es folgte dann der Vortrag des Leiters der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin, Verwaltungsdirektor Th. Vogel, „Der Freiheitskampf der deutschen Saar". Nach eingehender Kennzeichnung des kerndeutschen Charakters von Land und Leuten an der Saar und ihrer Geschichte, der landschaftlichen Schönheiten und der wirtschaftlichen Bedeutung des Saargebiets ging er auf die durch das Versailler Diktat geschaffenen politischen Verhältnisse näher ein, indem er betonte, daß das Saarland, dieses deutsche Land, durch das Versailler Diktat auf 15 Jahre der Verwaltung des Völkerbundes anvertraut worden sei. Die Saarfrage stehe heute im Vordergrund des politischen Interesses, sie sei ein Produkt von Versailles, in der Kriegs- und Siegespsychose, die wenig Raum gab zu besonnenen Ueberlegungen, geboren. Das schwer bedrängte Saargebiet, das durch die Bestimmungen des Versailler Diktats von allen deutschen Ländern am schwersten und härtesten getroffen sei, habe sich den Glauben an das deutsche Volk erhalten. Nur im Versailler Dunstkreis siegberauschter Friedensdiktatoren konnte die Clemenceausche

Lüge von den angeblichen 150 000 Saarfranzosen kritiklos hingenommen und verwertet werden. Im Saargebiet wohnten rund 800 000 Menschen, die sich zum deutschen Volkstum und zum deutschen Vaterland bekennen. 15 Jahre schon trage die Saarbevölkerung das Joch der Fremdherrschaft. Frankreich locke jetzt mit dem Status quo. Wer aber den Status quo propagiere, verlängere die Krise von Versailles und treibe das Saarland dem Chaos entgegen. Der Status quo sei aber tatsächlich unmöglich, denn das Saargebiet könne ohne Deutschland nicht bestehen. In französischen staatsmännischen und politischen Kreisen sei ein Umschwung der Meinungen eingetreten. Auf jeden Fall habe hier die unerschütterliche einmütige deutsche Haltung der Saarbevölkerung die Grundlage für all diese neuen Erwägungen abgegeben. Rom bedeute eine Schicksalswende in der Frage der Saarrückgliederung. In Rom sei man in der Saarfrage zu einer Vereinbarung gekommen, die erwarten lasse, daß damit die Saarlösung in ihren Grundzügen bereits ihre Erledigung gefunden habe. Das Ergebnis von Rom sei die Auswirkung der deutschen Treue. Dank gebühre dem deutschen Volke allgemein. Ein besonderes Wort des Dankes und der Anerkennung gebühre auch dem Vorsitzenden des Dreierausschusses, dem italienischen Staatssekretär Aloisi. Es gereiche ihm zu Ehre, daß er sich durch kein irgendwie geeignetes Mittel davon abbringen ließ, die Arbeiten des Dreierausschusses auf die Richtlinien abzustellen, die sich aus dem Saarstatut zwangsläufig ergeben. Nach einer weiteren Deklamation des Sprechers Fritz Gloede (Frankonia, Berlin) „Saartreue" und einem weiteren Gesangsvortrag des Fräuleins Elly Manthey wurde eine Entschließung der Deutschen Burschenschaft durch den Leiter des politischen Amts der Deutschen Burschenschaft, Herrn Ludwig Fickeißen (Frisia-Darmstadt) verlesen und mit dem gemeinsamen Gesang „Deutsch ist die Saar immerdar" der Saarabend geschlossen.

---

*Ueber den Saarabend der Kameradschaftlichen Vereinigung ehem. Angehöriger des 2. Garde-Reserve-Regiments, deren Mitglied Verwaltungsdirektor Th. Vogel ist, welcher im Verbande dieses Regiments während des Weltkrieges acht Monate an den Vormarschgefechten in Rußland teilgenommen hat, entnehmen wir dem „Mitteilungsblatt" der genannten Vereinigung über den Monatsappell amf 3. Dezember folgendes: Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen eröffnete Kam. Röhl die Sitzung und begrüßt zunächst die erschienenen Gäste, insbesondere den Kam. Vogel, der sich trotz der gerade jetzt auf ihm lastenden Fülle der Arbeit bereit erklärt hat, uns von der Saar und den damit zusammenhängenden Problemen zu erzählen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Märkische Heide" fährt Kam. Röhl fort: Dieses Märkerlied, aus dem die Liebe zur Scholle klingt, ist der Grundton für die Ausführungen, die wir heute hörn werden, nämlich: der Heimat die Treue. Nun hielt Kam. Vogel seinen Vortrag über den Freiheitskampf des Saargebietes. Sodann schildert er an Hand von wohlgelungenen Lichtbildern die geographische Lage, die Geschichte, die landschaftlichen Schönheiten und die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes. Zum Schlusse zeigt er in treffenden Bildern die Tätigkeit der Saarregierungskommission. Nachdem Kam. Vogel unter lebhaftem Beifall seinen Vortrag beendet hat, dankt ihm Kam. Röhl für die lehrreichen Ausführungen, die er uns brachte. Der Beifall und noch mehr die innere Bewegung, die die Anwesenden ergriffen hat, wird dem Kam. Vogel bewiesen haben, daß seine Worte nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind. Nach dem Gesang des Saarliedes, das stehend gesungen wird, verbindet Kam. Röhl das Treuegelöbnis für unsere Brüder an der Saar mit dem Treuegelöbnis für den Führer des Reiches und für unser Vaterland und schließt mit einem dreifachen Sieg-Heil.

*Die Saarkundgebung der 30. Volksschule in Charlottenburg am 4. Dezember nahm einen sehr erhebenden Verlauf unter überaus großer Beteiligung der Schule und deren Angehörigen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache, in welcher dem Redner des Abends, Verwaltungsdirektor Vogel, für sein Erscheinen besonderer Dank gezollt wurde, ergriff letzterer das Wort zu einem fast einstündigen Vortrag über das Schicksal des deutschen Saargebietes, dem es durch die bekannte Clémenceausche Saarlüge von den 150 000 Saarfranzosen auf die Dauer von 15 Jahren ausgeliefert worden war. In einer besonders für die Schüler und Schülerinnen allgemeinverständlichen Weise schilderte er die geographische Lage, die landschaftlichen Schönheiten, die kerndeutsche Geschichte und die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes, um dann näher einzugehen auf die 15jährige Leidenszeit des treudeutschen Saarvolkes, das trotz aller Schikanen und Drangsalierungen bis auf den heutigen Tag dem deutschen Vaterlande die Treue bewahrt habe und am 13. Januar den besten Beweis für seine treudeutsche Einstellung erbringen werde. Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung und großem Beifall aufgenommen. Mit dem Absingen des Saarliedes schloß die einfache, aber in jeder Beziehung erhebende Feier.

Saar-Jahrbuch 1935

Immer näher rückt der große Schicksalstag des deutschen Saarvolkes. Blatt um Blatt des 100-Tage-Saar-Kalenders fällt. An 750 000 Stellen erinnert er an die entscheidenden Tage des Endkampfes. Dieser 100-Tage-Kalender stellt ein Gemeinschaftswerk dar, dessen Erlös dem Winterhilfswerk der Saar zufließt. Mit dem 13. Januar ist aber der Kampf noch nicht beendet. Erst dann werden die ganzen Probleme aufgerollt. Das ganze nächste Jahr wird noch im Zeichen der Saar stehen. Diesen Kampf auch vom Volke her zu unterstützen, dient das neue Werk, das in diesen Tagen zum Vertrieb kommen wird. Es ist das Jahrbuch „Unsere Saar 1935!" Erprobte Kämpfer des Saarlandes, Arbeiter, Wirtschaftsführer, Journalisten, Saarpublizisten von anerkanntem Ruf und Künstler haben es geschaffen. In volkstümlicher Weise werden alle Fragen des Saarlandes behandelt, die das ganze Jahr 1935 beherrschen werden. Auch der Erlös dieses Jahrbuches — es kostet eine Mark — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, das in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird. Darum ergeht heute wieder der Appell an das Volk und alle Parteidienststellen, Behörden und den Buchhandel, mitzuhelfen, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgben unterrichtet. Gute Bilder zeichnen das Jahrbuch aus, Aussprüche führender Persönlichkeiten des Dritten Reiches führen sofort an den Kern der Saarfrage heran.

---

* **Saarversammlungen der Berufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront.** Auch die Reichsberufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront haben in den letzten Wochen im Rahmen ihrer Winterschulungsarbeit zu der Saaraufklärungsarbeit wesentlich beigetragen. Die Schulungsabteilung im Schulungslager Zehlendorf hat wertvolles Vortragsmaterial ausgearbeitet und zum Teil durch Lichtbildserien ergänzt. Der alte Mitarbeiter des Bundes der Saarvereine Hans Kratz übernahm es, diesen Anforderungen zu entsprechen. So fanden allein im Bezirk Berlin Saarvorträge in folgenden Ortsgruppen statt: Rummelsburg, Oberschöneweide, Alt-Moabit, in den Betriebszellen der deutschen Angestelltenschaft Friedrichshagen, Lichtenrade, Köpenick, Kaulsdorf, Wildau, Wilmersdorf, Bötzow, Grünau, Königswusterhausen und Bohnsdorf. In allen Versammlungen fand sowohl der Saarvortrag wie auch der von Direktor Vogel bereitgestellte Lichtbildervortrag größte Aufmersamkeit und ungeteilten Beifall. — Auch in Essen und Bottrop veranstalteten die Berufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront ebenfalls unter Mitwirkung des Herrn Kratz als Redner gelungene nud gut besuchte Saarkundgebungen. Fast alle diese Vortragsabende waren würdig umrahmt von guter Musik und Gesangsvorträgen.

Abstimmungsausweis nicht aus der Hand geben!

Kaum sind die ersten Abstimmungsausweise verteilt, da wird auch schon von verschiedenen Stellen berichtet, daß sich gewisse Leute an die Besitzer der Abstimmungsausweise heranmachen, um ihnen unter irgend einem Vorwand diesen wichtigen Ausweis abzunehmen. Es liegt die Vermutung nahe, daß hier wieder einmal Sabotage getrieben werden soll. Es ergeht daher an alle Abstimmungsberechtigten die dringende Mahnung, ihren Abstimmungsausweis unter keinen Umständen aus der Hand zu geben und niemand auszuhändigen.

Briefkasten

* **Mit herzlichstem Dank erhalten:** P. R. in Neuyork 3,64 RM.; J. K. in S. 1,50 RM.; R. S. in R. 31,50 RM.; P. St. in O. 1,50 RM.; J. D. in S. 31,— RM.; W. W. in L. 1,50 RM.; F. L. in E. 7,10 RM.; Dr. E. N. in S. 3,30 RM.; Gd. E. in O. B. 10,— RM.

Regelmäßige Zusammenkünfte der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Ortsgruppe Aachen: Jeden ersten Sonntag im Monat im Hotel Restaurant Werner, Thüringer Hof, Seilgraben.

Ortsgruppe Berlin. Jeden ersten Donnerstag im Monat im Restaurant „Zum Franziskaner" im Stadtbahnbogen Friedrichstraße (Barock-Saal), abends 8½ Uhr.

Ortsgruppe Bielefeld. Jeden letzten Samstag im Monat, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Erholung", Papenmarkt.

Ortsgruppe Bingerbrück. Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Gasthaus zum Bingerwald", Bingerbrück, Coblenzer Str. 105. Besitzer Jakob Wald, geborener Saarländer.

Ortsgruppe Bochum. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Gasthaus Ohligschläger, Bochum, Hattinger Straße 103.

Ortsgruppe Bottrop. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Mainz (Storp), nachmittags 5 Uhr.

Ortsgruppe Bremen. Jeden zweiten Montag im Monat in „Baune's Restaurant" am Marktplatz 9.

Ortsgruppe Buer. Monatsversammlung stets am ersten Sonntag nach dem 13., um 5 Uhr nachmittags, in der Wirtschaft May, Dorstener Straße.

Ortsgruppe Buer-Erle. Jeden dritten Sonntag im Monat im Restaurant „Kaiserhof", Buer-Erle, Bismarckstraße 178, nachm. 5 Uhr.

Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord 2. Jeden zweiten Sonntag im Monat im Vereinslokal Budde, Adolf Hitlerstraße.

Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd. Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Witwe Altheide, Holzstr. 55.

Ortsgruppe Chemnitz: Jeden 3. Freitag im Monat in „Tänzers Restaurant", Langestraße 17, abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Datteln. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr im Lokal Börner (Gasthaus zur Post)

Ortsgruppe Dillenburg: Jeden ersten Sonnabend im Monat im Hotel „Zum Hirsch", obere Hauptstraße.

Ortsgruppe Dinslaken. Jeden dritten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, abwechselnd im NSBO-Heim (Zum Fürsten Bismarck) und beim Landsmann Rau.

Ortsgruppe Dortmund. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr bei Berghoff, Körnerplatz.

Ortsgruppe Duisburg. Jeden zweiten Sonntag im Monat in der Bürgergesellschaft „Union", Duisburg, Josephsplatz 3, abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Düsseldorf. Jeden zweiten Samstag im Monat (bzw. durch bes. Rundschreiben) im Restaurant „Rheinhof", Kasernenstraße 29 (bei Landsmann Wagner), abends 8½ Uhr.

Ortsgruppe Erkenschwick i. W. Jeden zweiten Sonntag im Lokal von Herrn Anton Hundrop.

Ortsgruppe Erfurt. Jeden zweiten Dienstag im Monat 20.15 Uhr im Hotel „Fürst Bismarck", Erfurt, Reglerring Nr. 6.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Bahnhof-Hotel Gelsenkirchen, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Ortsgruppe Gelsenkirchen-Horst. Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Heinrich Oehler, Horst-E., Am alten Amtshaus.

Ortsgruppe Hagen. Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Deutscher Krug", Körnerstraße.

Ortsgruppe Halle. Jeden zweiten Donnerstag im Monat, 20 Uhr 30 Min., im „Koburger Hofbräu", Kaulenberg.

Ortsgruppe Hamburg. Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat, abends 8 Uhr, im Hansa-Hotel, Hamburg, Klostertor 6.

Ortsgruppe Hannover. Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 20½ Uhr, im Restaurant Ferd. Steg, Haltenhoffstraße 22.

Ortsgruppe Heilbronn. Jeden zweiten Samstag im Monat im „Fürstenberger Hof" in der Deutschhofstraße bei Herrn Stirn.

Ortsgruppe Herne. Jeden Donnerstag, 8 Uhr, Ritterschenke, E. Biermann, Bahnhofstraße 126.

Ortsgruppe Herwest-Dorsten. Jeden zweiten Sonntag im Monat, 15 Uhr, Westfalenhalle.

Ortsgruppe Hof-Saale. Jeden zweiten Montag im Monat, wechselseitig bei Vereinsmitgliedern und Gaststätte Rußbuttn, Ludwigstraße.

Ortsgruppe Homberg. Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Restauration „Zur Post", Inh. Heinrich Friedrichs, Mörserstraße, Hochheide, um 16 Uhr.

Ortsgruppe Karlsruhe. Jeden ersten Mittwoch im Monat im Lokal zum „Prinzen Karl", Ecke Zirkel- u. Lammstraße, abends 8½ Uhr.

Ortsgruppe Köln. Jeden ersten Mittwoch im Monat, Rudolfsaal, Inh. Heinrich Feith, Hahnenstr. 36.

Ortsgruppe Lübeck. Jeden dritten Montag in jedem Monat, 8 Uhr abends, im Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße 16.

Ortsgruppe Mainz: Jeden ersten Mittwoch im Monat in der Gaststätte am Kaisertor, Rhein-Allee 2, abends 8.30 Uhr.

Ortsgruppe Mörs-Meerbeck. Jeden vierten Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr, im Lokal von Hendricks (früher Hüsken), Meerbeck, Bismarckstraße.

Ortsgruppe Mülheim. Jeden zweiten Samstag im Monat im Hotel „Rheinischer Hof", Hindenburgstraße 162, Am Hauptbahnhof.

Ortsgruppe Münster i. W. Jeden zweiten Samstag im Monat von abends 20½ Uhr an im Mathäserbräu, Münster, Roggenmarkt 16—17.

Ortsgruppe Neuß. Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Zunfthause Neuß.

Ortsgruppe Nürnberg. Jeden zweiten Mittwoch im Monat Nürnberg-A., „Coburger Hof", Hallplatz 7, abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Oberhausen. Jeden vierten Sonntag im Monat in der Gastwirtschaft „Im Krug", Eduard Tenge, Oberhausen, Markt 5.

Ortsgruppe Osnabrück. Jeden ersten Mittwoch im Monat im Hotel Bayerischer Hof (Stadtschänke), Adolf-Hitler-Platz, 8½ Uhr abends.

Ortsgruppe Recklinghausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat, abends von 7 Uhr ab, im Lokal „Zum Drübbelken", Münsterstraße.

Ortsgruppe Rheinhausen. Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Portmann, Deichstraße 109.

Ortsgruppe Schwelm: Jeden zweiten Freitag im Monat im Gemeindeposthous Heinz Störtkuhl.

Ortsgruppe Sobernheim (Nahe). Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Hotel Caesar (Schuler), Untere Adolf-Hitler-Straße, 8½ Uhr.

Ortsgruppe Stettin. Jeden zweiten Mittwoch des Monats im Restaurant „Zum Landsknecht", Birkenallee, Grabower Straße.

Ortsgruppe Stuttgart. Jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Schwalb, Stuttgart, Charlottenplatz 3.

Ortsgruppe Wanne-Eickel. Jeden zweiten Sonntag im Monat im Gasthause Anton Altmeier, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 20.

Ortsgruppe Wattenscheid. Jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal Josef Meyer (Zentralhof), Oststraße 19, nachmittags 5 Uhr.

Ortsgruppe Wiesbaden. Jeden zweiten Donnerstag im Monat 8 Uhr abends im Restaurant „Lese-Verein", Luisenstraße. Ferner Stammtisch: Altdeutsche Weinstube, Luisenstraße, Hotel Union, Neugasse.

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen. Jeden ersten Montag im Monat, abends 8.30 Uhr, im Kurpark Wilhelmshaven.

Ortsgruppe Wuppertal. Jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant Löwen, Elberfeld, Bahnhofstraße 18.

Weitere Ergänzungen werden erbeten!

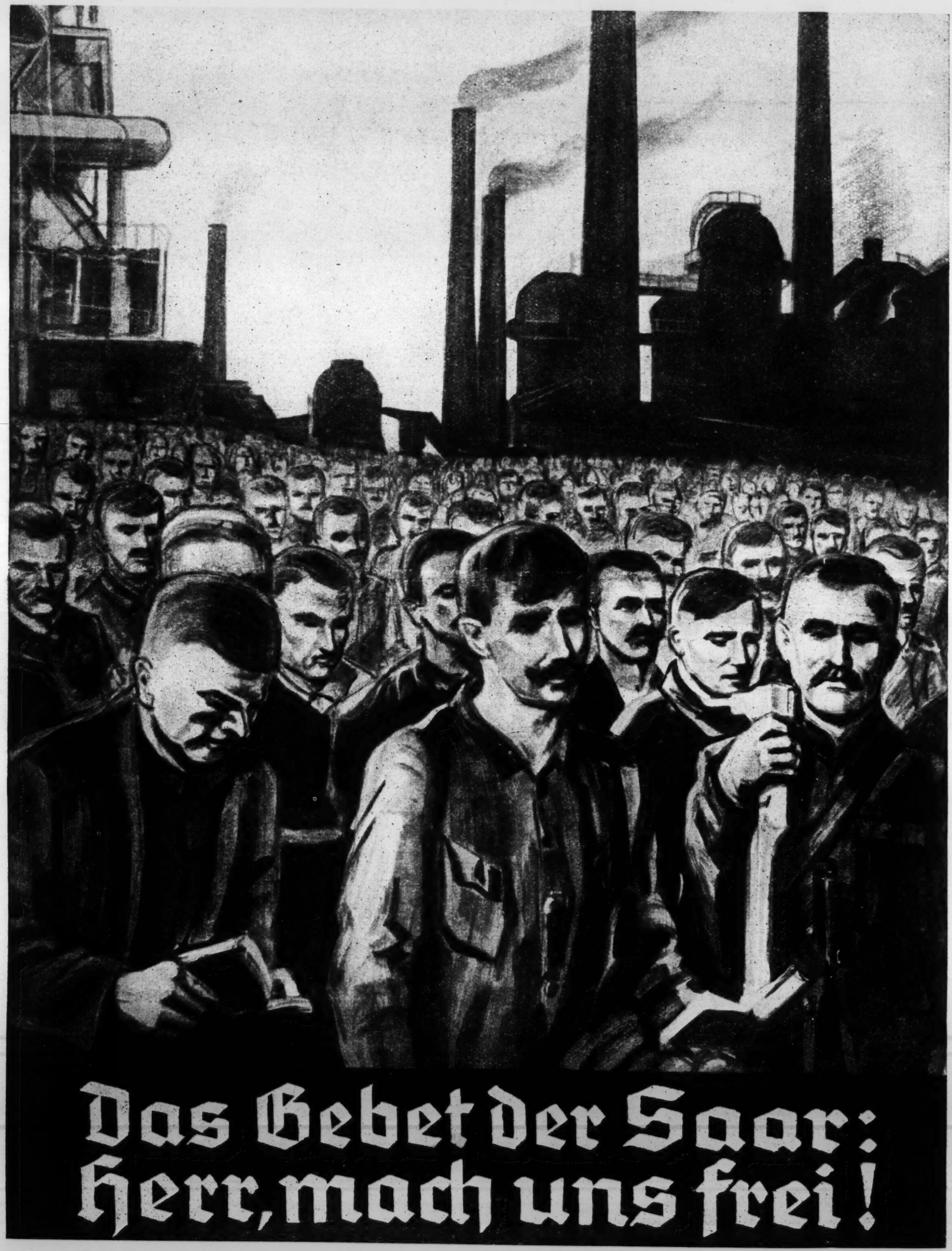
Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536, oder auf Deutsche Bank. Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 9000.

Ankunft der Auslandsdeutschen in Saarbrücken

Stürmischer Empfang der Abstimmungsberechtigten von Übersee
vor dem Saarbrücker Hauptbahnhof

Zur Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935



Das Gebet der Saar: Herr, mach uns frei!